Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch

SONDERAUSGABE

PREIS 50 RPF.

mit Geleitworten von **Adolf Hitler und Benito Mussolini,** dokumentarischen Artikeln des Duce und hoher Offiziere der deutschen und italienischen Wehrmacht. Bildberichte unseres Italien-Sonderdienstes

BERLIN, IM MAI 1938

Akad. Lesehalle * Heidelberg *

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0348

gefördert durch Baden-Württemberg

Geleitwort des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht für die Sondernummer der „Wehrmacht"

Der durch die Gemeinsamkeit der Weltanschauung sowohl als der volklichen und staatlichen Interessen bedingten Freundschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland entspricht die ritterliche Kameradschaft und Verbundenheit der italienischen und deutschen Wehrmacht. Die Soldaten beider Nationen wissen sich eins in der unbedingten Hingabe an ihre Völker und Reiche. Sie sind die Träger des Willens, Garanten eines ehrbaren Friedens zwischen den Nationen Europas zu sein.

Adolf Hitler

Prefazione del Führer nella traduzione italiana:

„All'amicizia tra l'Italia Fascista e la Germania nazionalsocialista, nata dalla comunanza sia di concezione della vita, sia degli interessi del popolo e dello Stato, corrisponde il cameratismo cavalleresco e l'unione delle Forze Armate Italiane e Tedesche. Il soldati delle due Nazioni si sentono d'accordo nella dedizione assoluta al loro Popolo e al loro Paese. Essi sono i rappresentanti della volontà e i garanti di una pace onorevole tra le nazioni europee. Adolf Hitler"

Geleitwort des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini für die Sondernummer der „Wehrmacht"

Il Capo del Governo

« I problemi militari sono fondamentali e ad essi io dedico la massima parte della mia giornata ».

Mussolini

Roma 30 marzo 1938 - XVI

Das Geleitwort des Duce lautet in deutscher Übersetzung:

„Die militärischen Probleme sind die grundlegenden, ihnen widme ich den größten Teil meines Arbeitstages. Mussolini

Rom, 30. März 1938 – XVI."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

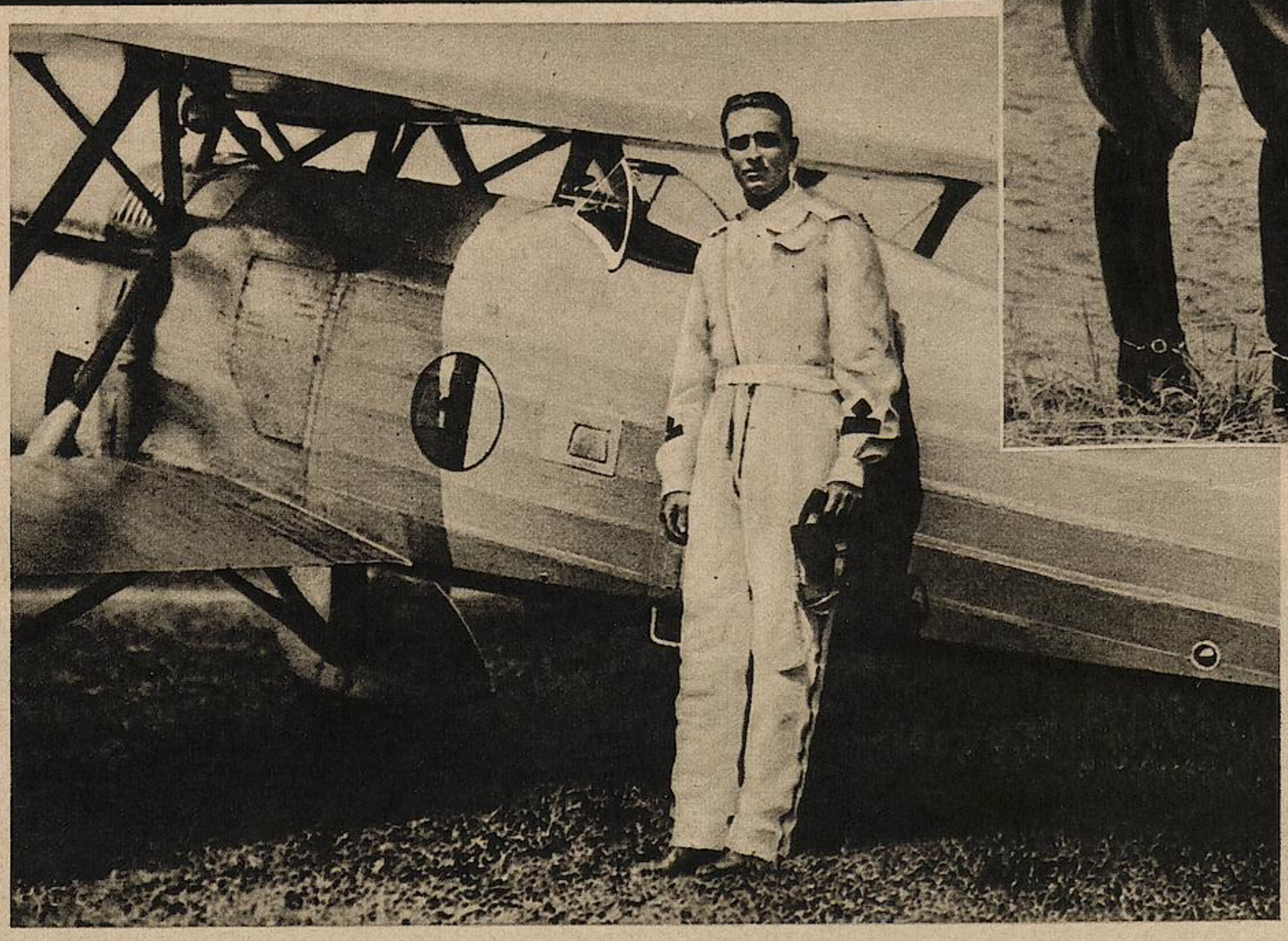
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0349

gefördert durch Baden-Württemberg

Victor Emanuel III.

König von Italien
Kaiser von Aethiopien

Kronprinz Umberto



Herzog von Aosta

Vizekönig von Aethiopien

Aufnahmen:
Associated Press (2),
Istituto Luce (1)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0350

gefördert durch
Baden-Württemberg

BENITO MUSSOLINI:

ITALIENISCHE WAFFEN UND ARMEEN VOR DER EINIGUNG DES KÖNIGREICHS

In dem Zeitraum von einigen Jahrhunderten, der den Fall des römischen Kaiserreiches von der ersten Blüte der Stadtrepubliken trennt, hat das zersplitterte Italien, das von fremden Heeren durchzogen wird, nirgendwo militärische Einrichtungen aufzuweisen, die diesen Namen verdienen. Wohl nahmen auch italienische Gruppen an den Kreuzzügen teil; wohl pflegten die Seerepubliken und unter ihnen besonders Venedig den Verkehr im Mittelländischen Meer und beteiligten sich hier und dort an kriegerischen Unternehmungen, oft Bürgerkriegen; aber erst im zwölften Jahrhundert — genauer gesagt 1176 — fand eine erste Schlacht statt, bei der die Heeresmassen vieler Städte Norditaliens, die im Lombardischen Bund zusammengeschlossen waren, bei Legnano gegen Barbarossa eingesetzt wurden. Während der sogenannten Zeit der „Comuni“ (Stadtrepubliken) offenbarten die Italiener ihre kriegerische Gesinnung, indem sie sich unter sich — in den bekannten Faktionen — bekämpften; viele Städte wurden durch dieses Parteiwesen in entsetzlicher Weise gespalten und das Fortschreiten einer politischen Einigung auf der Halbinsel wurde dadurch gehemmt. Volksaufstände, Kriege zwischen den Städten, Einmischung von Ausländern, wie Langobarden, Sarazenen, Normannen, Schwaben und Franzosen aus Anjou: alles dies bestätigt die furchtbare Schmähung Dantes, dem Italien ein

„Schiff ohne Steuermann in schwerem Sturm,
Nicht Herrin der Provinzen, sondern feile Dirne“

zu sein scheint.

Das große Erbe Roms wurde zwar von den Dichtern überschwenglich gepriesen und von den Rechtsgelehrten in den alten Universitäten gepflegt und weitergegeben, aber unter der gelichteten Bevölkerung, die immer wieder unter der Geißel der Teuerung und der Epidemien zu leiden hatte, fand der Römische Gedanke nur geringen Widerhall.

Um in der Geschichte Italiens etwas zu entdecken, was an die neuzeitlichen militärischen Einrichtungen erinnert, muß man das Zeitalter der Stadtrepubliken verlassen und bis in das sechzehnte Jahrhundert, in die Periode der Ständeherrschaft und der Fürstentümer, weitergehen: eine Zeit mit schärfer umrissenen politischen Einrichtungen, mit ausgedehnteren Herrschaftsbereichen und einer dichteren Bevölkerung, also bis zur Morgendämmerung der neuzeitlichen Staaten.

Der erste Versuch eines stehenden Heeres mit obligatorischer Aushebung geht zurück auf Nicolò Machiavelli, den Staatssekretär der Florentinischen Republik während der Unterbrechung der Mediceer-Herrschaft. Machiavelli hat uns ein Buch „Die Kunst des Krieges“ hinterlassen, das einen hohen Grad von Sachkenntnis beweist und noch heute mit wirklichem Nutzen gelesen werden kann. Auf das Jahr 1506 geht die Anwerbung der ersten Florentiner Infanterieverbände zurück, im ganzen zehntausend Mann, die mit Büchsen — wohlgemerkt deutscher Herkunft! — bewaffnet waren.

Nach der Rückkehr der Medici wurden die Milizen aufgelöst, aber 1521, nach erneuter Verjagung der Medici, wurde die Miliz mit Dienstpflicht für die Tauglichen im Alter von 18 bis 36 Jahren neu aufgezogen.

Diese Truppen kämpften heldenhaft gegen die Truppen Carls V. und des Papstes Clemens. Der Ausfall vom Dezember 1529 würde die Kaiserlichen in Verwirrung gebracht haben, wenn der Verräter Malatesta Baglioni nicht befohlen hätte, die Verfolgung einzustellen. Am 3. August 1530 bricht die Florentinische Republik zusammen, Alessandro dei Me-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0351
gefördert durch Baden-Württemberg

dici kehrt zurück; er löst die Milizen auf, aber zehn Jahre später richtet Cosimo sie wieder ein und macht sie zu einer dauernden Einrichtung. In dem gleichen Zeitraum, in welchem sich diese Ereignisse in Toscana abspielen, schuf Emanuele Filiberto in den Jahren 1562 bis 1570 die ersten piemontesischen Heeresformationen; Carlo Emanuele I. widmete in den ersten zwanzig Jahren des siebzehnten Jahrhunderts dem Heere seine größte Sorgfalt und prägte das stolze Wort: „So viele Untertanen, so viele Soldaten."

Das piemontesische Heer, das von Carlo Emanuele II. reorganisiert und mit noch stärkeren Kadern versehen wurde, nahm im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert an fast allen Kriegen teil, die sich in Europa abspielten; von Fall zu Fall kämpfte es für oder gegen die beiden Monarchien, die sich den Vorrang streitig machten: die Monarchien Frankreich und Österreich. So erschienen in der Geschichte des kleinen, aber kriegerischen Piemont die glorreichen Namen der Orte Cuneo, Vercelli, Turin, die französische Belagerungen aushielten, und Cavour, das seine unbewaffnete Bevölkerung von den Truppen des Franzosen Catinat abschlachten sah. Die Artillerie- und Ingenieurschule, die von so vielen Italienern und zahlreichen Ausländern besucht wurde, entstand in Turin im Jahre 1740; in zwei Jahren wird sie ihre Zweihundertjahrfeier begehen können.

Während Piemont sein Heer verstärkte — das einzige Heer von wirklich nationalem Gepräge im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert — ging in Frankreich der Stern Napoleons auf; es begann somit die militärisch-politische Epoche, die Europa — unter Einschluß von Piemont — zwanzig Jahre lang erschüttern sollte.

Von 1794 bis 1814 hatte Napoleon Buonaparte in seinen Armeen 200 000 bis 300 000 Italiener, ausgehobene Soldaten und Freiwillige, die zum großen Teil das Heer der Cisalpinischen Republik bildeten, das zur „Armee Italiens" wurde. Es mag daran erinnert werden, daß das erste Urteil, das Napoleon über die italienischen Truppen abgab, ungünstig lautete, und das ist zu verstehen: es handelte sich um Männer, denen das Waffenhandwerk seit langer Zeit fremd geworden war, und man mußte sie daher erst ausbilden. Aber als sie ausgebildet waren und Napoleon sie auf die Probe gestellt sah, änderte sich sein Urteil und ging von der Kritik zum höchsten Lob über: die Piemontesen nannte er „tapfer und kriegerisch"; von den Lombarden äußerte er, daß sie sich in der Senio-Schlacht „mit Ruhm bedeckten"; er lobte auch andere Truppen aus verschiedenen Gegenden, die unter den Mauern von Trient kämpften. An der großen und berühmten Schlacht von Austerlitz nahmen Italiener teil, und Napoleon pries sie wie folgt: „Im Verlauf des letzten Feldzuges habe ich eine ganz besondere Freude empfunden, als ich das Verhalten meiner italienischen Truppen beobachtete." Die italienischen Divisionen Palombini und Severoli schlugen sich in Spanien in hervorragender Weise. Als der Marschall Frankreichs, Suchet, den Kaiser bat, ihm die Division Palombini zur Verfügung zu stellen, antwortete Napoleon: „Sie haben recht; diese Italiener werden eines Tages die ersten Soldaten der Welt sein."

Jetzt, wo uns ein Jahrhundert von dieser Zeit trennt, lesen wir Italiener von 1938 — XVI der faschistischen Zeitrechnung — nicht ohne Bewegung und Stolz das napoleonische Bulletin der Spanien-Armee vom 7. Januar 1809. „Die Truppen des Königreichs Italien", sagt der Heeresbericht, „haben sich mit Ruhm bedeckt; ihre treffliche Führung hat das Herz des Kaisers gerührt. Die italienischen leichten Truppen sind tapfer und gut; sie haben keinen Anlaß zu Beschwerden gegeben und haben den größten Mut gezeigt. Seit den Tagen der Römer hatten die Italiener keinen Krieg mehr in Spanien geführt: seit Rom ist keine Zeit für die italienischen Waffen ähnlich ruhmreich gewesen." Die Zahl der Gefallenen italienischer Rasse beträgt im spanischen Kriege 14 000.

In der Jetztzeit kämpften und kämpfen wieder Legionäre auf spanischem Boden, und ihr Blut ist bei Malaga, Guadalajara und Santander geflossen.

Wir haben eben an einen Heeresbericht der Spanien-Armee erinnert. Wir führen weiter ein Bulletin der „Armée d'Allemagne" an, das die Nummer 13 und das Datum des 29. Mai 1809 trägt. Es lautet:

„Die italienischen Regimenter, die sich in Polen ausgezeichnet hatten, haben sich bei allen Gelegenheiten mit Ruhm bedeckt. Die italienischen Völker marschieren in großen Etappen einer glücklichen Veränderung entgegen."

Später erklärte Napoleon: „Ich bin zufrieden mit dem Mut und der Tapferkeit meiner italienischen Truppen, von den Stränden der Ostsee bis zu den Ufern des Ebro und der Donau. Sie haben bewiesen, daß das Blut der alten Italiener in ihren Adern fließt."

Die italienischen Verluste im Feldzug nach Rußland betrugen 26 000 Tote.

Noch später, in St. Helena, schrieb Napoleon: „Die Tapferkeit der italienischen Truppen kann zu keiner Zeit bezweifelt werden. Es genügt, an Rom und alle die Condottieri des Mittelalters sowie in unseren Tagen an die Truppen der Cisalpinischen Republik und die des Königreichs Italien zu erinnern."

Hier endet meine Aufgabe, die durch dieses wertvolle Zeugnis besiegelt wird. Ein anderer wird zu den deutschen Lesern von den Kriegen des „Risorgimento", der Einigung des Königreichs, und den Kolonialkriegen sprechen. Was ich von dem italienischen Soldaten, von seinem Kampfgeist, seinem Mut und seiner oft wagehalsigen Verachtung der Gefahr denke, kann in meinem Kriegstagebuch, das in Kampfpausen im Schützengraben geschrieben wurde, nachgelesen werden. Was die italienischen Offiziere angeht, so ist ihre Hingabe an die Pflicht zu allen Zeiten einfach heldenhaft gewesen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß seit 1900 bis heute das italienische Volk eine tiefgehende Wandlung des Charakters und besonders der Weltanschauung durchgemacht hat.

Drei Ereignisse haben diesen Vorgang entscheidend beeinflußt: der Weltkrieg, die faschistische Revolution und der Krieg zur Eroberung des Imperiums.

Hinzusetzen muß man noch die vom faschistischen Regime gewollte Arbeit und Erziehung.

Gut geführt und gut bewaffnet, kann der italienische Soldat des Heeres, der Marine und der Luftwaffe im Kriege jedem anderen Soldaten, von welcher Nation er auch sei, die Stirne bieten.

Mussolini.

Rom, den
24. Februar XVI.

FÜRSTEN AUS DEM HAUSE SAVOYEN

Carlo Emanuele I. baute im Anfang des 17. Jahrhunderts das piemontesische Heer zu einer schlagkräftigen Waffe aus

Carlo Emanuele II., der Reorganisator des piemontesischen Heeres, das auf fast allen europäischen Kriegsschauplätzen des 17. und 18. Jahrhunderts kämpfte

INHALT

Benito Mussolini: Italienische Waffen und Armeen vor der Befreiung des Königreichs . . . . . Seite 3
General F.S.Grazioli: Der italienische Soldat im Risorgimento Seite 5
Generalmajor von Tippelskirch: Das italienische Heer . . . Seite 7
Vizeadmiral Guse: Seemacht Italien . . . . . Seite 12
Oberst Amedeo Tosti: Der Feldzug ins Imperium . . . . . Seite 14
Generalleutnant Stumpff: Italiens Luftwaffe . . . . . Seite 29
General Bronzuoli: Die Heldentaten des italienischen Heeres in der Kolonie Eritrea . . . . . Seite 32
Aktuelle Bildberichte . . . . . Seite 17—28

Zeichnungen und Umschlagbild von Theo Matejko

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0352
gefördert durch
Baden-Württemberg

DER ITALIENISCHE SOLDAT IM RISORGIMENTO

Nationale Wiedergeburt

VON GENERAL F. S. GRAZIOLI

General Grazioli hat an dem Feldzug in Libyen (italienisch-türkischer Krieg 1912) teilgenommen und war Chef des militärpolitischen Amts in Libyen während der ersten Besetzung. Im Weltkriege war er Chef des Generalstabes des V. und dann des XIII. Armeekorps, später befehligte er das VIII. Armeekorps. Nach dem Kriege stand er dem Armeekorps von Verona vor, wurde dann Generalinspekteur für die vor- und die nachmilitärische Erziehung der Nation und ist zuletzt zum „Armeeführer" ernannt worden.

Mit dem Ausdruck „Risorgimento nazionale" pflegen wir Italiener den Zeitraum des 19. Jahrhunderts zu bezeichnen, in dem das jahrhundertelange Streben nach Einheit und Unabhängigkeit in Erfüllung gegangen ist. Dieser Zeitraum umfaßt das halbe Jahrhundert, das auf die napoleonischen Kriege folgte, etwa von 1815 bis 1870, und schließt mit der Einnahme Roms und seiner Ausrufung zur Hauptstadt Italiens. Die eigentlich entscheidenden Augenblicke des großen Geschehens drängen sich allerdings in den drei Jahren von 1859 bis 1861 zusammen, in denen fast die ganze Halbinsel von der Fremdherrschaft befreit und das Königreich Italien ausgerufen wurde.

An diesem, in seiner Art wohl einzig dastehenden glorreichen Ringen interessiert uns hier vor allem, welche Rolle dabei die Tapferkeit und die soldatische Tüchtigkeit der italienischen Offiziere und Soldaten oder, besser gesagt, des italienischen Volkes ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und des Standes, gespielt hat.

Wir werden sehen, wie sich in dem Kampf um die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes immer herrlicher die angestammten soldatischen Tugenden des Italieners entfalten, die im Altertum auf den weltweiten Zügen der römischen Adler aufgesprossen waren und sich in den folgenden Jahrhunderten nie verleugnet hatten, auch nicht in den politisch trübsten Zeiten der italienischen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, und denen dann der große Napoleon begeisterte Anerkennung und Bewunderung zollte, das gewaltige militärische Genie, das zwar nicht für Italien gekämpft hat, aber doch dem Nährboden unseres uralten Volkstums entsprossen war und ein unverkennbar italienisches Gepräge hatte.

Während des dreißigjährigen dumpfen, von der Reaktion beherrschten Friedens, der auf Waterloo folgte, sah Italien, das seine Wiedererstehung als Nation ersehnte, plötzlich die Fackel der Hoffnung verlöschen, die während und besonders gegen Ende der napoleonischen Zeit einen hellen Schein über das Land geworfen hatte.

Italien fühlte immer drückender das unerträgliche Joch der fremden und der einheimischen Reaktion, die alles nationale Streben befehdete. In diesen engen, gedrückten Verhältnissen und bei dem allgemeinen Wunsch nach Frieden um jeden Preis verkümmerten allenthalben die soldatischen Tugenden, die sich in den vorhergehenden zwei Jahrzehnten so kräftig entwickelt hatten. Selbst in dem starken, an kriegerischen Ehren reichen Piemont hatten die Kriegskunst und die Wehrerziehung des Volkes einen Rückgang zu verzeichnen. Doch deswegen war der tapfere, kriegerische Sinn des erwachenden italienischen Volkes, besonders des wagemutigen und unternehmenden gebildeten Bürgertums, nicht geschwunden. War es der neuen Generation versagt, auf dem Schlachtfeld im offenen Kampf um die Befreiung des Vaterlandes Ruhm zu gewinnen, so wußte sie doch unter dem mächtigen Eindruck der männlich starken Dichtung von Vittorio Alfieri, Ugo Foscolo und Giuseppe Parini andere Wege zu finden, auf denen ihr zwar nicht die berauschende Freude des Sieges in offener Feldschlacht winkte, die aber gerade deshalb ein noch entschlosseneres Heldentum erforderten, galt es doch nicht, mit der Waffe in der Hand zu fallen, sondern dem Tod auf dem Schafott ins Auge zu sehen, in der Nacht des Kerkers zu schmachten oder das bittere Brot der Verbannung zu essen.

Von 1815 bis zum Auflodern der Freiheitsbewegung von 1848 bewiesen die Italiener, Gebildete und Volk, die in den geheimen Gesellschaften und später in dem von hohem Schwung getragenen Bund Jung-Italien vereinigt waren, eine Selbstverleugnung, einen Mut, einen Opfergeist, eine Standhaftigkeit und eine Festigkeit, wie sie in der Geschichte der großen nationalen Revolutionen vielleicht nicht ihresgleichen findet.

Auf diese Art heroischer Ouvertüre des italienischen Risorgimento folgte der erste Unabhängigkeitskrieg 1848 bis 1849. Nicht nur das reguläre Heer des alten Piemont rückte ins Feld unter der Führung seines Königs, sondern das ganze italienische Volk eilte in freudiger Begeisterung zu den Waffen.

Nachdem die Italiener jahrhundertelang ihren Geist, ihre Kräfte und Fähigkeiten, ohne zu kargen, in den Dienst Fremder gestellt hatten, machten sich in diesem ersten italienischen Krieg, dem ersten militärischen Unternehmen einer seit mehr als drei Jahrhunderten zerstückelten und wehrlosen Nation natürlich der unvermeidliche Mangel an Vorbereitung und das absolute Fehlen einer gründlichen und einheitlichen technischen Organisation geltend. Das hinderte jedoch nicht, daß dieser Krieg reich war an strahlenden Taten der Vaterlandsliebe und edlen Bei-

Die Erstürmung der Porta Pia in Rom am 20. September 1870

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0353

gefördert durch
Baden-Württemberg

spielen soldatischer Tugenden, und hier und da leuchtete auch wahres kriegerisches Genie in hellem Glanz auf. Das reguläre piemontesische Heer bedeckte sich mit Ruhm. Adel und Volk, Offiziere und Soldaten, mochten sie aktiv oder schon außer Dienst oder noch auf der Schule sein, zogen ins Feld. Die Universität schloß ihre Tore, und die Studenten gingen als Bersaglieri zu General Lamarmora.

Ein bezeichnendes und überaus bedeutsames Merkmal dieses ersten Unabhängigkeitskrieges war die starke Beteiligung von Freiwilligen aus allen Teilen Italiens. Das italienische Freiwilligentum, das in der napoleonischen Zeit als erste Bekundung des italienischen Wehrwillens entstanden war, hatte sich nach 1815 im Ausland, besonders in den griechischen und spanischen Kriegen, weiterentwickelt und kehrte nun in die Heimat zurück. Kaum tauchten die Vorboten der Revolution von 1848 auf, als es zu einem gewaltigen Ausbruch jugendlicher Begeisterung und Vaterlandsliebe kam. Wenn von Freischaren die Rede ist, darf man nicht nur an die Rothemden denken, die später unter Garibaldi in unserem nationalen Ringen eine typische Streitmacht bildeten. Es gehören dazu auch viele andere kleinere Verbände von Freiwilligen, die in den entscheidungsschweren Tagen von 1848 aus allen Teilen der Halbinsel zu den Waffen eilten und sich zu Bataillonen, Kompanien und sogar zu Halbzügen zusammenschlossen, die zuweilen nur durch ein Abzeichen oder ein Motto gekennzeichnet waren.

Es waren improvisierte Streitkräfte, denen es oft am Notwendigsten fehlte und die mitunter regellos zusammengewürfelt, ja gleichsam Banden von Aufständischen waren. Immer aber waren sie von einem so hinreißenden vaterländischen Schwung beseelt und von so reiner Begeisterung erfüllt, daß ihre Teilnahme an den ersten Schlachten des Risorgimento ein moralischer Faktor ersten Ranges war, auch wenn ihre Aktion, hauptsächlich infolge des Fehlens eines einheitlichen Kommandos und einer gründlichen militärischen Ausbildung, bruchstückartig und episodenhaft war.

Dennoch bildeten sie eine vornehme Tradition, welche während des großen Krieges und mit der faschistischen Revolution wieder aufblühte, deren Schwarzhemden so viele Ruhmesblätter im ostafrikanischen Feldzug und im Kampf gegen den Bolschewismus in Spanien geschrieben haben.

Der Feldzug von 1848 und der ganz kurze Feldzug von 1849, der mit dem Unheilstag von Novara endete, führten zu keinen günstigen Ergebnissen, teils infolge der genannten Ursachen militärischer Natur, teils infolge schädlicher politischer Einflüsse. Doch das ändert nichts an dem Wert der heroischen Leistungen, die Offiziere und Mannschaften, Reguläre und Irreguläre, vollbracht haben.

Auf diesen ersten Unabhängigkeitskrieg folgte das ersprießlichere Jahrzehnt von 1849 bis 1859. In Piemont wurde unter der Führung des Königs Viktor Emanuel II. und seines großen Ministers Cavour das schwierige Problem der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens erneut in Angriff genommen, und zwar umsichtiger und umfassender als vorher. Auf Piemont waren die Blicke aller derer gerichtet, die der unglückliche Ausgang des ersten Erhebungsversuches nicht entmutigt und in ihrem Glauben an das Ideal der Befreiung des Vaterlandes wankend gemacht hatte. Bei dem allgemeinen Wiederaufbau legte Piemont das Hauptgewicht auf die Neuordnung und die Verstärkung der Wehrmacht, wohl wissend, daß bei der Wiederaufnahme des Unternehmens die Waffen der wichtigste Faktor für das Gelingen der Erhebung sein würden.

Nicht nur das reguläre Heer wurde gekräftigt, es wurde aus klugen, weitblickenden politischen Erwägungen heraus auch nicht versäumt, das italienische Freischarwesen, das sich 1848 bis 1849 so glänzend bewährt hatte, besser zu organisieren. Neben den beiden obersten Führern Viktor Emanuel und Cavour stand der Held, den seine Waffentaten in Amerika und Rom schon mit dem Glanz der Sage umwoben hatten, Giuseppe Garibaldi, der sich anschickte, bei der bevorstehenden entscheidenden Erhebung des Vaterlandes sein echt italienisches militärisches Genie in die Waagschale zu werfen.

Die Teilnahme Italiens am Krimkrieg 1855 bis 1856, die der große Staatsmann Camille Cavour gewollt hatte, und die allgemein bewunderte tapfere Haltung des sardischen Expeditionskorps in diesem Krieg, besonders in der Schlacht an der Tschernaja, sowie die für Italien günstigen Ergebnisse des Pariser Kongresses bereiteten die Wiederaufnahme der Aktion vor. So kam es zu dem entscheidungsreichen Jahr 1859. Dank der äußerst geschickten Politik des Grafen Cavour ging Piemont diesmal nicht allein in den Kampf, der entscheidend sein sollte.

Schulter an Schulter mit ihm kämpften eine starke Armee des verbündeten Frankreichs Napoleons III. und ein vorzüglich organisiertes Freiwilligenkorps unter der energischen Führung des Generals Garibaldi. Die Siege von Montebello, Palestro, Vinzaglio, Varese und San Fermo, Magenta, Melegnano, Solferino und San Martino brachten die ersehnte Unabhängigkeit der Lombardei und zeigten überdies der ganzen Welt, wessen die Italiener in den Reihen des regulären Heeres und der Freischaren fähig waren.

Der Präliminarfriede von Villafranca war freilich für das Heer und für das Land ein schmerzlicher Schlag. Aber er wurde wettgemacht durch die Waffentaten von Castelfidardo und Ancona, die längs der adriatischen Küste die Verbindung der südlichen Provinzen mit dem italienischen Reich herstellen sollten, zu dem vorher schon außer der Lombardei auch die Emilia, die Romagna und Toscana gekommen waren.

Im Mai 1860 brach Garibaldi mit seinen tausend Rothemden von Quarto bei Genua zu seinem denkwürdigsten Unternehmen auf: der Befreiung Siziliens und Süditaliens. Während Garibaldi nach der Landung in Sizilien auf seinem Siegeszug über Neapel hinaus gegen Norden vordrang, rückte das reguläre Heer Viktor Emanuels von Norden her und besiegelte bei Gaeta die Einheit des Vaterlandes, dem nur noch zwei Perlen fehlten, das heroische Venedig und das ewige Rom. Doch schon am 15. März 1861 wurde das freie und einige Königreich Italien unter dem Zepter des „Rex Galantuomo", des ersten Streiters für die italienische Unabhängigkeit, feierlich proklamiert.

*

Die Wehrverfassung, die das neue Reich im wesentlichen von Piemont übernommen hatte, ermöglichte es, sehr bald ein starkes Heer aufzustellen, das gut ausgerüstet und auch ziemlich fest gefügt war, trotz der verschiedenen Herkunft der Truppen und der durch das allzu rasche Wachstum bedingten Krise (in vier Jahren wurde das Heer von fünf Divisionen auf zwanzig gebracht). Doch die unvermeidlichen finanziellen Schwierigkeiten, die schwierige Bekämpfung des Briganten-unwesens, das in den südlichen Provinzen vom alten Regime gefördert wurde, die mangelnde militärische Ausbildung, die damals zu stark auf Drill eingestellt war, und die mangelnde Manövrierfähigkeit vieler der neu aufgestellten Truppenteile, dazu die Unerfahrenheit des neu errichteten Generalstabs in der Handhabung der großen Einheiten brachten es mit sich, daß der nach wie vor ungemein hohe militärische Wert der Massen nicht zur Geltung kommen konnte.

Diese Mängel machten sich schmerzlich fühlbar in dem ersten Feldzug des vereinigten italienischen Heeres nach der Ausrufung des Königreichs. In diesem Feldzug ging es um die Eroberung von Venetien. Er wurde in Verbindung mit dem in Böhmen operierenden preußischen Heer durchgeführt. Der Krieg wurde am 20. Juni 1866 erklärt. Am 24. Juni kam es in Italien zu dem großen Zusammenstoß im Gebiet von Custoza-Sommacampagna, einer typischen Begegnungsschlacht, wie es die von San Martino und Solferino war, aber diesmal war das Glück den italienischen Waffen nicht hold. Die Schlacht von Custoza, an der nur eine unserer beiden im Felde stehenden Armeen teilnahm, war mehr ein moralischer als ein materieller Mißerfolg, und wie immer strahlte auch hier die Tapferkeit, die Disziplin und der Opfergeist unserer Truppen im hellsten Licht. Es wäre möglich gewesen, am anderen Tag mit unseren noch leistungsfähigen Divisionen den Kampf gegen einen Feind wieder aufzunehmen, der infolge der tapferen Gegenwehr der unseren stark geschwächt war. Daß es nicht dazu kam, war die Folge des unseligen Mangels an Siegeszuversicht, der durch die nachteilige anfängliche Trennung unseres Heeres in zwei Teile, das teilweise Versagen des Oberkommandos und die anderen oben erwähnten Ursachen bedingt war. Diese Schlacht hatte jedoch die Folge, daß die leitenden militärischen Stellen sich aufrafften, das ganze Heerwesen zweckmäßiger ordneten, die Ausbildung der Truppen energischer betrieben und die Einteilung der Verbände organischer gestalteten. Im Jahre 1867 wurde in Turin die höhere Kriegsschule errichtet, aus der ausgezeichnete Generalstabsoffiziere hervorgingen. Sie war nach dem Muster der entsprechenden deutschen Lehranstalt eingerichtet, die der große Feldherr Moltke, der Sieger der Kriege von 1866 und 1870, geschaffen hatte.

Mit der fortschreitenden Festigung der staatlichen Einheit wurde das italienische Heer immer kriegstüchtiger. Dasselbe gilt für die Kriegsmarine. Für sie war die unverdiente Schlappe von Lissa ein Ansporn, sich gründlich zu erneuern. Sehr bald gelang es, ihre verschiedenen Einheiten trotz ihrer ungleichen Herkunft zu einem mächtigen, leistungsfähigen Block zusammenzuschweißen.

Nachdem die Freischaren Garibaldis am Feldzug von 1866 in den Trientiner Alpen teilgenommen hatten, wobei wenig fehlte, daß sie Trient eingenommen hätten, und nachdem sie zwischen 1866 und 1870 die Begeisterung der Nation für den Kampf um die Hauptstadt Rom wachgehalten hatten, wurden sie nach 1870 dem italienischen Heer eingegliedert, das ihr frisches Draufgängertum erbte und in der Alpenbrigade die Tradition der glorreichen Rothemden pflegte, die zu dem großen Unternehmen der Befreiung und Einigung des Vaterlandes mit Rom als Hauptstadt entscheidend beigetragen hatten.

Am 20. September 1870 ging unter dem Jubel des ganzen italienischen Volkes der jahrhundertelang gehegte Traum in Erfüllung: das Kapitol war wieder, wie einst im alten Rom, Mittelpunkt und Wahrzeichen eines geeinten, freien und starken Italiens. Es war die herrliche Krönung des Risorgimento.

Der italienische Soldat ist kräftig, gesund, leistungsfähig, ausdauernd, anspruchslos, gut diszipliniert, hängt voll Vertrauen und Liebe an seinen Vorgesetzten und ist immer bereit, mit einem Lächeln auf den Lippen für die Ehre und die Größe des Vaterlandes in den Tod zu gehen. Diese soldatischen Tugenden hat er auf allen Schlachtfeldern Europas und Afrikas bis zum Weltkrieg immer bewährt. Diese Eigenschaften bewährte er aufs neue, als Benito Mussolini, der durch seine Revolution den von bolschewistischen Strömungen bedrohten Sieg gerettet hat, die Streitkräfte des faschistischen Italien, fest geschlossen, wie einst die Legionen Cäsars, Augustus' und Trajans, neuen, höheren Zielen entgegenführte, bis er nach dem Krieg in Ostafrika das Imperium wieder aufrichten konnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0354

gefördert durch
Baden-Württemberg

DAS ITALIENISCHE HEER

„Glauben, gehorchen, kämpfen – und siegen!"

Die Elite der italienischen Fußtruppen, die Bersaglieri, tragen den bekannten flachkrempigen Hut mit den Hahnenfedern. Mussolini gehörte früher zu dieser Waffe

Von Generalmajor v. Tippelskirch, Abteilungschef im Generalstab des Heeres

Aus den Heeren Piemonts, Sardiniens und Neapels entstand nach der Einigung Italiens das italienische Heer. Wie der Weg zur Einigung Italiens mit der preußisch-deutschen Geschichte eng, wenn auch wechselvoll verknüpft war, so verbindet auch die Heere Deutschlands und Italiens seit langem gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Achtung.

Im äthiopischen Krieg am Ende des 19. Jahrhunderts, im libyschen Krieg, im Weltkrieg und bei der Eroberung Abessiniens härtete sich das italienische Heer. Mit Stolz blickt das faschistische Italien auf diese unvergänglichen Leistungen seiner Soldaten.

Getragen von der Idee des Faschismus, und geleitet vom eisernen Willen des Duce, ist das Heer zu einem starken und den Anforderungen des neuzeitlichen Krieges entsprechenden Organismus gewachsen. Voller Vertrauen legt das Imperium die Sicherheit der Landesgrenzen und die Lebensinteressen in die Hände seiner Wehrmacht.

Die Irredenta-Bestrebungen, welche die Vereinigung aller Italiener mit dem Mutterlande zum Ziel hatten, brachten Italien 1866 in kriegerischen Gegensatz zur alten österreichisch-ungarischen Monarchie und ließen es 1915 in den Weltkrieg auf seiten der Entente treten. Heute stehen die Heere Deutschlands und Italiens in gegenseitiger Hochachtung ihres kriegerischen Ruhmes und voll Verständnis für die Arbeit und die Aufgaben des anderen freundschaftlich zusammen. Zwischen dem von Osten herandrängenden Bolschewismus und den Verfechtern einer demokratischen Weltauffassung im Westen schützen sie die Interessen ihrer raumarmen, aufstrebenden Völker. Von der Nordsee bis zur Sahara sichern nationalsozialistische und faschistische Truppen den Frieden Europas und die Morgendämmerung einer neuen Weltordnung.

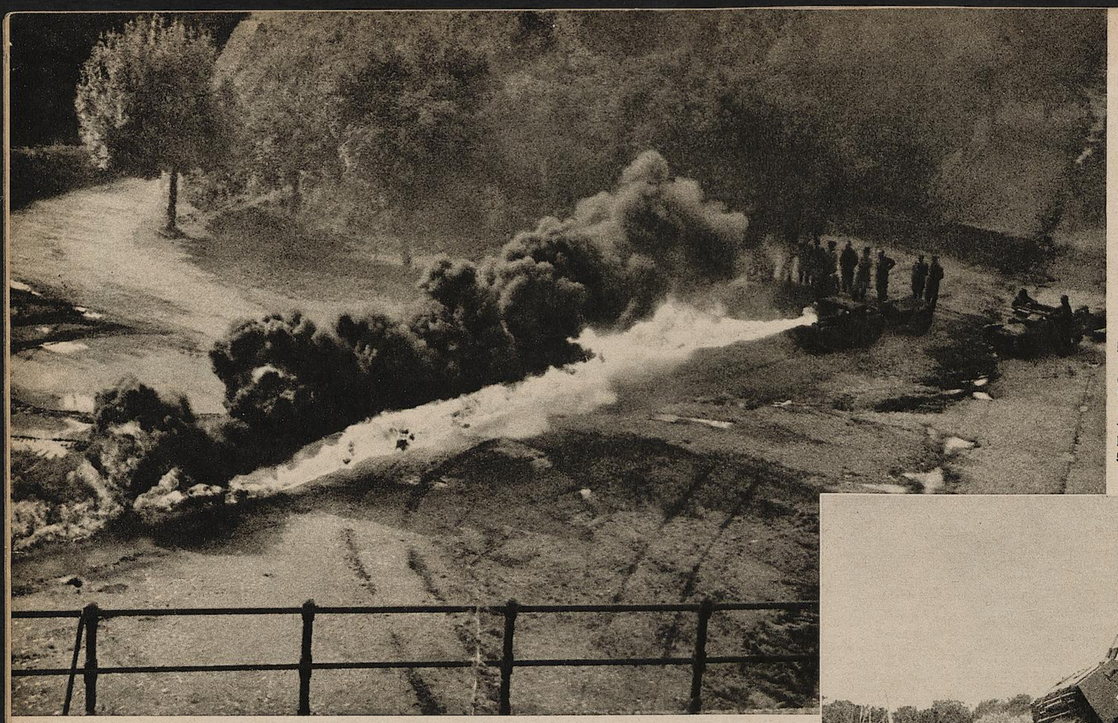
Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Miliz tragen die Waffen des zweiten römischen Imperiums. Das Heer ist der Träger ältester kriegerischer Tradition.

Infanterie! Auch in Italien die Seele des Sieges

Fotos: Bernd Lohse (2)
Istituto Luce (1)

Vielseitigkeit über alles! Die jungen Offiziere des Heeres müssen auch vom Pferd in den Panzerkampfwagen umsteigen und mit ihm die vorgeschriebenen Manöver durchführen können

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0355
gefördert durch
Baden-Württemberg



Ein in einem Panzerkampfwagen (rechts im Bild) eingebauter Flammenwerfer wirft auf eine Entfernung von 50 m brennendes Naphthaöl

Sein Geist, seine Kriegslehre und seine taktischen Auffassungen sind faschistisch und italienisch. Dem Volkscharakter entsprechend liegt seine Stärke im stürmischen Angriff. Beweglichkeit, Angriffsgeist, Sinn für Disziplin, Opferbereitschaft, Vaterlandsliebe und Hingabe an das Herrscherhaus und den Duce sind seine höchsten Werte.

Überall im italienischen Volk und Heer wird die stolze römische Vergangenheit wach. Um das Ewige Rom herum gruppiert sich die Lebenswelt des Faschismus und des italienischen Imperiums. Für diese Ideale bluteten auch die ersten Kämpfer des Faschismus. — Der eherne Marschtritt der sieggewohnten römischen Legionen erklingt aufs neue im „römischen Schritt" des neuen Rom. Und endlich haben sich die besten Kämpfer der alten Welt in Freundschaft gefunden: Germanen und Römer. Ihre Kraft wird um so stärker sein, je mehr sie auf engem Raum zusammengepreßt

Bild unten: Zur Überwindung von steilen Hindernissen und Tankfallen sind im italienischen Heere Panzerkampfwagen-Brücken eingeführt worden. Die Brücke ist von einem Panzerwagen an das Hindernis herangezogen worden, wird von einer Hebevorrichtung hochgeschraubt und löst sich dann vom Wagen los

wird. — Wie einst in alter Zeit stehen römisch-italienische Truppen auf afrikanischem Boden, entstehen dort Siedlungen und Straßen, wird dort italienische Kultur verbreitet.

Das heutige italienische Heer besteht aus fünfzehn neuzeitlich bewaffneten Armeekorps mit Infanterie-, Gebirgs-, motorisierten und schnellen Divisionen. Am Ausbildungsstand wird mit großem Eifer gearbeitet, die Bewaffnung ist vollwertig. Schwierigkeiten, die sich aus Rohstoffarmut ergeben, werden durch den starken Willen des Duce und durch die Erfindungsgabe und den Fleiß des italienischen Volkes überwunden.

Oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist der König und Kaiser, Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Kriegsminister Mussolini. General Pariani ist Chef des Generalstabes und im Kriegsfall gleichzeitig Oberbefehlshaber des Heeres. Diese Gliederung der höchsten militärischen Stellen sichert eine entschlossene, klare und einfache Führung. Sie erhöht die Einsatzbereitschaft von Wehrmacht und Heer. Auch organisatorisch ist in Partei, Staat und Wehrmacht der zielbewußte Wille des Duce zu fühlen. Und wie überall in Italien, gilt auch für das Heer der Wahlspruch: Credere — obbedire — combattere — e vincere! (Glauben, gehorchen, kämpfen — und siegen!).

Die Waffengattungen im italienischen Heer sind die gleichen wie im deutschen. Typisch für das italienische Heer sind die harten Alpini (Gebirgstruppen) und die ausgezeichneten Bersaglieri (Radfahrer und motorisierte, schnelle Truppen), in deren Parade-Laufschritt das italienische Temperament seinen Ausdruck

Geschafft! Mit einem kühnen Sprung ist der Wagen auf der Höhe angekommen und kann nun wieder einem neuen Hindernis zueilen

Ohne Schwierigkeit greifen die Raupen des Panzerkampfwagens an der Brücke hoch

findet. Der Gebirgsschritt der Alpini mit dem federgeschmückten Hut, der Laufschritt der Bersaglieri, der die Federbüsche auf den breiten Hüten flattern läßt, ist ein schöner Anblick für jedes Soldatenauge.

Anspruchslos und leistungsfähig ist die Infanterie, beweglich und geschickt sind Kavallerie und Kampfwagen, die Artillerie zeichnet sich durch gute Schießausbildung und Ausrüstung aus. Der Genio (Pioniere, Nachrichten-Truppen, Eisenbahner usw.) besitzt ein hohes technisches Können und eine dem Italiener angeborene Geschicklichkeit in technischen Dingen.

Ein Teil der Luftwaffe gehört als Hilfswaffe zum Heere. Ihr Ruf ist durch hohe fliegerische Leistungen weltbekannt.

In der Miliz lebt die alte römische Welt wieder auf. Freiwillig und einsatzbereit dient sie in vielartiger Gliederung ihrem Vaterlande. Vor- und nachmilitärische Ausbildung, Heimat-, Luft- und Küstenschutz usw. liegen in ihren Händen. Im Ernstfall stellt sie auch Kampftruppen. Hervorragend sind auch die Karabinieri und Finanzieri (Polizei- und Finanzsoldaten).

Die Grundlage im Volke findet das Heer im „cittadino soldato", dem soldatischen Bürger. Mit diesem Begriff und mit der Erziehung des Volkes in diesem Sinne hat der Duce den Erben des alten Rom den Weg zu neuer Größe vorgezeichnet.

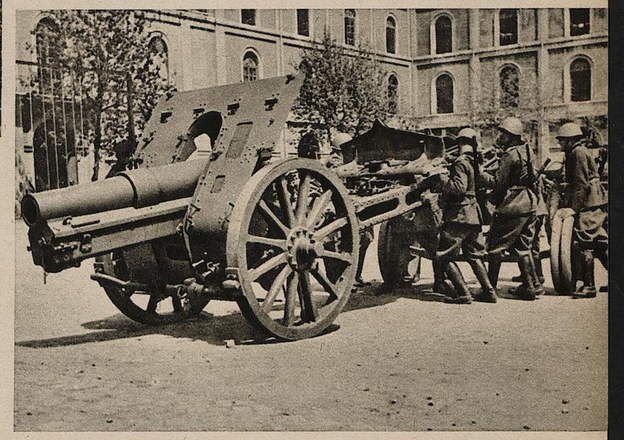
In Italien besteht die allgemeine Wehrpflicht. Die militärische Dienstpflicht läuft vom 21. bis 55. Lebensjahr; die vormilitärische Ausbildung beginnt mit dem 18. Lebensjahr. Die Durchschnittsstärke des Heeres beträgt 250 000 Mann, die Ausbildungszeit im allgemeinen 18 Monate.

Jeder Italiener unterliegt für den Kriegsfall einer zivilen oder militärischen Dienstpflicht. Klare, umfassende Gesetze erfassen die Wehrkraft des Volkes in Friedenszeiten und im Kriege.

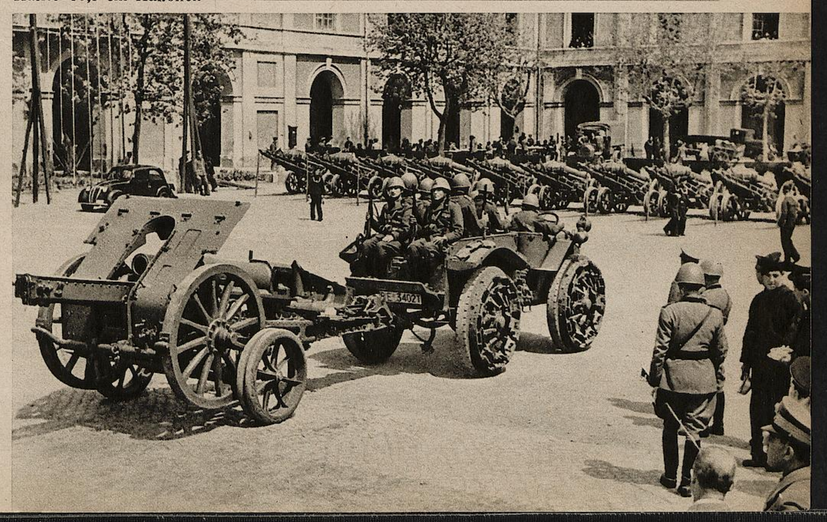
Von Jugend auf wird der junge Italiener auf den Militärdienst vorbereitet. Schießen, Reiten, Exerzieren, Segelfliegen usw. sind Teile dieser Jugendarbeit. Außerdem findet in den letzten Schuljahren ein militärischer Unterricht statt. So wird in Jugendverbänden und Schulen für die spätere militärische Ausbildung ein brauchbarer Grundstock gelegt, auf dem das Heer aufbauen kann.

Mit Stolz kann Italien auf sein Heer blicken. Nur ein gutes Heer und gute Waffen konnten das Imperium erobern, nur ein gutes Heer kann die Lebensinteressen Italiens verteidigen. Festgefügt und kraftvoll steht das Heer des Faschismus dem wiedergeborenen Heer des neuen Deutschland als Freund zur Seite.

Auf Einladung des italienischen Kriegsministeriums besuchte der Stab unseres Italien-Sonderdienstes das 8. Artillerieregiment, die für die große Parade nach Rom kommandierten Kolonialtruppen aus Libyen, das 2. Regiment Bersaglieri und das 4. Panzerregiment. Die Truppenteile führten unseren Mitarbeitern ihre charakteristischen Übungen vor, von denen unsere Aufnahmen auf den Seiten 7-11 berichten.



Bilder rechts: Geschützexerzieren beim 8. Artillerieregiment des VIII. Armeekorps. Die Hälfte des Regiments hat 15 cm-Haubitzen bei den Batterien, die andere Hälfte 10,5 cm-Kanonen



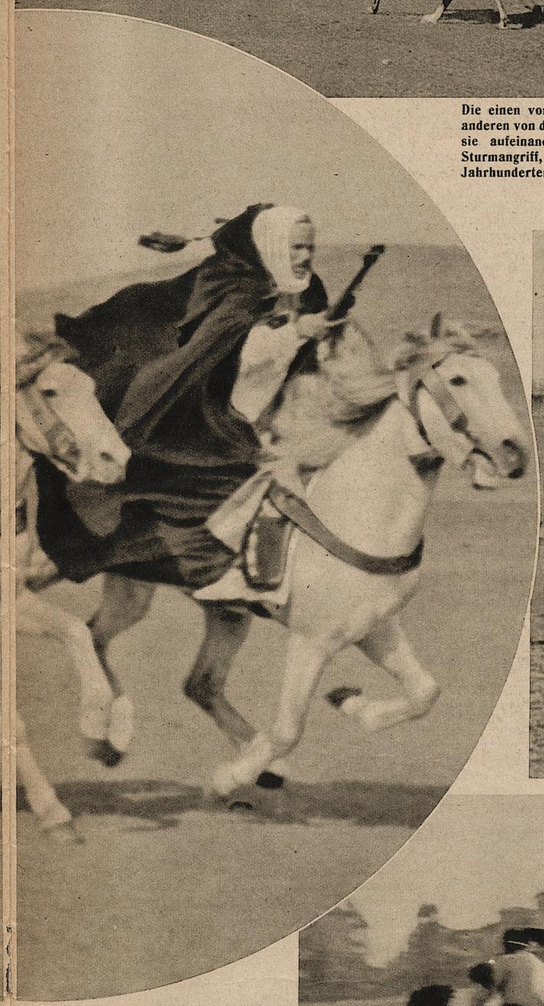
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0356

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die einen von hier — die anderen von dort. So reiten sie aufeinander los. Ein Sturmangriff, wie er seit Jahrhunderten Brauch ist

Das Zeltlager der Kolonialtruppen vor den Toren Roms



Eine akrobatische Meisterleistung — diesmal vom Pferde ausgeführt. Aus dem Galopp heraus stürzen sie wie vom Blitz getroffen zu Boden und nehmen „volle Deckung“

In einem Zeltlager vor den Toren Roms liegen die Kolonialtruppen: Spahis, die libysche Polizeitruppe mit ihrem roten Umhang und dem weißen Burnus, Savaris, die reguläre libysche Kavallerie in der Khakiuniform und der farbigen Kappe, und die Sapties, die irreguläre libysche Kavallerie in Phantasieuniform, mit den windesschnellen Pferden, die sie — im Gegensatz zu den beiden ersteren — selbst stellen müssen. Sie zeigen hier Attacken und akrobatische Übungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0357

gefördert durch
Baden-Württemberg

Seemacht Italien

von Vizeadmiral Guse
Chef des Stabes der Seekriegsleitung

Umfang und Aufbau der Seerüstung eines Landes werden entscheidend bestimmt durch seine geographische Lage und Gestalt, durch die Beschaffenheit seiner Küsten und der sie umspülenden Gewässer und nicht zuletzt durch seine Lage zu den Weltmeeren.

Betrachtet man daraufhin die Karte Italiens, so stellt man folgendes fest:

1. Das Mutterland Italien hat im Verhältnis zu seinen Festlandgrenzen sehr langgestreckte Küsten (mit den Inseln fast 8000 Kilometer).

2. Es liegt innerhalb eines im Vergleich zu den Ozeanen kleinen Binnenmeeres, dessen Ausgänge sämtlich in fremder Hand und leicht absperrbar sind.

3. Es springt mit Sizilien so weit nach Süden gegen Nordafrika vor, daß es das Mittelmeer in zwei fast gleiche Hälften, eine östliche und eine westliche, teilt.

Während besonders die zweite Tatsache sich für die Verteidigung des Landes und die Sicherung seiner überseeischen Zufuhren als sehr nachteilig erweist, kann die dritte für Italien unter Umständen von Vorteil sein. Eins ist jedoch allen drei Punkten gemeinsam: Sie lassen klar die Bedeutung erkennen, die einer starken italienischen Seerüstung mit Rücksicht auf seine geographische Lage zukommt.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß das italienische Volk in voller Würdigung dieser seiner Lage dem Ausbau und der Pflege seiner Seemacht von jeher große Beachtung geschenkt hat, wobei ihm die anerkannte Leistungsfähigkeit seines Schiffbaues wie überhaupt seiner hochentwickelten Industrie und Technik sehr zustatten kam.

Das Bestreben, die Seerüstung Italiens so stark wie möglich zu machen, tritt besonders seit der Machtergreifung durch den Faschismus in Erscheinung. Seine Stellung zu dieser wichtigen Frage läßt sich am besten durch ein Wort des Duce kennzeichnen, das folgendermaßen lautet: „Das Schicksal Italiens wird letzten Endes durch die Stärke seiner Seestreitkräfte entschieden". An anderer Stelle sagt Mussolini: „Italien ist eine Insel, welche sich aus dem Mittelmeer erhebt. Dieses Meer ist für Großbritannien eine der vielen Straßen, besser noch ein Richtweg, vermittels dessen es die entferntesten Gebiete seines Empires miteinander verbindet. Während das Mittelmeer für die anderen eine Straße ist, ist es für uns Italiener das Leben."

Nachdem die Regierung zunächst mit Erfolg an der inneren Festigung der Marine gearbeitet hatte, ist seit etwa 1925 ein großzügiges Flottenneubauprogramm in Angriff genommen worden; es ist inzwischen so weit durchgeführt worden, daß die Flotte ihren Bestand an fertigen und im Bau befindlichen Schiffen von rund 270 Einheiten mit etwa 360 000 Tonnen im Jahre 1922 auf rund 350 Einheiten mit etwa 560 000 Tonnen am 1. Januar 1938, also um rund 60 Einheiten mit rund 200 000 Tonnen erhöht hat; bei der Finanzlage und den beschränkten Hilfsquellen des Landes immerhin ein Ergebnis, das der Leistungsfähigkeit des italienischen Kriegsschiffbaues sowie dem Opfermut des Volkes ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Das schwimmende Material

Die Zusammensetzung der obigen Zahlen geht aus nachstehender Übersicht hervor:

	1922				1937			
	Fertig		im Bau		Fertig		im Bau	
	Anzahl	Tonnen	Anzahl	Tonnen	Anzahl	Tonnen	Anzahl	Tonnen
Schlachtschiffe	10	191 700	—	—	1) 4	104 000	2	70 000
Flugzeugträger	—	—	—	—	—	—	—	—
Flugzeugmutterschiffe	—	—	—	—	1	4 960	—	—
Schwere Kreuzer	3	31 800	—	—	9	85 531	—	—
Leichte Kreuzer	11	41 300	—	—	15	84 532	—	—
Zerstörer und Torpedoboote	158	62 501	8	9 613	107	102 021	32	34 960
U-Boote	48	19 700	4	2 400	86	63 329	18	13 500
MAS.-Boote	30	450	—	—	44	710	12	552
Insgesamt:	260	347 451	12	12 013	266	445 083[2]	64	119 012

1) Davon 2 z. T. im Umbau.

2) Hiervon sind rund 287 000 Tonnen = 65 % nach den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages nicht überaltert.

Bei dem Wiederaufbau der Flotte wurde der Bau großer, schwerer Schiffe zunächst zurückgestellt zugunsten der kleineren Schiffsklassen, nämlich der Kreuzer, Zerstörer und U-Boote. Diese Entwicklung wurde nicht nur durch die schon im Weltkrieg in Erscheinung getretene überraschende Entwicklung einiger neuartiger Waffengattungen und das Vorbild anderer Seemächte begünstigt, sondern sie war auch wegen der Finanzlage geboten. Erst als Frankreich als Antwort auf den Bau der drei deutschen Panzerschiffe der „Deutschland"-Klasse, durch die es sich angeblich bedroht fühlte, die beiden Schiffe der „Dunkerque"-Klasse mit je 26 500 Tonnen Wasserverdrängung und je acht 33 Zentimeter-Geschützen auf Stapel legte bzw. bewilligte, entschloß sich auch Italien zu dem Bau von zwei Schlachtschiffen, des „Vittorio Veneto" und des „Littorio", ohne aber dabei auf einen weiteren Ausbau seiner Kreuzer-, Zerstörer- und U-Bootflotte zu verzichten.

Die Bauarbeiten an den beiden 35 000-Tonnen-Schlachtschiffen werden seit Beendigung des abessinischen Krieges in verstärktem Tempo betrieben; mit der Fertigstellung ist Ende 1938 bzw. Anfang 1939 zu rechnen.[1]) Abgesehen von diesen Neubauten werden die vier alten Schlachtschiffe der „Duilio"-Klasse durch Umbau grundlegend verbessert. „Conte di Cavour"[2]) und „Giulio Cesare" sind bereits fertiggestellt und als Schlachtschiffdivision dem 1. Geschwader der Hochseeflotte zugeteilt. „Caio Duilio" und „Andrea Doria" haben im Sommer vorigen Jahres mit dem Umbau begonnen.

Bei dem Bau seiner Kriegsflotte hat Italien bisher von den vier Faktoren: Geschwindigkeit, Panzerung, Bewaffnung, Fahrstrecke, die letztere bewußt zugunsten der Geschwindigkeit zurückgestellt. Am deutlichsten tritt dies bei den modernen Kreuzern in Erscheinung. Mit 34—38 Knoten bei den schweren[3]) und 36—40 Knoten bei den leichten[4]) Kreuzern kann Italien den Anspruch erheben, die schnellsten Kreuzer der Welt zu besitzen.

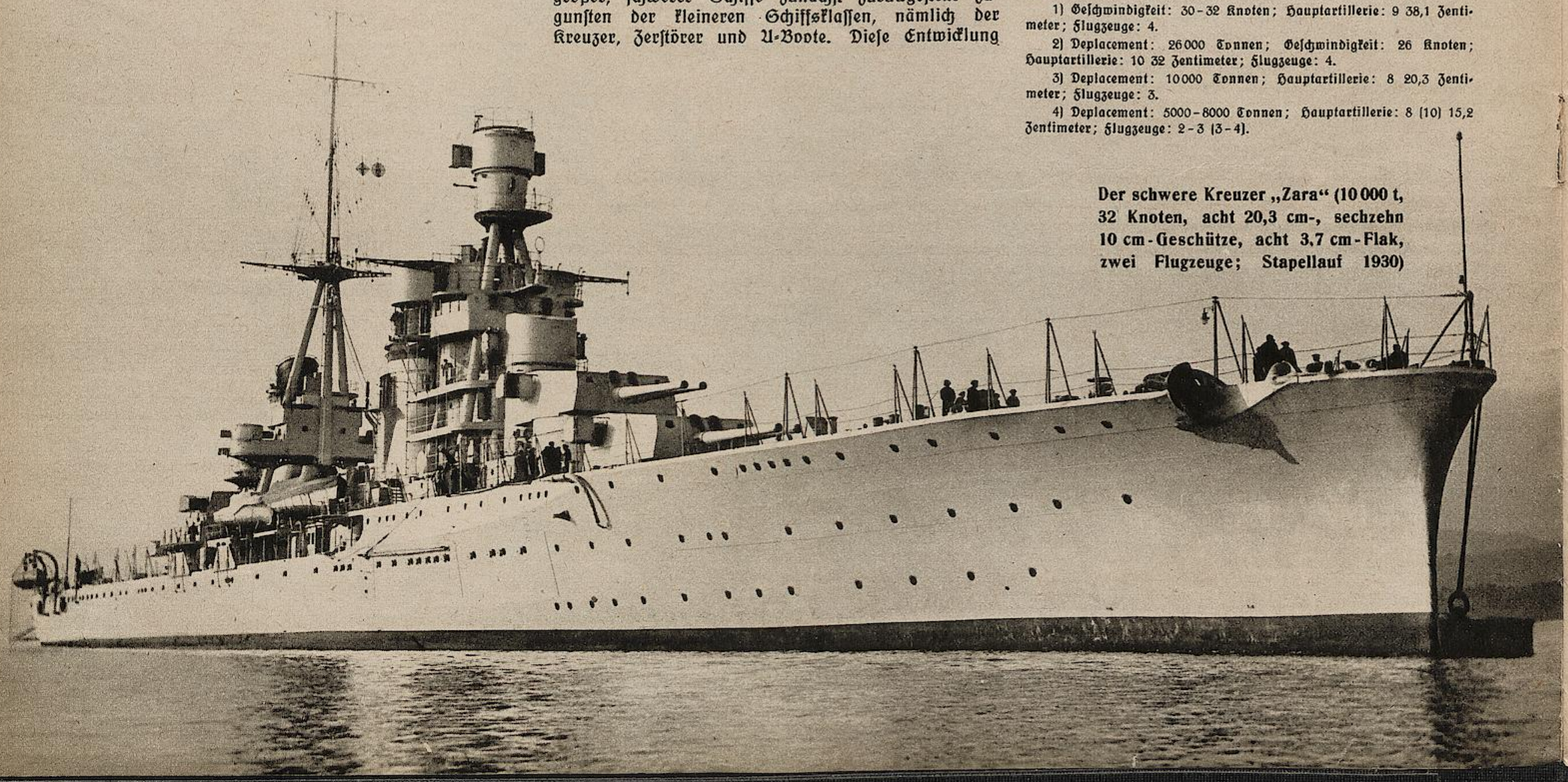
Die von Frankreich vorgenommene Vergrößerung der Flottillenführer und Torpedoboote hat Italien bis vor kurzem vermieden; bezüglich der Wasserverdrängung hat es die Grenze von 1600 Tonnen und bezüglich des Kalibers der Hauptartillerie die Grenze von 12 Zentimeter nicht überschritten. Auch diese Schiffsklassen zeichnen sich durch hohe Geschwindigkeit aus.

1) Geschwindigkeit: 30–32 Knoten; Hauptartillerie: 9 38,1 Zentimeter; Flugzeuge: 4.

2) Deplacement: 26000 Tonnen; Geschwindigkeit: 26 Knoten; Hauptartillerie: 10 32 Zentimeter; Flugzeuge: 4.

3) Deplacement: 10000 Tonnen; Hauptartillerie: 8 20,3 Zentimeter; Flugzeuge: 3.

4) Deplacement: 5000–8000 Tonnen; Hauptartillerie: 8 (10) 15,2 Zentimeter; Flugzeuge: 2–3 (3–4).



Der schwere Kreuzer „Zara" (10 000 t, 32 Knoten, acht 20,3 cm-, sechzehn 10 cm-Geschütze, acht 3,7 cm-Flak, zwei Flugzeuge; Stapellauf 1930)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0358
gefördert durch Baden-Württemberg

Als Kern seiner schwimmenden Streitkräfte betrachtet Italien mit Recht, solange es nur eine beschränkte Anzahl von Schlachtschiffen besitzt, seine U-Bootsflotte, die es zu bemerkenswerter Größe entwickelt hat. In der Tat hat es heute hierin mit seinen 104 fertigen und in Bau befindlichen Booten zahlenmäßig bereits Frankreich überflügelt, das lange Zeit in dieser Waffe führend war. Da die Fertigstellung der in Bau befindlichen Boote mit allen Mitteln gefördert wird, so kann damit gerechnet werden, daß Italien noch vor Mitte dieses Jahres über mindestens 90 verwendungsfähige U-Boote verfügen wird.

Als Hauptabwehrwaffe gegen feindliche U-Boote hat Italien die sogenannten M.A.S.-Boote (Motoscafi antisommergibili) in großer Anzahl gebaut. Es sind dies kleine Motorboote, deren Wasserverdrängung zwischen 14 und 50 Tonnen liegt. Die Geschwindigkeit ist verschieden, je nach dem Baujahr. Die schnellsten laufen 47—48,5 Knoten. Die Armierung besteht aus zwei Torpedorohren, einige Boote haben außerdem ein 7,6-Zentimeter-Geschütz.

Die M.A.S.-Boote sollen nicht nur, wie man aus dem Namen schließen könnte, zur Bekämpfung feindlicher U-Boote verwandt, sondern auch gegen Überwasser-Seestreitkräfte angesetzt werden, wozu sich die italienischen Gewässer mit ihren zahllosen Buchten und Inseln besonders eignen würden.

Spitzenorganisation

Die Spitzenorganisation der italienischen Kriegsmarine wie der gesamten Wehrmacht bietet heute ein Bild straffster Zusammenfassung; gleichzeitig zeigt sie die enge Verbundenheit des Regierungschefs und durch ihn der Partei mit der bewaffneten Macht des Landes. Mussolini ist Marineminister und zugleich Oberbefehlshaber der Kriegsmarine. Als Marineminister liegt ihm auch die Vertretung der Kriegsmarine dem Parlament gegenüber ob. Zu seiner Entlastung ist ihm der Unterstaatssekretär der Marine (zur Zeit Flottenadmiral Domenico Cavagnari) unterstellt.

Oberste Marinebehörde ist das Marineministerium mit dem Sitz in Rom. Auf Grund einer besonderen Verfügung des Marineministers ist der jeweilige Unterstaatssekretär der Marine gleichzeitig Chef des Admiralstabes.

Dem Marineministerium bzw. Chef des Admiralstabes sind unmittelbar unterstellt:

1. Die Hochseeflotte, bestehend aus:
   a) dem 1. Geschwader (Tarent); Chef zur Zeit Geschw.-Adm. Arturo Riccardi,
   b) dem 2. Geschwader (Spezia); Chef zur Zeit Geschw.-Adm. Wladimiro Pini,
2. Der Befehlshaber der U-Boote (Marineministerium, Rom); zur Zeit Konteradmiral Antonio Legnani.
3. Die kommandierenden Admirale der vier Heimat-Marinestationen:
   a) des Oberen Tyrrhenischen Meeres (Spezia); zur Zeit Geschw.-Adm. Ildebrando Gloiran,
   b) des Unteren Tyrrhenischen Meeres (Neapel); zur Zeit Geschw.-Adm. Luigi Miraglia,
   c) des Jonischen und Unteren Adriatischen Meeres (Tarent); zur Zeit Geschw.-Adm. Ferdinando Farina,
   d) des Oberen Adriatischen Meeres (Venedig); zur Zeit Div.-Adm. Silvio Salza.
4. Die Befehlshaber der Marineoberkommandos im Ausland:
   a) in Libyen (Tripolis); zur Zeit Konteradmiral Ferdinando Casardi,
   b) in Ostafrika (Massaua); zur Zeit Konteradmiral Pellegrino Matteucci,
   c) im Dodekanes (Leros); zur Zeit Div.-Adm. Aldo Ascoli,
   d) im Fernen Osten (a. B. Kr. „Montecuccoli"); zur Zeit Kapitän z. S. Alberto Da Zara.
5. Die Schulschiffe.
6. Die in der Ausrüstung befindlichen Schiffe.

Das neue Flottenbauprogramm

Anfang Januar 1938 hat die Regierung ein neues Flottenbauprogramm veröffentlicht. Es umfaßt die Zeit von 1938 bis 1941 und sieht den Bau von zwei weiteren 35 000-Tonnen-Schlachtschiffen, 12 Aufklärern und einer „beträchtlichen" Anzahl von U-Booten vor. Das Programm soll sofort in Angriff genommen worden sein.

Bei den beiden Schlachtschiffen soll es sich um Schwesterschiffe des „Littorio" und des „Vittorio Veneto" handeln; sie sollen die Namen „Roma" und „Impero" erhalten. „Roma" wird in Triest bei den Cantieri Riuniti dell'Adriatico, „Impero" in Genua bei Ansaldo gebaut werden.

Die zwölf Aufklärer dieses Programms sollen nach Pressenachrichten eine Wasserverdrängung von durchschnittlich 3000 Tonnen und eine Geschwindigkeit von mindestens 44 Knoten erhalten. Sie würden damit den französischen Torpedokreuzern ähneln. In der italienischen Flotte würden sie einen neuen Typ darstellen, welcher der im vergangenen Jahr aufgestellten Forderung nach einer „ozeanischen" Flotte entsprechen würde.

Bei der „beträchtlichen" Anzahl von U-Booten soll es sich zunächst um 16 große Boote handeln. Sie sollen etwa 1400 bis 1600 Tonnen verdrängen und in erster Linie außerhalb des Mittelmeeres verwandt werden; sie müssen daher einen besonders großen Fahrbereich haben.

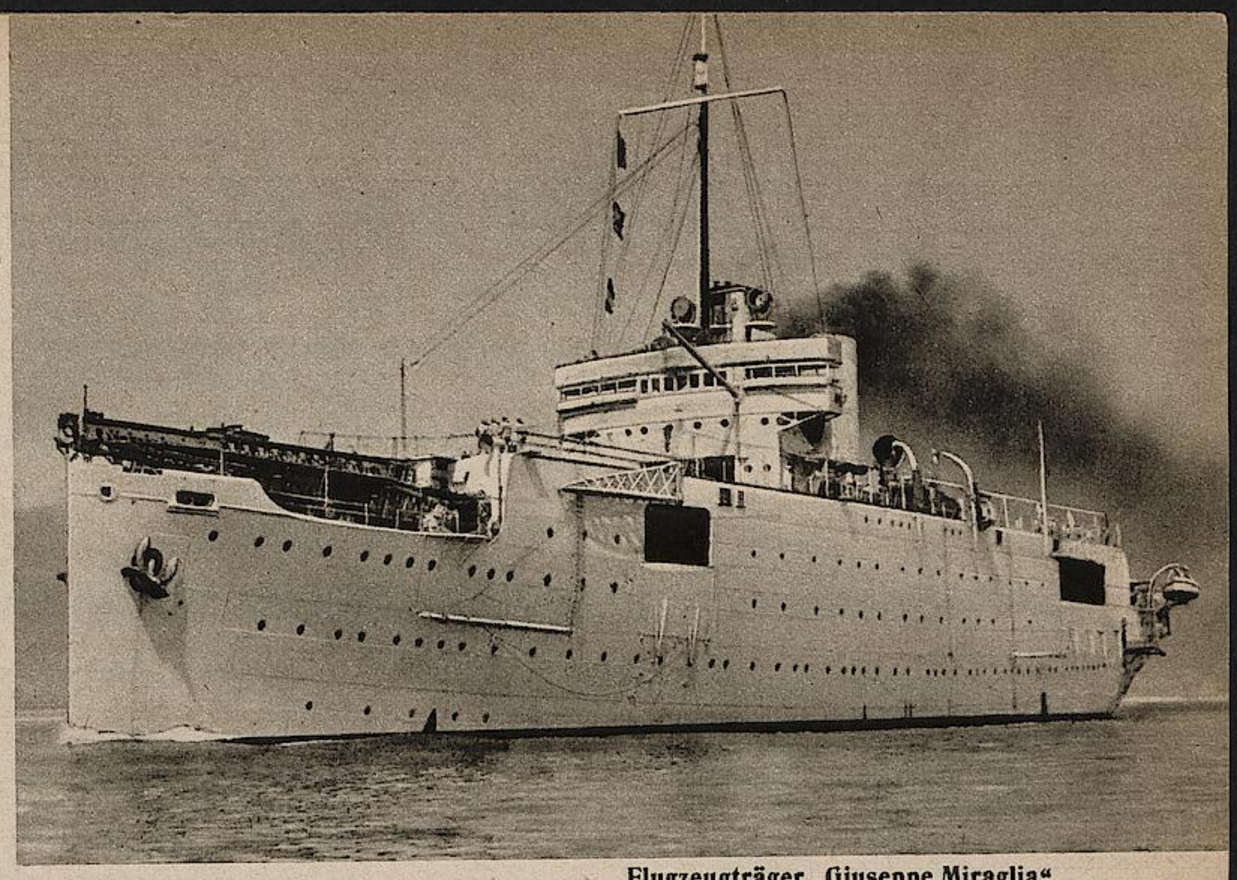
Nach Fertigstellung dieses Bauprogramms, also im Jahre 1941, wird die italienische Flotte laut einer kürzlich vor der Kammer abgegebenen Erklärung des Admirals Cavagnari eine Gesamttonnage von etwa 700 000 Tonnen in folgender Zusammensetzung haben:

Schlachtschiffe	etwa	240 000	Tonnen
Kreuzer	„	160 000	„
Aufklärer, Zerstörer und Torpedoboote	„	190 000	„
U-Boote	mehr als	100 000	„

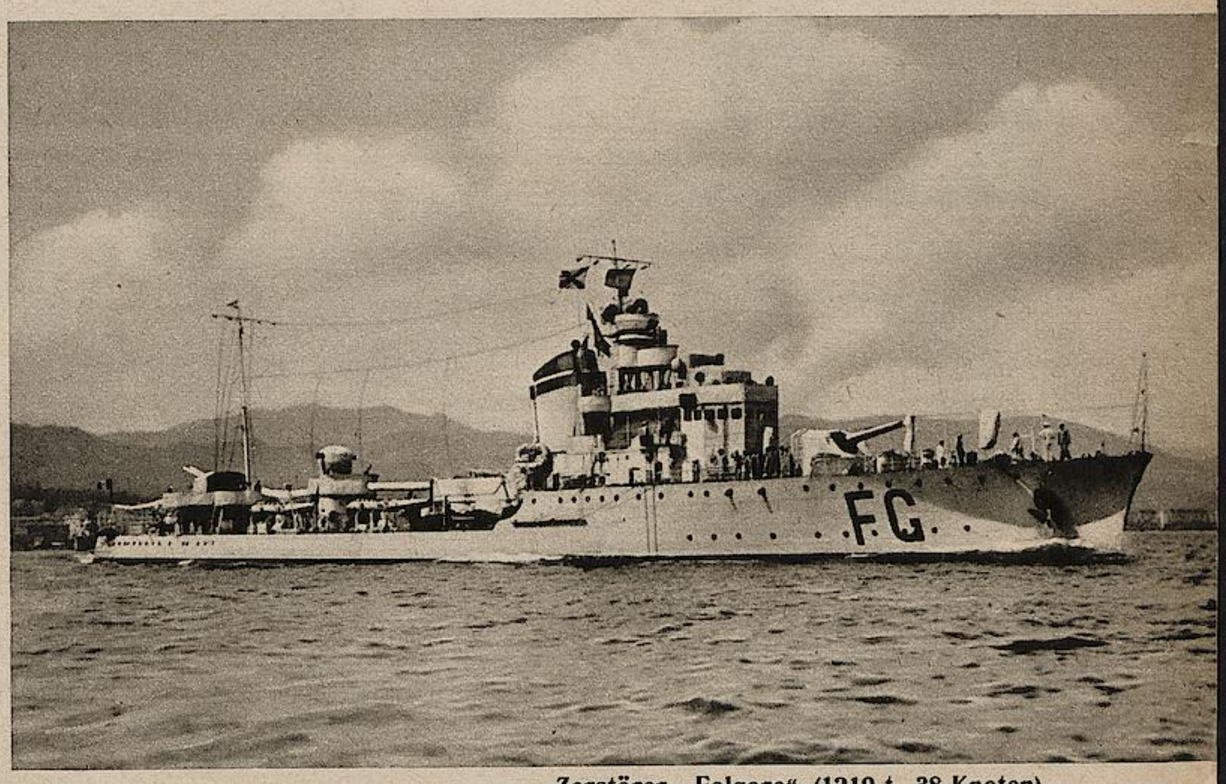
*

Es versteht sich von selbst, daß die entschlossene, zielbewußte Rüstungspolitik Italiens im Auslande vielfach auf wenig Verständnis, ja sogar auf scharfe Ablehnung stößt. Man bezichtigt Mussolini dort oft ehrgeiziger Eroberungspläne und nennt ihn einen „Gewaltpolitiker" und „Friedensfeind". Es ist jedoch nicht nur Italiens gutes Recht, sondern seine selbstverständliche Pflicht, die Landesverteidigung so stark wie möglich zu machen. Die während des abessinischen Krieges mit den Sanktionen gemachten Erfahrungen waren zudem für Italien eine ernste Lehre.

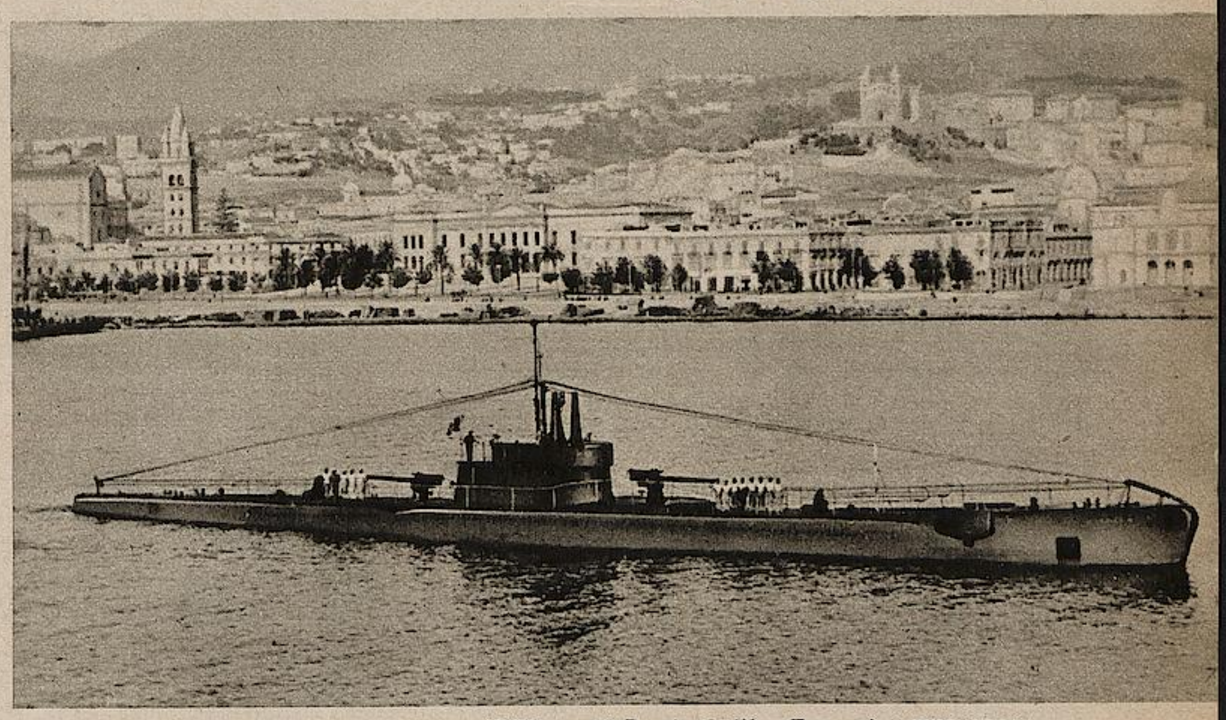
„Wenn du den Frieden willst, so rüste dich für den Krieg!", sagt ein altes lateinisches Sprichwort; dieses Wort steht auch über dem jetzt im Gange befindlichen Ausbau der italienischen Marine, die zwar eine scharfe Waffe für den Krieg, eben darum aber ein starker Hort des Friedens ist.



Flugzeugträger „Giuseppe Miraglia" (4880 t, 20 Flugzeuge, 2 Katapulte)



Zerstörer „Folgore" (1219 t, 38 Knoten)



Aufnahmen: E. Gröner (5)

Mittleres U-Boot „Galileo Ferraris" (880/1231 t, zwei 10 cm-Geschütze, acht Torpedorohre)

Motorschnellboot M. A. S. 430. Boote dieses Typs sollen hauptsächlich für die U-Bootabwehr verwendet werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0359

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Feldzug ins Imperium

Oberst Amedeo Tosti ist einer der bekanntesten Militärschriftsteller Italiens. Lange Jahre im historischen Amt des Generalstabs tätig, ist er heute Dozent für militärische Geschichte an der Kgl. Universität von Rom. Von seinen zahlreichen Schriften sind einige auch in fremde Sprachen übersetzt worden. Sein neuestes Werk „Geschichte des Weltkriegs von 1914–18" in zwei Bänden hat großen Erfolg gehabt

von Oberst Amedeo Tosti

Seit dem Frieden von Addis Abeba bekundete die äthiopische Regierung gegen Italien nach außen hin eine scheinbar freundliche Gesinnung, in Wirklichkeit aber konnte sie bei mannigfachen Gelegenheiten Argwohn und Übelwollen nur schlecht verhehlen. Alle Versuche Italiens, zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu gelangen und eine friedliche wirtschaftliche Durchdringung zu ermöglichen, stießen immer wieder auf planmäßigen Widerstand und entschiedene Ablehnung. Damit nicht zufrieden, hatte die äthiopische Regierung die Festsetzung der Grenze gegen die italienischen Besitzungen in Somaliland immer wieder hinausgeschoben und überdies — besonders seit 1914 — an den Grenzen einen beinahe ständigen Kriegszustand unterhalten, der sich in den fortwährenden Überfällen und Raubzügen abessinischer Häuptlinge und Stämme äußerte.

Die Schwierigkeiten des Geländes machen eine geordnete Marschkolonne unmöglich. Der eingeborenen Truppe sieht man auf dem Vormarsch die ausgezeichnete Disziplin nicht an, die sie im Kampf entwickelt

Dieser Zustand war absolut unerträglich für eine an Autorität und Ansehen immer mehr wachsende Großmacht wie Italien. Als daher die äthiopische Regierung die von Italien geforderte Genugtuung wegen einiger neuer Grenzzwischenfälle (Ual-Ual) nicht geben wollte oder konnte und zudem noch bekannt wurde, daß der Negus die Mobilmachung seiner Armeen angeordnet hatte und eine bedrohliche Haltung gegen uns einnahm, konnte die italienische Regierung nicht länger zaudern und beschloß, endlich mit Waffengewalt klare Verhältnisse zu schaffen.

Eine gründliche, umfassende Vorbereitungsarbeit wurde von Januar bis Oktober 1935 geleistet. Am 2. Oktober, nach der vom Duce einberufenen historisch denkwürdigen Versammlung des ganzen italienischen Volkes, begannen die militärischen Operationen.

Schon in den vorausgegangenen Monaten waren ansehnliche italienische Streitkräfte in den beiden ostafrikanischen Kolonien zusammengezogen worden. In Eritrea waren sie zu drei großen Verbänden (Armeekorps) zusammengefaßt worden. Sie standen unter dem Befehl der Generale Santini (1. Armeekorps), Maravigna (2. Armeekorps), Pirzio Biroli (Eingeborenen-Armeekorps). Die Leitung der Operationen hatte der General Emilio de Bono.

In Somaliland standen unter dem Befehl des stellvertretenden Gouverneurs General Rodolfo Graziani eine italienische Division und mehrere Verbände eingeborener Truppen, die in verschiedene Staffeln gegliedert waren, von denen einige weiter vorgeschoben waren und zur Deckung dienten, während andere weiter rückwärts als geschlossene Massen längs der Operationslinien bewegt wurden.

Spärlich und unsicher waren die Nachrichten über die Truppen des Gegners, die sich nach und nach sammelten. Anfang Oktober konnten sie nach den zuverlässigsten Angaben auf 200 000 bis 250 000 Mann geschätzt werden, von denen 100 000 Mann gegen Eritrea und 90 000 Mann gegen Somaliland zusammenzogen wurden, während eine Reserve im Innern des Reiches blieb.

In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober überschritten die drei italienischen Armeekorps die Mareb-Grenze und traten den Vormarsch auf die Linie Adua—Enticciò—Adrigat an, die am 5. und 6. erreicht wurde.

Am Morgen des 3. November wurde im östlichen Abschnitt ein neuer Vorstoß eingeleitet, der die italienischen Truppen bis nach Makallé führte, wo schon im Dezember 1895 und Januar 1896 die italienische Fahne angesichts des gesamten abessinischen Heeres geweht hatte.

Nach der Einnahme von Makallé übernahm den Oberbefehl in Ostafrika der Chef des Generalstabes Marschall Pietro Badoglio.

Inzwischen war die Zusammenziehung und Aufstellung äthiopischer Truppen an beiden Fronten, gegen Eritrea und Somaliland, weitergeführt und teilweise beendet worden. An der eritreischen Front waren die am weitesten vorgeschobenen Verbände der Haupt-

Schwarzhemden besetzen eine Ortschaft, die von den Abessiniern brennend im Stich gelassen worden ist

Bild rechts: Neben den Flugzeugen sind Lastwagen das wichtigste Hilfsmittel der Truppen im abessinischen Krieg. Auf meist kaum befahrbaren Straßen sorgen lange Kolonnen für den Nachschub von Menschen, Proviant und Material

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0360
gefördert durch Baden-Württemberg

Auf dem steinigen Gelände versagen Motorkräfte; in beschwerlichem Marsch geht die Artillerie vor

masse auf einer Linie aufgestellt, die dem Lauf des Takazzé bis zum Zusammenfluß mit dem Ghevà, dem Unterlauf dieses Flusses und dem südlichen Rand der Mulde von Makallé folgte. Im westlichen Abschnitt, nördlich von Gondar, lagerten Streitkräfte aus Goggiam unter dem Befehl des Ras Immerù (etwa 30 000 Mann). Im Osten (Tembien) sammelte sich eine starke Truppenmasse (40 000 bis 50 000 Mann) unter dem Befehl des Ras Cassa Darghée, eines der mächtigsten Häuptlinge des Reiches, der mit der kaiserlichen Familie verwandt war. Er hatte mit seinen eigenen Streitkräften auch die Ras Sejum Mangasciàs vereinigt. Eine weitere Heeresgruppe, von dem Kriegsminister Ras Mulughietà befehligt (etwa 60 000 Mann), wurde in der Gegend von

Bild unten: Eine Luftaufnahme von Harrar, der zweitgrößten Stadt Abessiniens

Wie bei den alpinen Gebirgsregimentern müssen Maultiere in den abessinischen Bergen die zerlegten Geschütze tragen

Dicht an dicht stehen die Geschütze an der am weitesten vorgeschobenen eritreischen Front

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0361
gefördert durch
Baden-Württemberg

Dessiè zusammengezogen und, wie später bekannt wurde, in das Gebiet südlich von Makallé (Endertà) verlegt. Weitere Streitkräfte schließlich, deren Stärke nicht bekannt war, waren zur Verteidigung des Tieflandes im äußersten Westen und des Abschnitts von Dankalien aufgestellt.

An der somalischen Front wurden zwei gegnerische Truppenmassen festgestellt: eine stärkere (40 000 bis 50 000 Bewaffnete) im Gebiet von Ogaden—Harrarghé unter dem Befehl des Ras Nasibù, die andere, die auf ungefähr 40 000 Mann geschätzt wurde, im westlichen Abschnitt unter dem Befehl des Ras Destà Damtou. Weitere weniger bedeutende Streitkräfte wurden im Zentrum längs des Uebi Schebeli gemeldet.

Außerdem wurde eine Truppenmacht unter dem Befehl des Kronprinzen in der Nähe von Dessie zusammengezogen, die für besondere Aufgaben eingesetzt werden sollte. Ferner wurde gemeldet, daß sich in Dessie auch das Hauptquartier des Negus befand, der von

Fortsetzung auf Seite 34

Ketten und Fesseln, von italienischen Soldaten in einem abessinischen Tukul gefunden, reden eine beredte Sprache von den Grausamkeiten der abessinischen Sklaverei

Bild rechts: Versorgung der kämpfenden Truppe mit Proviant und Munition durch Flugzeuge mit Hilfe von Fallschirmen

Sämtliche Aufnahmen: Istituto Luce A. O. I.

Bild unten: Die italienische Armee zieht in Addis Abeba ein; Marschall Badoglio nimmt die Parade der siegreichen Truppen ab

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0362

gefördert durch
Baden-Württemberg

DER FÜHRER IN ITALIEN

Sonderberichte der „Wehrmacht“ in Wort und Bild

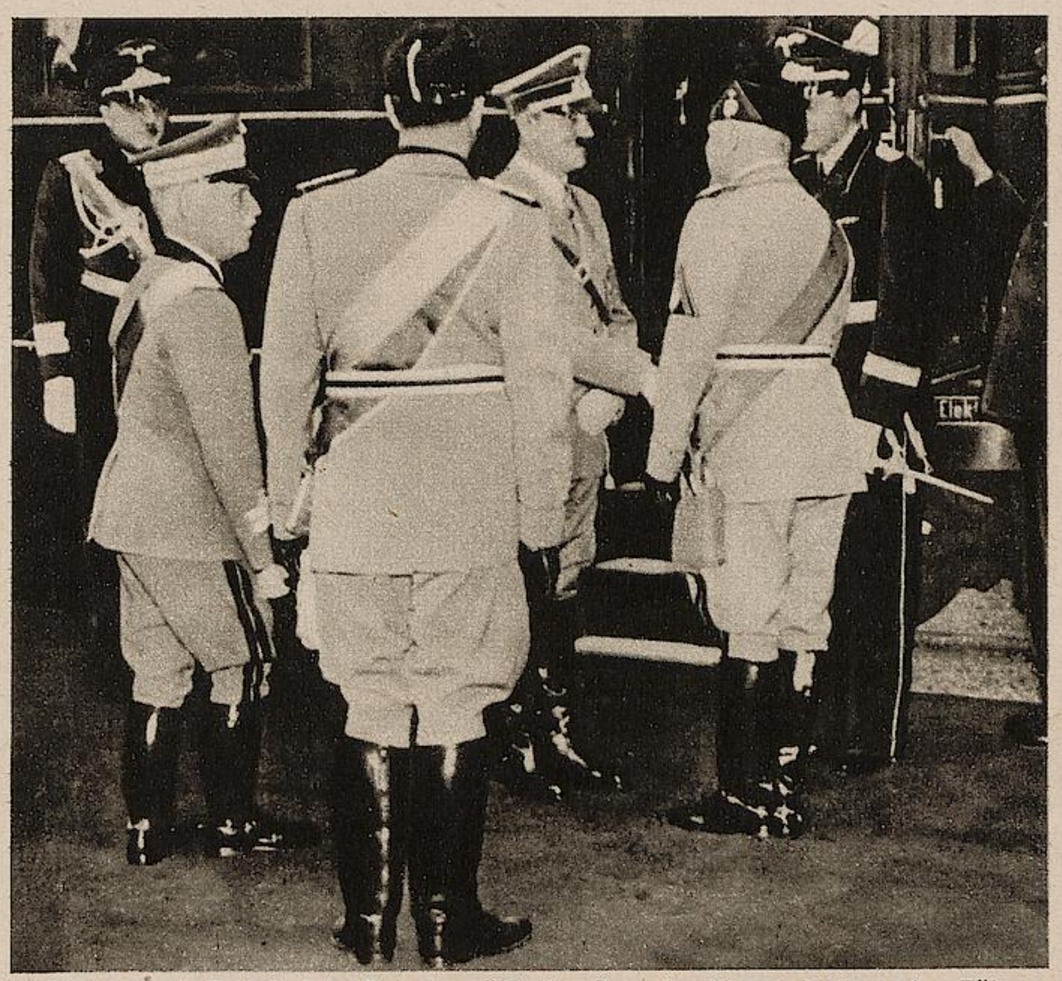
Wer in Rom über den Paladin wandert, durch Ruinenfelder, durch die hochbogigen Mauern verfallener Kaiserpaläste, vorbei an geborstenen Säulen, die einst die Tempel der Götter Roms getragen haben, der steht plötzlich an der Via dei Trionfi oder an der Via dell'Impero. Er tritt aus den Trümmern römischer Macht unmittelbar auf jene Straßen, deren sich das Rom des Faschismus an großen Tagen bedient. Und wenn er sieht, wie diese breiten, asphaltierten Straßen durch uralte Stadttore und Triumphbögen hindurch- und an unendlich vielen anderen Zeugen verklungener Herrlichkeit vorbeiführen, wenn er weiter sieht, wie die steingebauten Schautribünen den Ruinen auf dem Paladin gegenübergestellt sind, dann wird ihm der Sinn dieses unmittelbaren Nebeneinanders von gestern und heute klar. Dort auf dem Paladin wie an tausend anderen klassischen Orten Italiens liegen die Wurzeln des Geistes, der Mussolini und sein Werk beseelt und ständig neu belebt. Der Gedanke des Imperiums, vom Duce wiedergedacht und in die Tat umgesetzt, bestimmt heute alle Lebensäußerungen des faschistischen Italiens. Wille zum Aufstieg, Wille zur Selbstbehauptung – überall in der sozialen, kulturellen oder volkspolitischen Arbeit und Organisation des Landes findet man ihn, vor allem aber in dem breit angelegten, jeden waffenfähigen Jüngling und Mann erfassenden Wehrsystem. Hier liegt die Dominante in dem vielgestaltigen Lebensbild des Faschismus, der Grundpfeiler, auf dem sich der ganze Bau des faschistischen Staates stützt, wie sich das alte Rom auf seine Legionen stützte. Es ist viel mehr als eine Geste der Tradition, wenn die Verbände der Avanguardisten in Legionen, Centurien, Kohorten und Manipeln gegliedert sind. Und es ist kein Zufall, daß in der sehenswürdigen Augustus-Ausstellung, die vor Monaten in Rom eröffnet wurde, mit besonderer Sorgfalt alles zusammengetragen worden ist, was an den Glanz der römischen Waffen von den sagenhaften sieben Königen an bis zum Ausgang des Kaisertums erinnert. Da stehen die Rüstungen der Legionäre und ihre Feldzeichen, Ballisten und Katapulte; da stehen im Modell die befestigten Lager der Legionen und die Rheinbrücke, die Cäsars Soldaten bauten, und an den Wänden endlich zeugen unzählige Reliefs von dem Siegesruhm der Römer.

Das ist eine Vergangenheit, die verpflichtet. In diesen Tagen, da der Führer als Gast und Freund in seinen Grenzen weilt, hat Italien gezeigt, daß es dieser Vergangenheit würdig ist. Wer die hinreißenden Bilder der Schauübungen sah, die von der faschistischen Jugend in Centocelle vorgeführt wurden, wer die glanzvolle Demonstration der italienischen Flotte im Golf von Neapel miterlebte und die Parade der 50 000 auf der Via dei Trionfi, hat dieser durch Mussolini von Grund auf erneuerten Nation ins Herz geschaut. Sie lebt und schafft in friedlichem Aufbau, aber sie ist jederzeit bereit und imstande, ihre Rechte und Interessen mit der Waffe zu verteidigen.

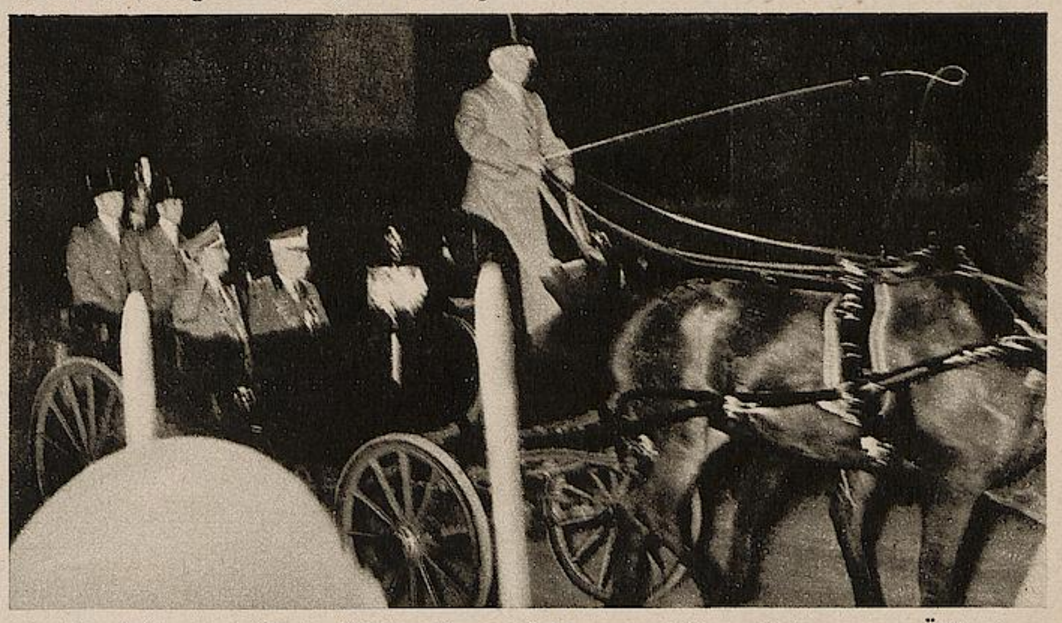
Mussolini allein hat diese Waffe geschmiedet. Er hat dem Jungfaschisten das Gewehr gegeben, der Flotte schnelle, starke Schiffe, der Luftarmee schnelle, gut bewaffnete Flugzeuge, eine schlagkräftige Organisation und ein Material bester, modernster Art. Verweilen wir einen Augenblick bei der Flotte. Unter den etwa 140 Schiffen (davon 82 U-Boote), die bei den Übungen im Golf von Neapel mitwirkten, waren ganze zwei älteren Datums, nämlich die Linienschiffe „Cavour“ und „Cesare“. Aber auch diese beiden Schiffe sind von Grund auf überholt und modernisiert worden, und es ist ein Flottenprogramm in Abwicklung, nach dessen Erfüllung Italien – etwa im Jahre 1940 – eine Schlachtschifffflotte von 240 000 Tonnen, eine Schlachtkreuzerflotte von 160 000 Tonnen, leichte Kreuzer und Zerstörer mit insgesamt 190 000 und nicht weniger als 100 000 Tonnen U-Boote besitzen wird. Das sind annähernd 700 000 Tonnen Kriegsschiffraum, ungerechnet die hier nicht genannten kleineren Schiffskategorien, wie etwa die MAS. Schnellboote, die 50 Stundenkilometer erreichen und ihre Kampfkraft – sie führen je zwei Torpedos – durch Angriffe auf „Cavour“ dem Führer vor Augen führen konnten. Außerordentlich schnell sind auch die neuen Kreuzer, die 32 und zum Teil sogar 35 Knoten fahren können, während es die Zerstörer bis auf 38 Knoten bringen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung des Heeres, dessen tadellose Ausrüstung am Paradetage in Rom gezeigt wurde. Aber nicht die Waffe an sich ist das Ausschlaggebende, sondern der Geist, mit dem man diese Waffe trägt und notfalls führt. Nun, was die faschistische Jugend in Centocelle vorführte – Jugend unter Gewehr, im Flugzeug, Kampfwagen und im Sattel – das bringt ein Exerzier-Reglement allein nicht zustande. Dazu gehört die Begeisterung für ein großes Ideal und Freude an der Waffe, wie sie diesen Jungen und Jünglingen aus den Augen leuchteten. In Centocelle schwangen sie nach Schluß der Vorführungen jubelnd ihre Gewehre. In Rom schritten sie, gleich den Grenadieren des Königs und den Musketieren Mussolinis, im ernsten, stolzen Takt des Passo Romano am Führer vorüber. Himmelstürmende Idee und planmäßige Organisation, Begeisterung und Disziplin – Mussolini hat aus diesen widerstrebenden Elementen eine Einheit, die Wehrmacht des faschistischen Italiens, geformt.

Herbert Schildener



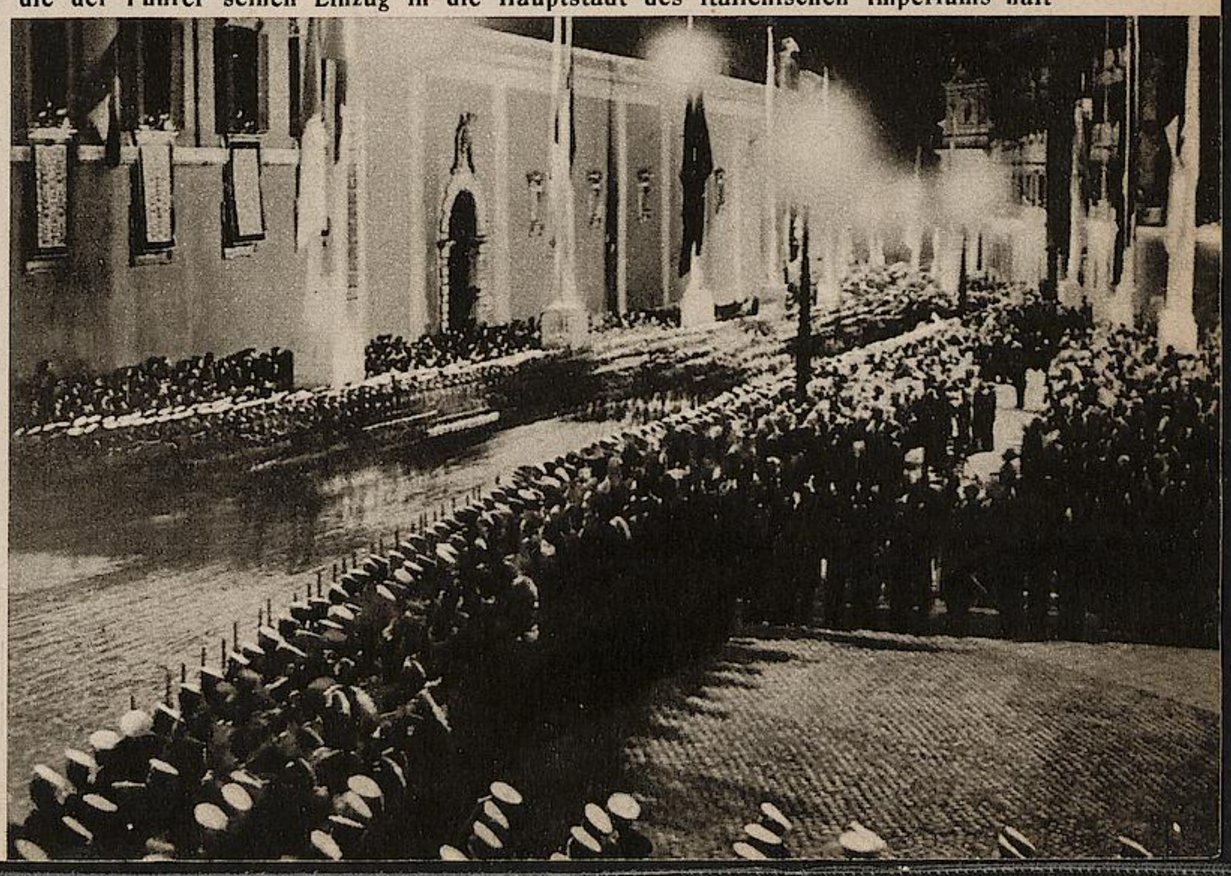
Auf dem Ostia-Bahnhof in Rom begrüßt der Duce im Namen Italiens den Führer. Links der König und Kaiser, im Vordergrund der italienische Außenminister Graf Ciano



An der Seite des Königs Viktor Emanuel III. von Italien, Kaisers von Äthiopien: Der Führer in der Staatskarosse auf der Triumphfahrt vom neuen Bahnhof Ostia in Rom zum Quirinal

Aufnahmen: Scherl (2). Weltbild (1)

Bild unten: Festlich sind die Straßen Roms geschmückt und illuminiert, durch die der Führer seinen Einzug in die Hauptstadt des italienischen Imperiums hält



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0363

gefördert durch
Baden-Württemberg

FEIERTAGE IN ROM

Nach dem glanzvollen Einzug Adolf Hitlers in die Hauptstadt des faschistischen Italiens bringt der zweite Tag eine Reihe festlicher Veranstaltungen und die gewaltige Demonstration der faschistischen Jugend auf dem Campo Roma. Morgens begibt sich der Führer zu den Gräbern der Könige von Italien im Pantheon, zum Altar des Vaterlandes, dem Denkmal des Unbekannten Soldaten, dem Nationaldenkmal in der Via dell' Impero und zum Ehrenmal der faschistischen Gefallenen. — Dann gibt die Jugendveranstaltung in Centocelle ein umfassendes Bild von der vormilitärischen Ausbildung der italienischen Jugend. In großartiger Disziplin zeigen 50 000 Jungfaschisten ihr Können mit der Waffe in der Hand, in der Beherrschung der Motoren, im Segelflug und in seemännischer Leistung. — Den Tag beschließt die Rede des Führers in der Maxentius-Basilika vor den Deutschen Italiens, in der Adolf Hitler zu den Auslandsdeutschen der ganzen Welt spricht.

Führer und Duce vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten. Nach der Feierlichkeit im Pantheon ehrt Adolf Hitler das Andenken der Gefallenen Italiens, indem er auf der Piazza Venezia vor dem weißen Marmormonument, dem Nationaldenkmal, das zugleich Grabmal des Unbekannten Soldaten ist, einen Kranz niederlegt

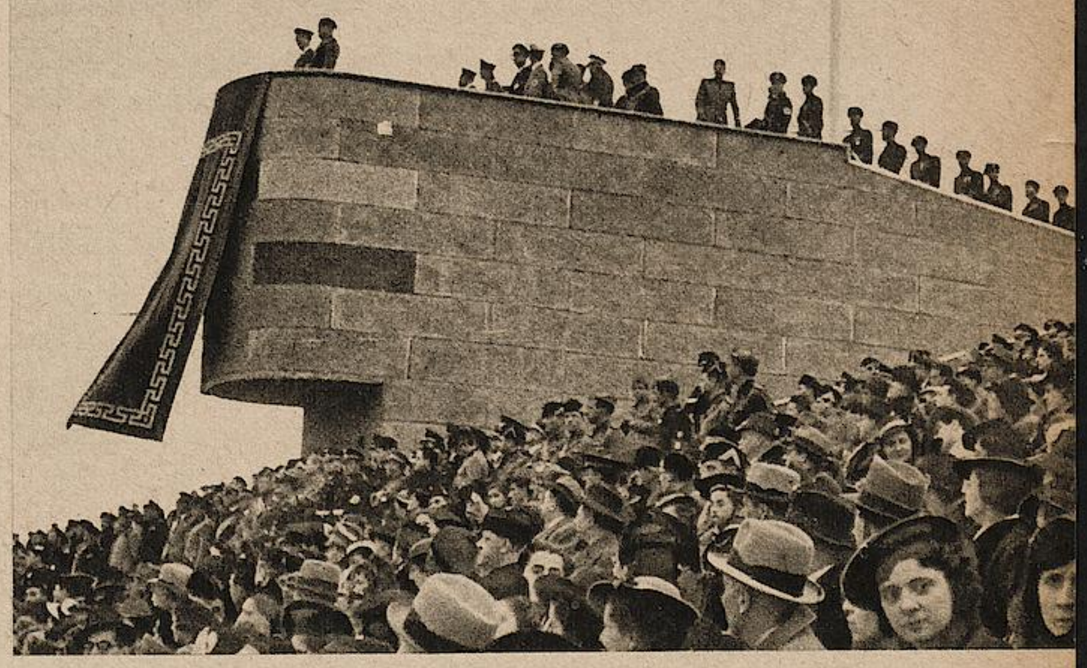
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0364

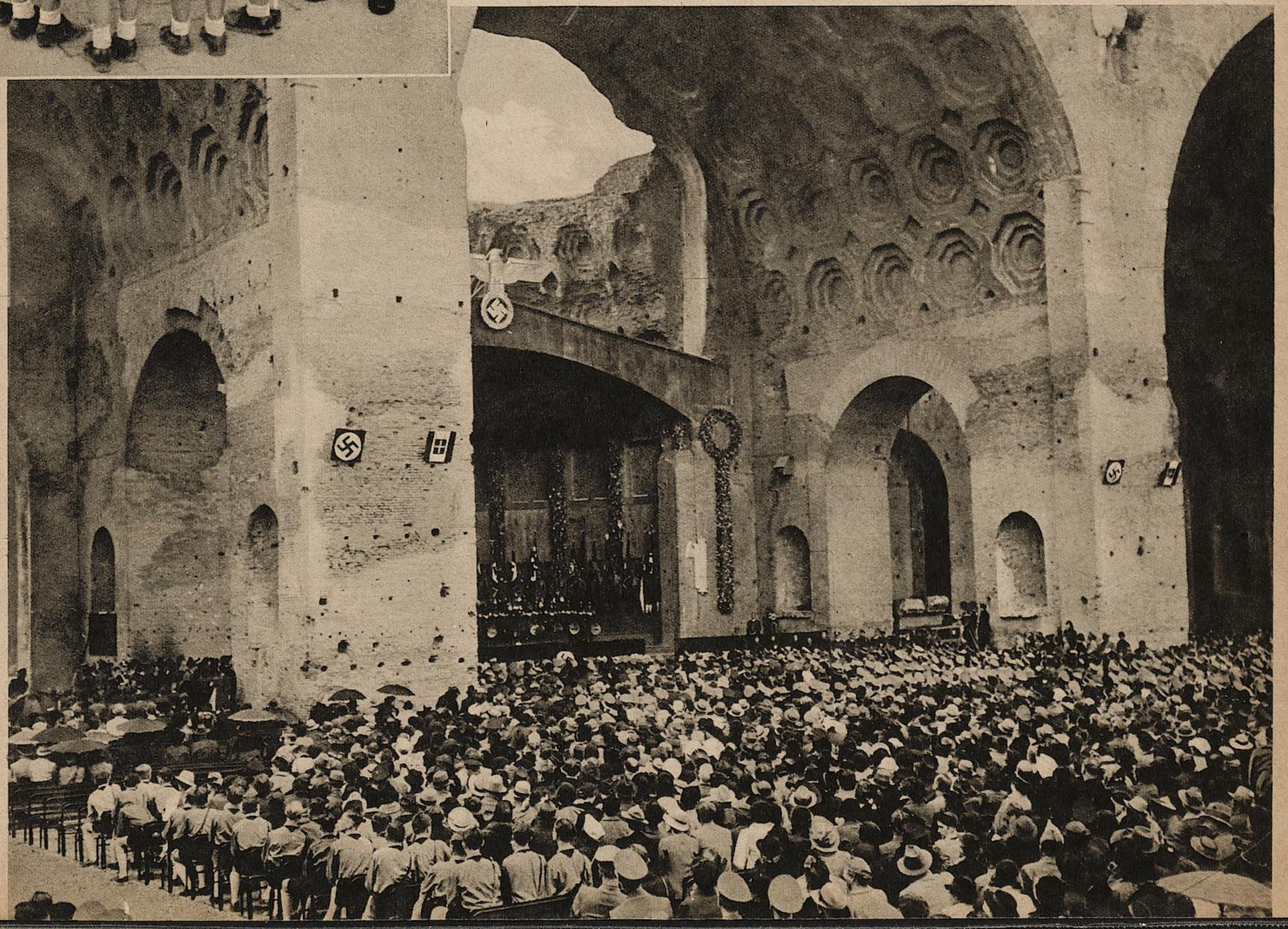
gefördert durch
Baden-Württemberg

Vor dem Führer und dem Duce finden in Centocelle, fünf Meilen von Rom entfernt, militärische Vorbereitungsübungen von 50 000 Jugendlichen statt, die zu einem eindrucksvollen Beweis werden für die Erfolge, die der Faschismus auf dem Gebiete der Ausbildung seiner Jugend aufzuweisen hat

Aufn.: Wehrmacht — Günther Pilz (3) Hoffmann (2) Weltbild (1)



In langen zahllosen Reihen haben sich die italienischen Auslandsdeutschen in der gewaltigen Basilika des Maxentius, der größten des alten Roms, eingefunden, um den Führer zu sehen und zu hören. — Bild links: Der Führer wird von Kindern Auslandsdeutscher mit Blumen begrüßt



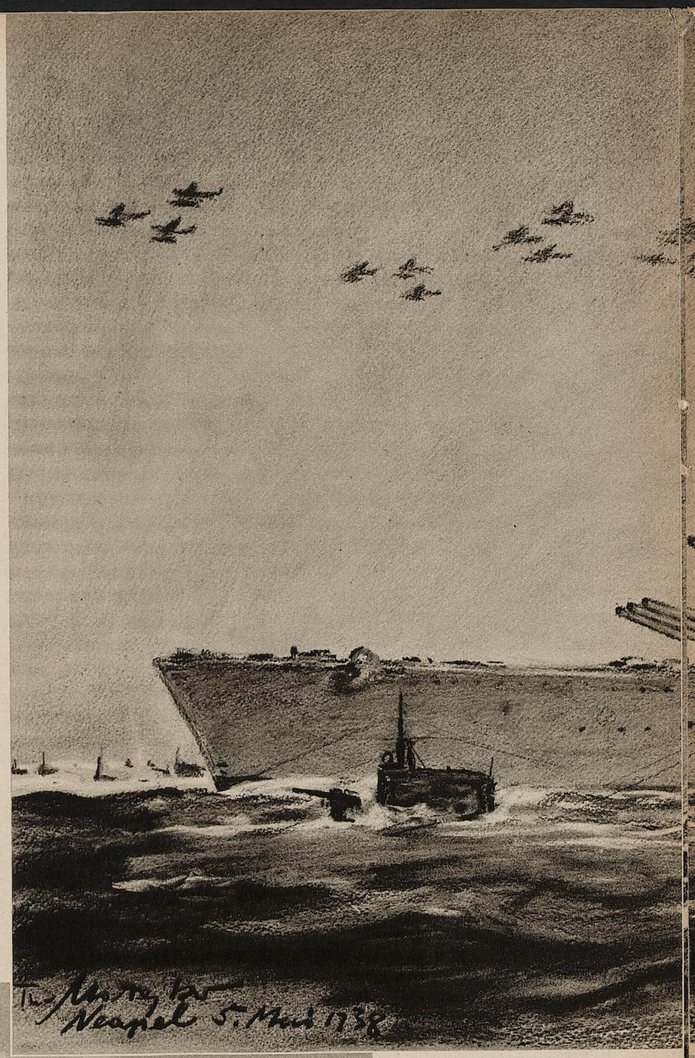
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

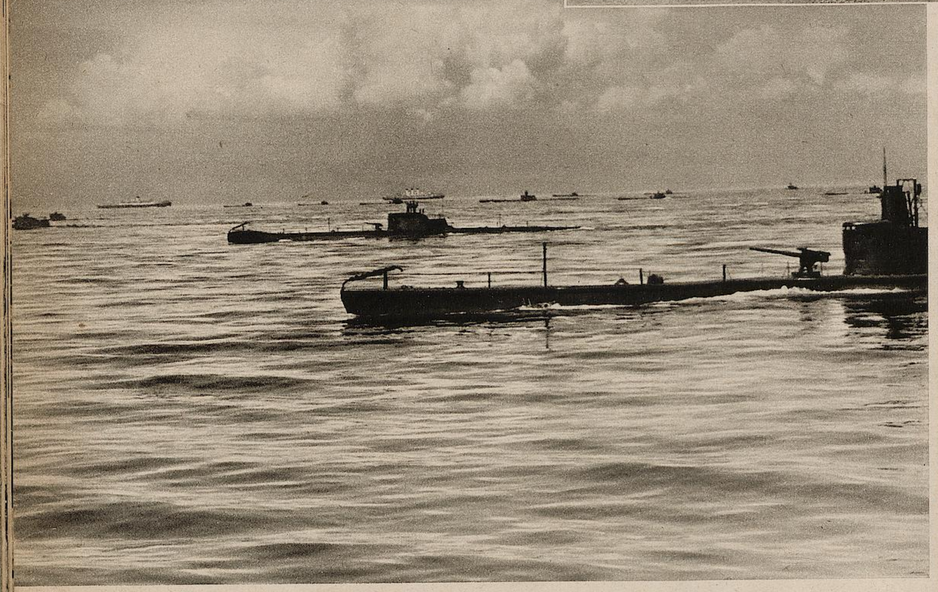
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0365

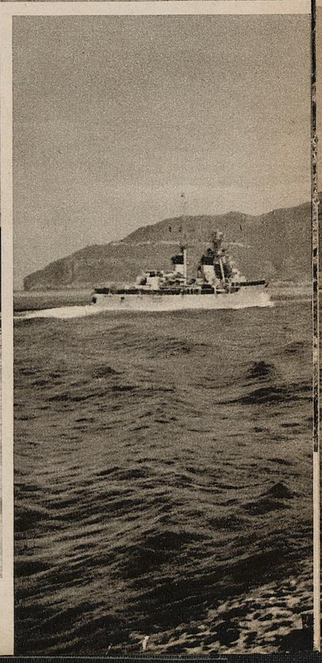
gefördert durch
Baden-Württemberg

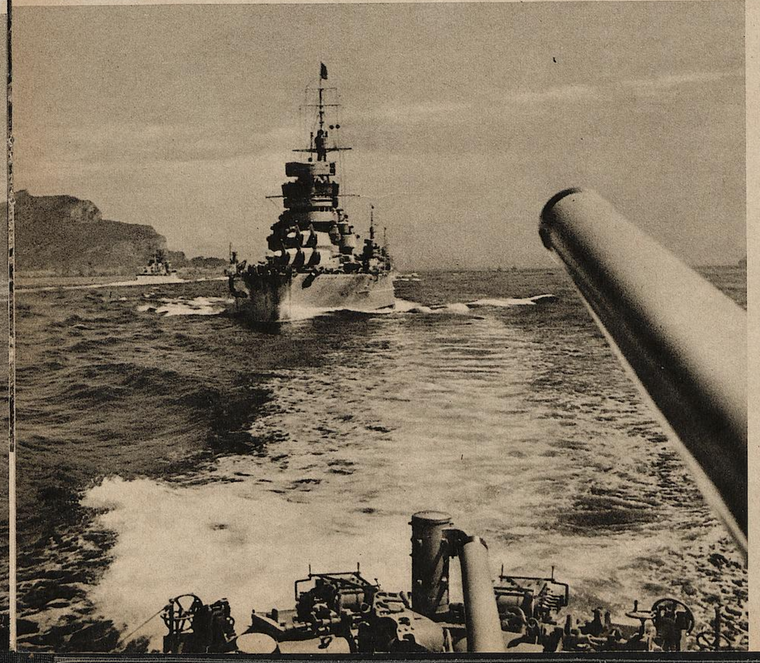
Der Duce konnte im Golf von Neapel dem Führer die von ihm geschaffene und von seinem Geist erfüllte Kriegsflotte Italiens vorführen. Zweihundert Schiffe bewiesen in einer Flottenschau, wie sie das Mittelländische Meer noch nicht gesehen hat, ihre Manövrierkunst, die bekanntlich die Grundlage des Kampfes auf dem Meere ist. Von den größten bis zu den kleinsten Schiffen zeigte Italien eine Flotte, die vorzüglich organisiert und stark, deren Bemannung diszipliniert und intelligent ist. Mit dieser Schöpfung hat Benito Mussolini Italien in die erste Reihe der großen Seemächte gestellt, und mit der Flottenschau von Neapel hat er Italien als große Seemacht der Welt vor Augen geführt. Will man die weltpolitische Bedeutung Italiens als Seemacht ermessen, so braucht man nur einen Blick in den Atlas zu werfen. Die imposante Seestreitmacht sichert die Verbindungswege des Imperiums und gibt Italien, in Verbindung mit seinem großartigen Heere und seiner hervorragenden Luftwaffe, im Konzert der Mächte die Stellung, die der Faschismus für Italien in Anspruch nehmen darf. An dem Tage der großen Flottenmanöver schrieb das „Giornale d'Italia":

„Die kriegerischen Kräfte werden heute in Italien ebenso methodisch und organisch entwickelt wie alle anderen Kräfte des faschistischen Italiens. Es ist nützlich, daß die Welt es noch einmal hört, daß Italien solide gerüstet ist und sich zu rüsten fortfährt: d. h., daß die Achse Rom—Berlin wie jede Form italienischer Beteiligung an der internationalen Politik auch den Rückhalt reeller Mittel hat — über Geist und Willen hinaus." Wille, Geist und eine solide Rüstung — das sind in der Tat die starken Elemente der Achse Berlin—Rom, die Elemente, die die deutsch-italienische Freundschaft zum besten Garanten des europäischen Friedens machen.





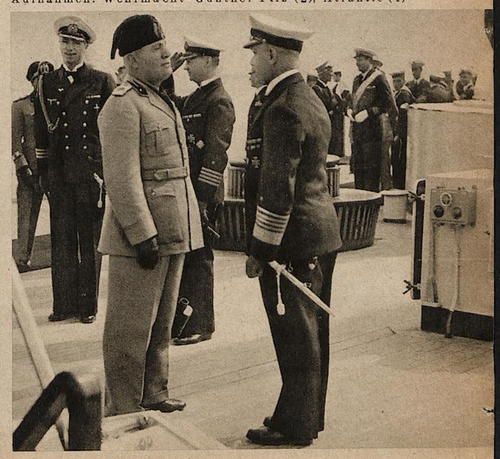




Zweihundert Einheiten, darunter fast neunzig U-Boote, geben während ihrer Übungen im Golf von Neapel am 6. Mai dem Führer ein eindrucksvolles Bild von der imponierenden italienischen Seemacht. „Ein unvergleichliches Erlebnis", schreibt unser Zeichner Theo Matejko zu seiner Zeichnung, „als rings um die Schlachtschiffe die neunzig U-Boote gleichzeitig auftauchten."

Bild unten: Der Duce im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder

Aufnahmen: Wehrmacht-Günther Pilz (2), Atlantic (1)



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0366

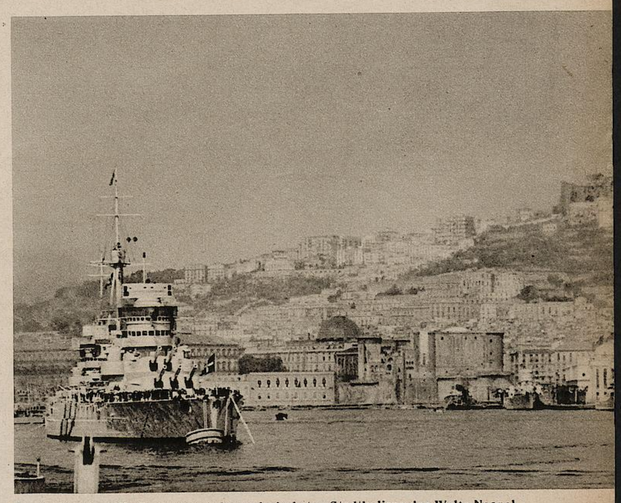
gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Führer schreitet auf dem Deck des Admiralschiffes „Cavour" die Front der angetretenen Matrosen ab. Hinter ihm der König und Kaiser und der Duce, dahinter Kronprinz Umberto

Bild unten: An Bord. Zwischen dem König und Kaiser Viktor Emanuel III. und dem Führer der Oberbefehlshaber der Deutschen Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder. In der zweiten Reihe Reichsführer SS Himmler, links Kronprinz Umberto und der Chef des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht, General der Art. Keitel

Schlachtschiff „Cavour" mit dem Führer an Bord vor dem einzigartigen Panorama der neapolitanischen Küste. Rechts die charakteristische Silhouette des Vesuv

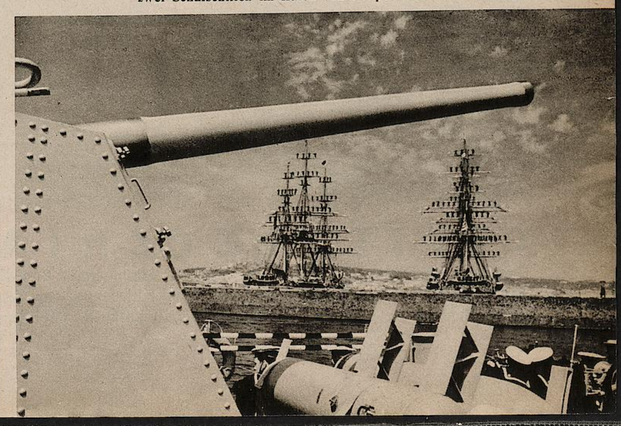
Von der Brücke des Schlachtschiffes „Cavour" (Bild unten) beobachten der König und Kaiser und der Führer mit gespannter Aufmerksamkeit die mit einzigartiger Präzision ausgeführten Manöver der italienischen Kriegsschiffe



Das Schlachtschiff „Cavour" vor der malerischsten Stadtkulisse der Welt: Neapel

Aufnahmen: Wehrmacht-Günther Pilz (3), Hoffmann (2), Atlantik (2)

Bild unten: Paradeaufstellung der italienischen Seekadetten auf den Raaen von zwei Schulschiffen im Hafen von Neapel



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0367

gefördert durch
Baden-Württemberg

CIVITAVECCHIA

Der militärische Höhepunkt des Führerbesuches: Civitavecchia, 8. Mai. Die Endphase der Vorführungen zu Ehren Adolf Hitlers, des Obersten Befehlshabers der Deutschen Wehrmacht. Die „feindlichen" Schützengräben werden nach artilleristischer Vorbereitung durch kleine, aber ungeheuer schnelle Zwei-Mann-Tanks und Infanterie gestürmt. Das Feuer der schweren Haubitzen — es wird mit scharfer Munition geschossen! — wird weit nach vorn gelegt, um dem fliehenden „Feind" den Rückzug zu versperren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

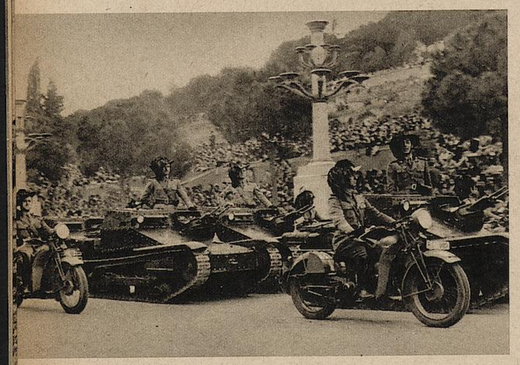
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0368

gefördert durch
Baden-Württemberg

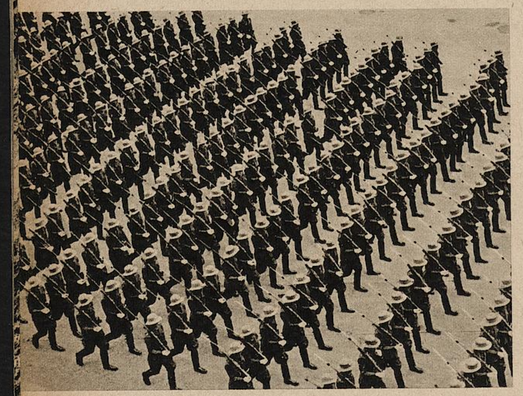
IM RHYTHMUS DES PASSO ROMANO

DIE PARADE DER 50000 AUF DER VIA DEI TRIONFI

In ihrem charakteristischen Laufschritt nähern sich die berühmten Bersaglieri der Paradetribüne



Die Bersaglieri, die schnellste Truppe der Armee, macht ihrem Namen Ehre: Krads und leichte Kampfwagen gehören zu ihrer Ausrüstung und Bewaffnung

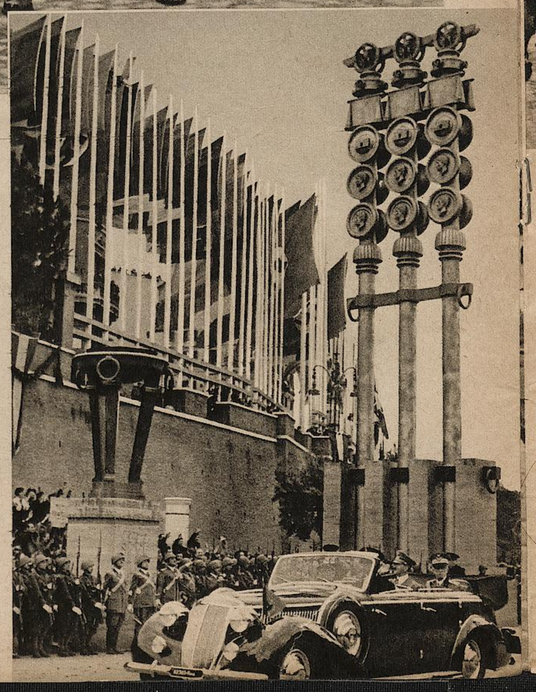


Das Korps der Kolonialpolizei in Khaki und Tropenhelm

Bild unten: Bemerkenswert ist die eigenartige Haltung des linken Arms beim „Passo Romano"

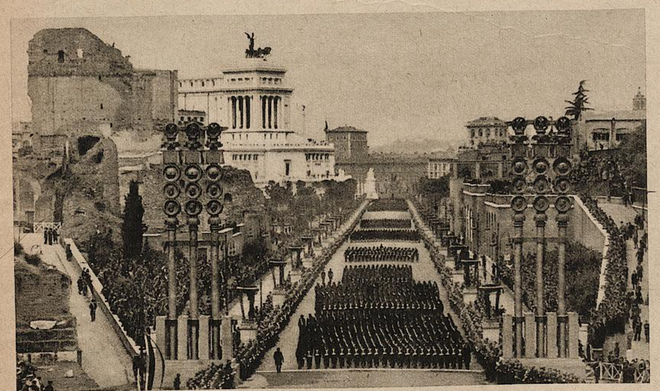
Aufn.: Wehrmacht — Günther Pilz (7) Hoffmann (3) Weltbild (1) Presse-Bild-Zentrale (1)

Schwarzhemden — erprobte Frontsoldaten



Die italienischen und die deutschen Farben, Embleme des Faschismus, riesige Pylone grüßen den König und Kaiser und den Führer bei ihrem Eintreffen auf der Via dei Trionfi

Der große Augenblick der marschierenden Soldaten: An der Loge vorbei, in der der König und Kaiser, der Führer und der Duce die Parade abnehmen



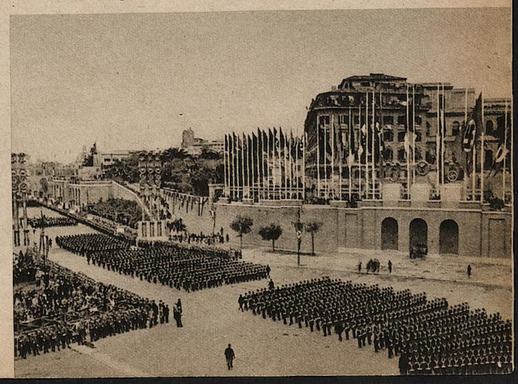
Die unsterbliche Kulisse der ewigen Stadt gibt der großen Parade einen einzigartigen Rahmen

Vor steineren Zeugen, die mehr als anderthalb Jahrtausende erlebt haben, rollt das herrliche Schauspiel der großen Parade an

Ski-Bataillon der königlichen Finanzgarde

Ein Bataillon Alpini in voller Gebirgsausrüstung

Jungfaschisten führen die Parade an



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0369

gefördert durch
Baden-Württemberg

Bild oben: Großkalibrige Langrohrgeschütze, einer der Höhepunkte der Parade

Aufn.: Wehrmacht — Günther Pilz

Bild unten: Die Leibkürassiere des Königs und Kaisers, einer der malerischsten Truppenteile des italienischen Heeres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0370

gefördert durch
Baden-Württemberg

„Handeln – rasch handeln vollständig handeln!"

DIE LOSUNG DER LUFTWAFFE ITALIENS

von Generalleutnant Stumpff
Chef des Generalstabs der Luftwaffe

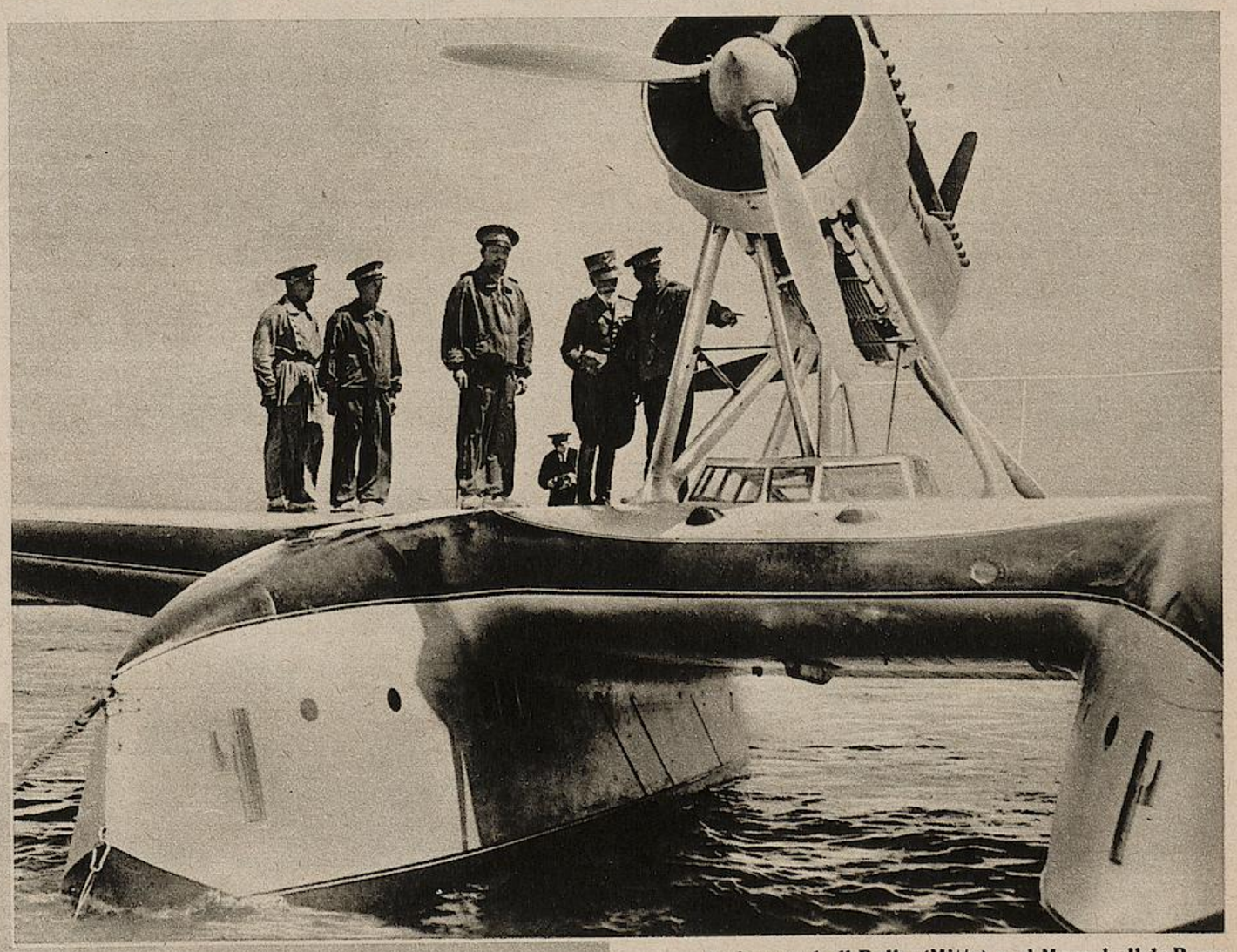
Die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte des faschistischen Italiens findet ihren sichtbarsten Ausdruck in der Gliederung der Wehrmacht, deren Aufbau bereits in den ersten Wochen nach dem denkwürdigen Marsch auf Rom von Mussolini in Angriff genommen wurde. Es galt, die Nation aus dem Defaitismus der Nachkriegszeit herauszureißen und in der Wehrmacht die Grundlage einer Politik zu schaffen, deren zielsichere Folgerichtigkeit in wenigen Jahren den italienischen Staat zum Imperium erweitern und in die Reihe der führenden Großmächte zurückführen konnte.

Beim Aufbau der Wehrmacht hatte der Duce der Schaffung einer starken Luftwaffe von vornherein sein besonderes Interesse zugewendet. Bereits wenige Wochen nach der Machtergreifung im Oktober 1923 wurde eine Leistungsprüfung aller vorhandenen Flugzeuge befohlen, welche das erschütternde Bild ergab, daß nur 76 Flugzeuge aus den Kriegsbeständen einer einst über 1500 Frontmaschinen zählenden Luftwaffe imstande waren, eine Stunde lang zu fliegen. Man muß sich diesen Zustand vergegenwärtigen, denn er bildet den Ausgangspunkt für das Maß der vom Faschismus aufgebrachten Energien, denen es zu danken war, daß in Kürze eine Luftflotte entstand, die in wenigen Jahren führend an die Spitze der damaligen Großmächte durchbrechen konnte.

Das wesentliche Geheimnis dieses Erfolges liegt in der vom Duce gewonnenen Erkenntnis, daß „das Fliegen das Privileg einer seelischen Aristokratie ist". Wir finden diesen Grundsatz in den fünfzehn Jahren der faschistischen Regierung nahezu täglich bestätigt. Er bestimmte und beherrschte die gesamte Führung und ging auch in den verschiedenartigen Wandlungen der Organisation der Königlich italienischen Luftwaffe niemals verloren. Dieses Führerprinzip brachte hervorragend befähigte Persönlichkeiten in jugendlichen Jahren in verantwortliche Stellungen, an denen sie wuchsen. Es hielt den beherrschenden Einfluß einer starren Bürokratie von einer Waffe fern, deren rasche technische Entwicklung wachsende physische, seelische und geistige Anforderungen an das fliegende Personal und seine Führung stellte. So war und blieb die italienische Luftwaffe das Tätigkeitsfeld jugendlicher Männer.

In diesem Sinne ist in besonderem Maße die Tätigkeit des jetzigen Luftmarschalls Balbo zu werten, dessen mitreißende Persönlichkeit mit einer siebenjährigen Periode des Aufbaues und Ausbaues der italienischen Luftwaffe verbunden bleibt. Er mag für seine an das Büro gebundenen Mitarbeiter kein sehr bequemer Vorgesetzter gewesen sein. Denn sein unbändiger Drang an die Front führte ihn nahezu täglich zur Truppe und zu den technischen Versuchsplätzen, wo er durch Rat und Beispiel und mit raschen Entscheidungen persönlich eingriff, half und vorwärtstrieb. „Handeln, rasch handeln, vollständig handeln", war seine Losung. Einen lebendigen Pulsschlag gab er dieser Waffe. Führer und Truppe beherrschte ein Geist der Kameradschaft und des Vertrauens, der keine Einschränkungen erlitt durch die Unterschiede von Lebensalter, Dienstgrad oder Stellung.

Im Jahre 1928 gab diese junge Waffe mit 61 Flugzeugen unter Balbos Führung im geschlossenen Verband mit einem 3000-Kilometer-Rundflug durch das westliche Mittelmeer den ersten öffentlichen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit. Keine Luftwaffe hatte bisher mit so starken Kräften ihre heimatlichen Häfen verlassen und ihr Können in fremden Ländern in der-

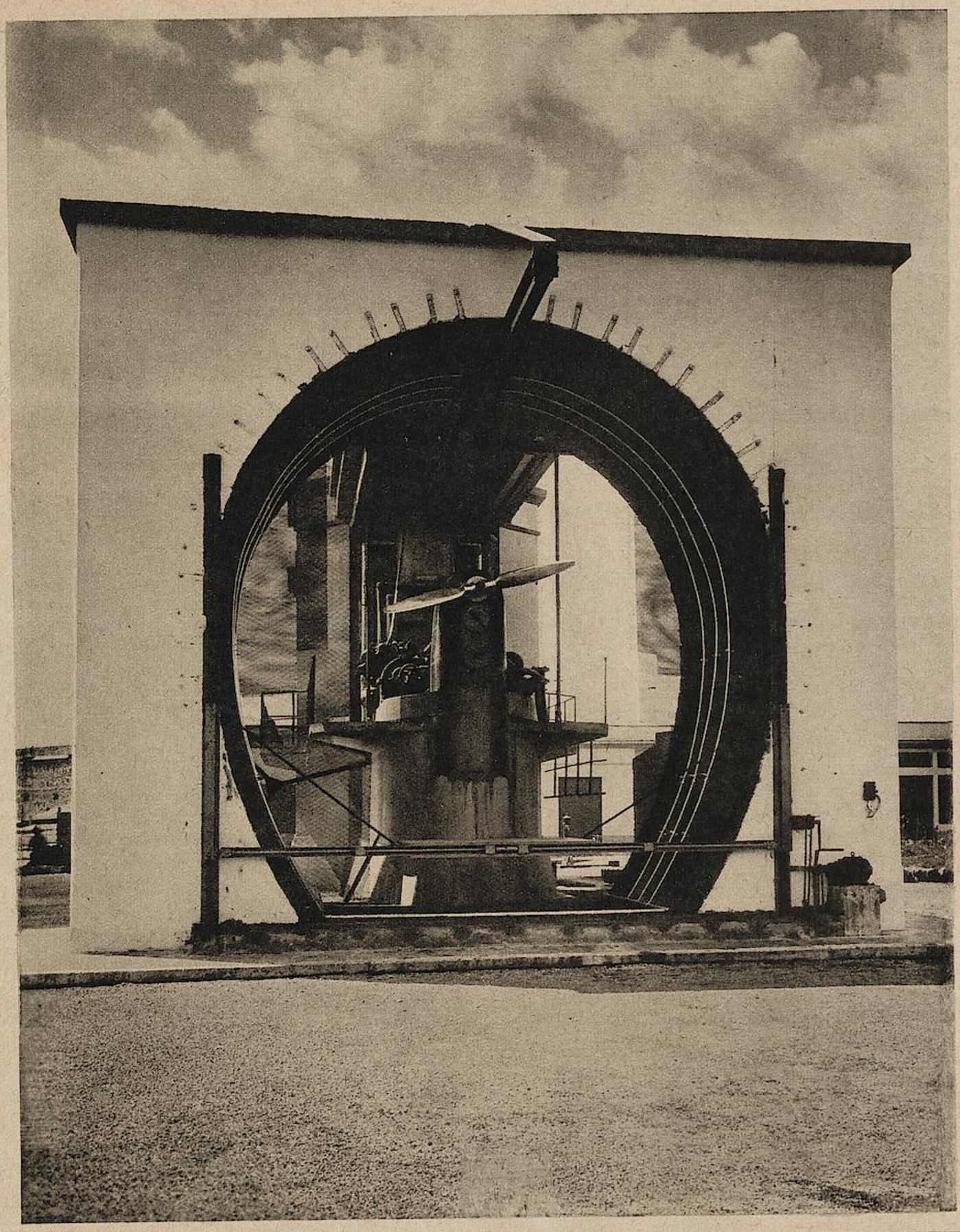


Luftmarschall Balbo (Mitte) und Marschall de Bono (Zweiter von rechts) bei einer Besichtigung der zweimotorigen Seeflugzeug-Standardtype der italienischen Luftwaffe Savoia X 55. Die Persönlichkeit des Luftmarschalls Balbo ist mit dem Aufbau der „Himmelsflotte" aufs engste verbunden

Mussolini und Balbo bei der Abnahme eines Geschwaders. Schon im Jahre 1928 gab die junge Luftwaffe unter Balbos Führung mit einem gewaltigen Massenflug durch das Gebiet des westlichen Mittelmeeres den ersten großen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit

art eindrucksvoller Weise gezeigt. Der Erfolg dieses Fluges ermutigte zu einem noch ferneren Unternehmen, das mit 35 Flugzeugen im Jahre 1929 in Form eines Geschwaderfluges nach Odessa zur Durchführung gelangte. Welch fliegerischer und auch politischer Mut lag in diesem Plan, der zwei politische Welten zusammenführte. Die Erfahrungen dieser Fernflüge und das Vertrauen in das eigene Können

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0371
gefördert durch Baden-Württemberg



Luftschrauben-Prüfstand in der „Fliegerstadt“ Guidonia, die ihren Namen nach dem bei Erprobung eines neuen Fallschirms tödlich verunglückten General Guidoni erhielt. Um als tägliche Mahnung stets Beispiel zu sein, sind seine letzten Worte in allen Dienststellen der italienischen Luftwaffe zu lesen

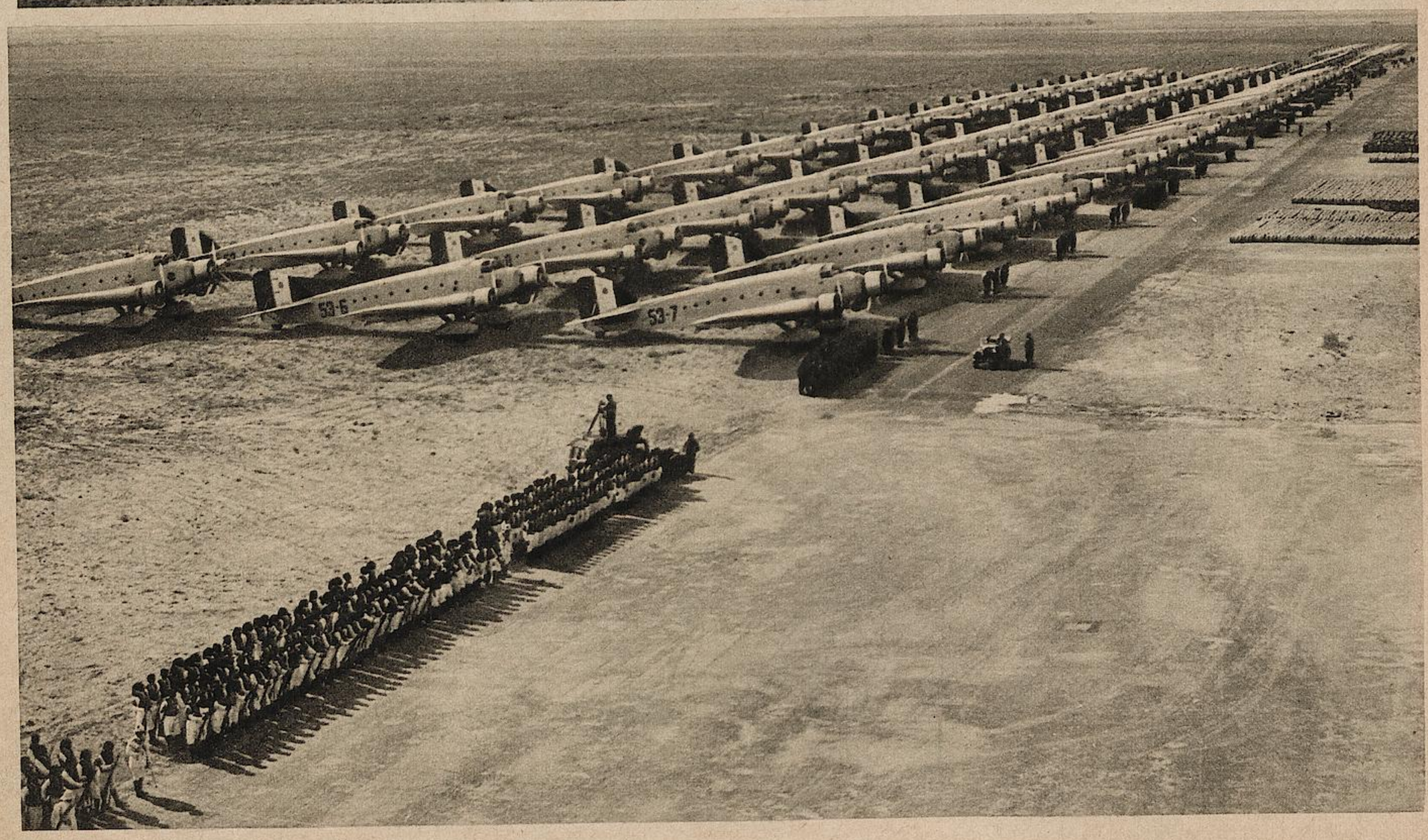
ließen dann den Plan reifen, den Ozean zu bezwingen und die italienischen Farben nach Südamerika zu tragen. Im Sommer 1931 gelang es Balbo, mit 10 Flugzeugen im Verband in Brasilien zu landen, und im Sommer des Jahres 1933 wird der große Geschwaderflug mit 24 Flugzeugen begonnen, der die bisher nur von einzelnen Versuchsflugzeugen beflogene Strecke des Nordatlantik bezwingt und über die Azoren nach Rom zurückführt. Eine uneingeschränkte Bewunderung dieser fliegerischen Leistung eines geschlossenen Verbandes ging durch die Welt und befestigte die Achtung vor der italienischen Luftwaffe.

In den dem großen Ozeanflug nachfolgenden Jahren des Ausbaues und der Ausweitung der Waffe unter Unterstaatssekretär General der Luftwaffe Valle wird die technische Leistungsfähigkeit und die Qualität des Personals planmäßig gesteigert. Zahlreiche Weltrekorde zeugen von den Erfolgen der gemachten Anstrengungen, an denen sich u. a. auch der Sohn des Duce bei einem Langstreckenflug des Oberst Biseo über den Südatlantik auszeichnen konnte.

Die Organisation der operativen Luftwaffe beschritt von Anfang an den neuartigen Weg einer scharfen Trennung der Bodenorganisation von den fliegenden Einheiten. Sie erhöhte die Beweglichkeit der Waffe im operativen und im taktischen Einsatz. Inwieweit der „Clausewitz des Luftkrieges“, der im Jahre 1930 verstorbene General Douhet, der geistige Vater des Totalitätsgedankens einer selbständigen Luftwaffe, diese Organisationsform beeinflußt hat, sei dahingestellt. Es ist das Verdienst des Duce, diese grundlegende und für die damalige Zeit revolutionierende Planung verwirklicht zu haben. Sie entriß die Waffe der im Kriege zur Gewohnheit gewordenen Starrheit und gab ihr das wieder, was ihre eigentliche Wesensart ausmacht: die Schnelligkeit und Beweglichkeit im Einsatz.

Der Feldzug in Ostafrika, dessen rasche und erfolgreiche Beendigung ohne die vielseitige Mitwirkung der Luftwaffe undenkbar gewesen wäre, bestätigt die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Es spricht

Bild unten: Die Vervollkommnung und Vergrößerung der Kampfmittel der Luftwaffe geht in Italien mit höchster Anstrengung vorwärts. Mit besonderem Stolz nimmt die Nation Anteil an den Erfolgen der Legionsfliegerei in Spanien, die bisher schon Hunderte von Abschüssen roter Flugzeuge erzielen konnte



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0372

gefördert durch
Baden-Württemberg

hierbei für die geistige Wendigkeit der Führung, daß sie es verstand, den Gedanken der operativen Verwendung der Luftwaffe nicht zu überspitzen und ihn den besonderen Verhältnissen eines Kolonialkrieges rasch anzupassen. Alle in den fliegenden Einheiten vorhandenen operativen, taktischen und auch technischen Möglichkeiten wurden erschöpft. So erkennen wir neben einer rein operativen Verwendung den Einsatz der Luftwaffe auch zu Aufgaben, wie sie bisher nicht vorgesehen waren, und wie sie sich z. B. in der Verproviantierung von Truppenteilen des Heeres ergaben, die ohne Luftwaffe in völliger Abhängigkeit von den erdgebundenen Nachschubmitteln hätten kämpfen müssen.

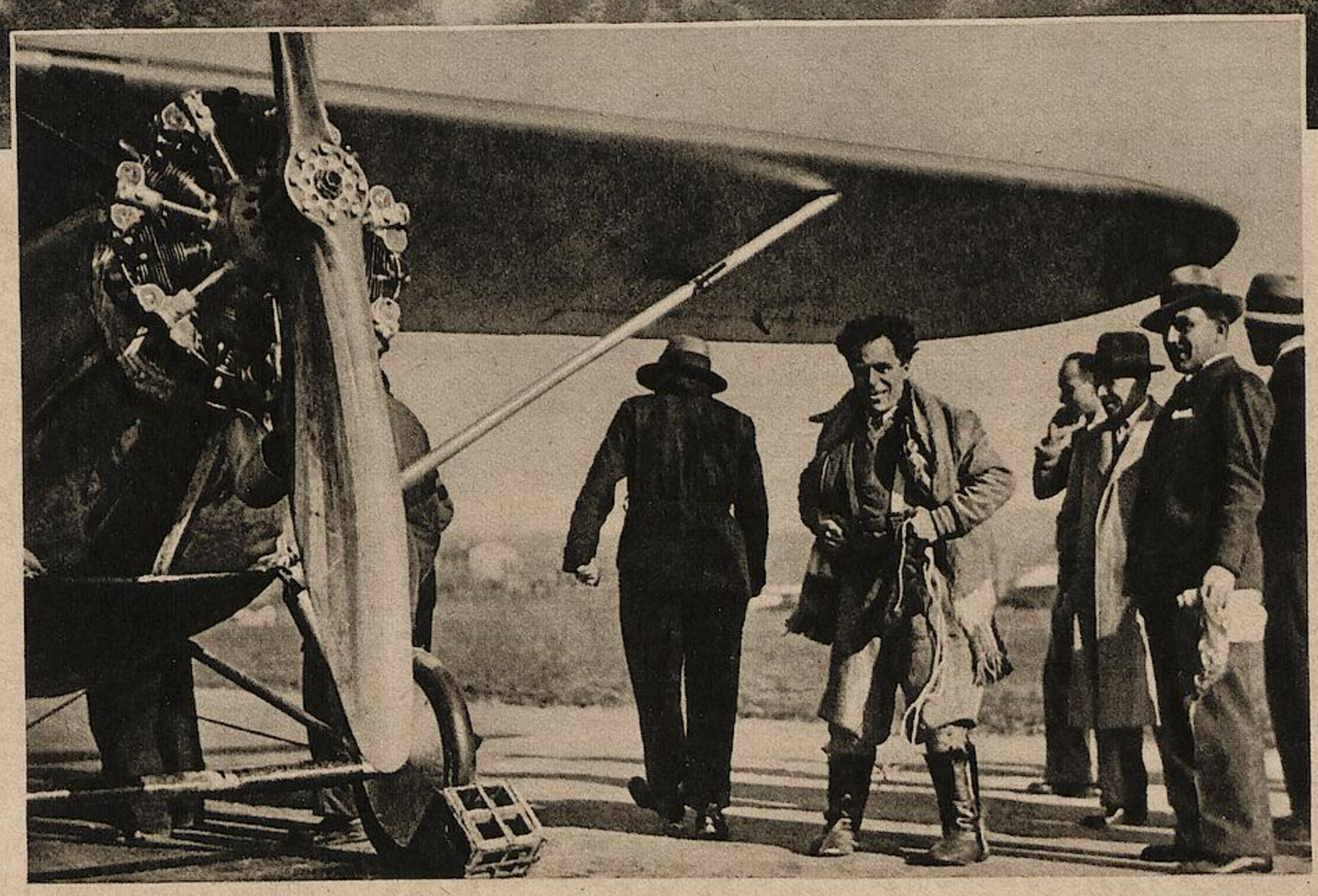
Mit besonderem Stolz nimmt seit dem erfolgreichen Abschluß des Feldzuges in Ostafrika die italienische Nation Anteil an den Erfolgen der italienischen Legionsfliegerei in Spanien, die sich mit ihrer ganzen Kraft im Kampf einsetzt und Hunderte von Abschüssen roter Flugzeuge erzielen konnte.

Die Vervollkommnung und Vergrößerung der Kampfmittel der italienischen Luftwaffe geht mit äußerster Kraft vorwärts. Ihre wachsende Bedeutung wird die politische Stellung Italiens entscheidend bestimmen. Es ist ein Symbol der politischen Führung, daß der Duce selbst das Steuer des Flugzeuges führt und damit Beispiel gibt für den persönlichen Einsatz aller Führer der Waffe.

Um als tägliche Mahnung stets Beispiel zu sein, ist ein Schreiben des bei Erprobung eines neuen Fallschirms tödlich verunglückten Generals Guidoni in allen Dienststellen der italienischen Luftwaffe angebracht, das er kurz vor seinem Absturz niederschrieb. Es lautet: „Rom, am 26. April 1928. Für Oberst Fiou. Ich habe gewisse Zweifel betreffs des Funktionierens einiger Teile des Fallschirms Frere, besonders hinsichtlich der Auslösevorrichtung. Ich habe mich daher entschlossen, den Fallschirm morgen selbst zu versuchen." Sein Denkmal aus Marmor steht vor dem Eingang zu der nach ihm benannten Versuchsanstalt Guidonia. Es ist Sinnbild dafür, daß der persönliche Einsatz des Menschen es ist, der die Technik und die Waffe beherrscht und bestimmt.

Oberstleutnant Maddalena, Fliegerheros des faschistischen Imperiums, einer der kühnsten und besten Flieger der Welt und naher Kampfgenosse des Duce, starb vor Jahren den Fliegertod und ist heute besonders der flugbegeisterten Jugend mahnendes Vorbild

Dreimotorige Kampfflugzeuge mit Tarnanstrich im Wolkenflug. Man sieht unmittelbar hinter dem Führerstand auf der Rumpfoberseite die geöffneten Maschinengewehr-Kanzeln



Der berühmte Höhenrekordflieger Renato Donati vor einem neuen Weltrekordflug. Zahlreiche Welt-Bestleistungen zeugen von der technischen Leistungsfähigkeit der Luftwaffe und der Qualität ihrer Flieger

Fotos: Archiv Hanuschke (6), Istituto Luce (1)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0373
gefördert durch Baden-Württemberg

HELDENTATEN des ITALIENISCHEN HEERES in der KOLONIE ERITREA

von General Bronzuoli

General Anacleto Bronzuoli hat als 33jähriger mit dem Range eines Oberstleutnants im Generalstab für seine besonderen Kriegsverdienste infolge schwerer Verwundung den aktiven Dienst verlassen. Als Leiter des historischen Amts des Generalstabs ist er mit einer Reihe von Schriften hervorgetreten, die große Verbreitung gefunden haben. 1934 wurde er für besondere Verdienste zum General befördert. Er ist heute Mitglied der interministerialen Kommission für die Fliegerabwehr.

Die Neigung zur Kolonisation zeigte sich in Italien schon zu Beginn des Risorgimento, aber erst fünfzehn Jahre nach seiner Einigung, als es noch weit davon entfernt war, ein genügend festes inneres Gleichgewicht und ein taugliches wirtschaftlich-finanzielles System gefunden zu haben, fuhr der Dampfer „Gottardo" am 17. Januar 1885 mit den ersten Truppen von Neapel nach Afrika ab.

Allzu viele große Erinnerungen aus seiner Vergangenheit verbanden Italien mit diesem Erdteil, als daß es, selbst in seiner Unreife, nicht den gebieterischen Ruf jenes Landes gehört und das Bedürfnis gefühlt hätte, sich an dem Expansionswettlauf der europäischen Nationen auf afrikanischem Boden zu beteiligen.

Bald ergab sich die Notwendigkeit, Massaua, wo im Februar 1885 die ersten 800 italienischen Soldaten gelandet waren, einen besseren Schutz zu geben und die Besetzung auszudehnen.

Der Negus, der durch die italienische Okkupation die langgehegte Hoffnung, einen Ausgang zum Meer zu gewinnen, schwinden sah, forderte uns zum Rückzug auf, und als er vom italienischen Kommando eine klare Absage erhielt, ließ er uns angreifen. Von dem zehnfach stärkeren abessinischen Gegner bei Dogali überrascht, kämpften die Italiener mit verzweifelter Tapferkeit, aber der feindlichen Übermacht gegenüber war jeder Widerstand vergeblich.

Dieses Opfer war jedoch nicht umsonst. Jene 500 Soldaten, die nicht einmal den Kopf umwandten, um instinktiv nach dem sicheren Massaua zurückzuschauen, waren das neue Italien, und König Umberto konnte in dem Tagesbefehl, den er an die afrikanischen Truppen richtete, mit vollem Recht behaupten, daß er stolz darauf sei, ihr Führer zu sein.

Die Politik der italienischen Regierung schwankte damals zwischen dem Wunsch, die Ansprüche jenes gesunden Teils der Nation zu befriedigen, der einen klaren Blick für die Zukunft hatte, und der Furcht, größere Ausgaben zu wagen, hin und her. Ihre Auswirkungen auf die militärischen Operationen in Afrika, wohin unterdessen Verstärkungen abgegangen waren, konnten nicht ausbleiben. Den Kommandanten, die an die Weisungen aus Rom gebunden waren, fehlte die Handlungsfreiheit, und es herrschte Mangel an Material und Geld; aber die Kämpfer ließen sich davon nicht beeinflussen. Die Derwische, die verschiedentlich siegreich gegen Abessinier, Ägypter und sogar Engländer gekämpft hatten, wurden von uns in vier Gefechten besiegt, bei Agordat I, Serobeti, Agordat II und Cassala, und die Abessinier bei Halai, Coatait und Senafè geschlagen. Mit berechtigtem Stolz liest man noch heute die Berichte über die Schlachten, die wie epische Gedichte klingen.

Menelik zog seinen Vorteil aus der Schwäche unserer Politik, die es versäumte, unter den verschiedenen abessinischen Führern eine geschickte Propaganda zu treiben. Er verstand es, sie in dem gemeinsamen Haß gegen Italien an sich zu fesseln, und es gelang ihm, das einzige Mal in der Geschichte Äthiopiens, eine durch Rivalität von Tyrannen und Stämmen zerrissene feudale Monarchie in ein kompaktes Ganzes zu verwandeln.

Auf diese Weise konnte Menelik von August bis Oktober 1895 über 100 000 Bewaffnete sammeln, mit denen er gegen unsere Kolonie Eritrea anmarschierte. Am 7. Dezember stand auf dem Amba Alagi die Vorhut des schoanischen Heeres in der Stärke von über 40 000 Mann dem Major Toselli gegenüber, der Befehl bekommen hatte, die Position bis aufs äußerste zu halten. Er übernahm die übermenschliche Aufgabe ohne zu zaudern, obwohl auf jeden seiner Leute 20 Abessinier kamen. Trotz des heldenhaften Widerstandes seiner 2000 Leute wurde die Stellung doch von dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind genommen. Von 23 Offizieren konnten sich nur drei retten, 19 fielen in der Schlacht, und einer geriet, verwundet, in Gefangenschaft. Die Verluste an Soldaten betrugen 1500.

General Oreste Baratieri (1841-1901), der Führer der italienischen Truppen, die bei Adua am 1. März 1896 heldenhaft gegen vielfache abessinische Übermacht kämpften

Noch heute hat sich das Andenken an diesen heroischen Widerstand in den Legenden und Gesängen der Abessinier erhalten:

„Die Anhöhe, die du einnahmst", so singen die Abessinier in ihren Rhapsodien, die an Tosellis Heldentat erinnern, „konnte nur von Gott bezwungen werden. Du hattest den Degen in der Hand, der funkelte wie die Sterne am Morgen. Wir sagten zu dir, rette dich vom sicheren Tode, aber du schwangst das blitzende Schwert und riefest: Meine Soldaten werde ich niemals verlassen!"

So starb der Löwe von Amba Alagi inmitten seiner 1500 Tapferen.

Die schweren Verluste des Gegners in dieser Schlacht — über 3000 Tote — hielten ihn jedoch nicht vom Vormarsch auf. Er stieß gegen die Festung von Macallè vor, die Oberstleutnant Galliani mit 1300 Mann verteidigte. Obwohl ihm die schwierige Situation klar war, wies er die Aufforderung, sich zu ergeben, mit den stolzen und mutigen Worten zurück: „Mein König hat mich hierher gestellt und hier bleibe ich!"

Tatsächlich hielt die Besatzung dem gesamten abessinischen Heere einen vollen Monat stand, obwohl immer wieder heftige Angriffe erfolgten. Der Gegner, voll Bewunderung für die Tapferkeit der italienischen Soldaten bei Amba Alagi und Macallè, bot der Besatzung freien Abzug mit den Waffen an. Der ehrenvolle Vorschlag wurde angenommen, und das Bataillon Galliani konnte sich Ende Januar wieder mit dem übrigen italienischen Heer vereinigen.

Nach der Überwindung des Hindernisses Macallè setzten die Truppen des Negus ihren Vormarsch gegen Norden fort, und Mitte Februar 1896 standen sie in der Stärke von über 100 000 Mann den vier Brigaden gegenüber, die damals das italienische Heer in Afrika bildeten.

So begann die Schlacht von Adua, die in unserem Kolonialkrieg des vergangenen Jahrhunderts das bedeutendste Ereignis bildet und alle anderen Geschehnisse übertrifft, nicht nur wegen der schweren und schmerzlichen Verluste, die wir erlitten, sondern auch infolge des gewaltigen Eindrucks in unserem Vaterlande und seines Einflusses auf die weitere Entwicklung unserer Politik.

Wie man ein großes Monument aus der Ferne betrachten muß, um einen Gesamteindruck zu gewinnen, wenn dabei auch Einzelheiten verlorengehen mögen, so müssen auch Jahre vergehen, ehe man ein geschichtliches Ereignis richtig zu beurteilen vermag. Dazu gehört Adua. Nur die Geschichtsschreibung konnte ein gerechtes Urteil fällen. Heute ist sie in der Lage, die Schlacht vom 1. März 1896 zu schildern und sie in ihrer rauhen, aber auch heroischen Wirklichkeit darzustellen.

In einer milden Mondnacht vom 29. Februar auf den 1. März gingen die Italiener in drei Kolonnen, jede durch eine Brigade gedeckt und mit einer weiteren in Reserve, gegen den Feind vor. Ein guter Plan, sofern

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0374
gefördert durch Baden-Württemberg

er richtig ausgeführt wurde. Aber durch einen fatalen Irrtum, hervorgerufen durch inexakte topographische Angaben, falsche Auslegung der Befehle oder durch Verrat einheimischer Führer, ging die linke Kolonne weiter als die übrigen vor, und die 4000 Eingeborenen des Generals Albertone stießen auf den Feind, als die anderen Brigaden noch um etwa fünf Kilometer zurück waren. Die treuen Askari, ungeachtet der zahlenmäßigen Übermacht, leisteten verzweifelten Widerstand, erwiderten Schuß auf Schuß und schlugen die heftigen Angriffe des Gegners immer wieder mit der blanken Waffe zurück. Über vier Stunden gelang es ihnen standzuhalten; als sie aber sechzig von ihren hundert Offizieren verloren hatten und die Munition ausging, mußten sie, von allen Seiten umzingelt, zurückweichen.

Die feindliche Lawine traf nun mit ganzer Wucht die mittlere Brigade Arimondi und verwickelte auch die Brigade Ellena und die nachfolgende in den Kampf. Das Bataillon Galliani, das aus 6000 weißen und 1000 farbigen Soldaten bestand — die tapfere Besatzung des Forts von Macallè —, hielt den tragischen Kampf mit bewundernswerter Zähigkeit aus. Aber was vermag ein Baum am Ufer eines reißenden Stromes gegen die Gewalt der Wasser? Die Wogen werden höher und reißen alles mit sich, was sich ihnen entgegenstellt, und keine menschliche Macht vermag ihnen Einhalt zu tun. So war es auch hier. Gegenüber der Überzahl der Feinde war selbst der heldenhafteste Widerstand vergeblich, und die Überreste der beiden Brigaden mußten, nachdem General Arimondi und fast die Hälfte seiner Leute gefallen waren, den Rückzug antreten.

Es blieb noch die Brigade Da Bormida, wenig mehr als 4000 Mann, die irrtümlich vorging, da sie, vom Schauplatz der Kämpfe entfernt, nichts von dem Schicksal der anderen wußte. Als sie auf den Feind stieß, hielt sie seinen Ansturm siegreich bis zum Nachmittag auf und brachte ihn zum Stillstand. General Da Bormida wollte jedoch, da er keine Nachricht von den anderen Truppen bekam, die Situation klären und ging an der Spitze seiner Brigade zum Angriff über. Mit dem Kampfruf „Savoia!“ stürzten sich unsere Soldaten auf den zurückweichenden Feind, aber der Lärm der Schlacht zog nun auch die übrigen abessinischen Horden, die inzwischen den Widerstand der ersten drei Brigaden überwunden hatten, in das furchtbare Tal von Marian Seiavitù. Die Truppen des Generals Da Bormida waren somit eingeschlossen und standen allein dem gesamten abessinischen Heer gegenüber.

Der General, der bisher den Sieg für sicher gehalten hatte, sah, daß die Schlacht verloren war, aber die bittere Enttäuschung machte ihn nicht mutlos. In klarer Erkenntnis der wirklichen Lage gab er die notwendigen Befehle zum Beginn des Rückzuges, der durch Artillerie und weniger stark erschöpfte Abteilungen gedeckt war. So wichen die Reste der unbesiegten Brigade, trostlos, aber noch immer kämpfend, nach Norden zurück: Bormida nicht!

Zu Beginn der Schlacht über die Möglichkeit eines Rückzuges befragt, hatte er ausgerufen: „Zurück? Niemals!“, und er hielt sein Wort. Wohl gab er, seiner Verantwortung bewußt, die notwendigen Befehle für den Rückzug, dann aber ging er, furchtlos und kühn, von neuem dem Feind entgegen. Was aus ihm wurde, weiß niemand. Er fand sicherlich, wie er gewollt hatte, den Tod inmitten seiner Soldaten.

So endete die Schlacht von Adua, die in der Geschichte fast zu einer Legende geworden ist.

3772 Soldaten und 262 Offiziere, also 38 und 46 Prozent des italienischen Heeres, ließen ihr Leben. Dieser Prozentsatz, der geradezu beispiellos dasteht, und die Verluste des Feindes, die mehr als das Doppelte betragen, reden eine deutliche Sprache. Sie zeigen die Schwere des Kampfes, die Zähigkeit unseres Widerstandes, und sie beweisen vor allem, daß die Soldaten von Adua, wie jene zwanzig Jahre später bei Carso, an Opfermut und Kühnheit das äußerste geleistet haben.

Auch in Abessinien war der Eindruck dieser heldenhaften Gegenwehr so gewaltig, daß man noch lange später sagen konnte, das Ansehen Italiens in Abessinien sei gerade auf diese Schlacht zurückzuführen, und diese Tatsache berechtigt zu der Frage, wenn die Geschichte auch ihre Hypothesen ignoriert, wie dieser Kampf wohl ausgegangen wäre, wenn nicht tausend ungünstige und unvorhergesehene Umstände zusammengetroffen wären, gegen die aller Heroismus vergeblich sein mußte.

Einem zehnmal stärkeren Feind entgegenzugehen, war eine bewundernswerte Kühnheit und ein Beweis für die hohe Moral und Tapferkeit unserer Offiziere und Mannschaften. Wenn die Schlacht auch taktisch ungünstige Resultate erzielte, in strategischer Beziehung erreichte sie jedenfalls einen vollen Erfolg, d. h. genau das, was sich Regierung und Oberkommando zum Ziel gesetzt hatten: den gefährlichen Marsch des Feindes nach Norden aufzuhalten. In der Tat wurde Menelik von der außerordentlichen Kühnheit, dem zähen Widerstand und den schweren Verlusten, die er davontrug, so beeindruckt, daß er den Rückzug vorzog, obwohl er kaum 30 Kilometer von dem Fluß Mareb entfernt war, den er überschreiten wollte, um in unsere Kolonie einzudringen, und trotzdem keine italienische Abteilung mehr in der Lage gewesen wäre, die Grenze zu verteidigen.

Zu diesem Rückzug trug auch die Nachricht bei, daß General Baldissera angekommen sei und alle verfügbaren italienischen Kräfte zusammengezogen habe, um die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Tatsächlich hatte Baldissera nach der Übernahme des Kommandos vor allem Sorge getragen, Cassale zu befreien, das wir trotz der schweren Kämpfe mit der schoanischen Armee gegen die Angriffe der Derwische halten konnten. Sie wurden bei M. Mocram und Tucruf blutig zurückgeschlagen.

Als die westliche Grenze nicht mehr bedroht war, begann Baldissera den Marsch nach Süden bis Adrigat, schlug die Truppen, die es belagerten, in die Flucht und zwang die tirginischen Führer, teils mit Waffengewalt, die italienischen Gefangenen herauszugeben. Da unsere Soldaten dem Feind einen heilsamen Schrecken einjagten, wurde auch unser Prestige bedeutend gehoben.

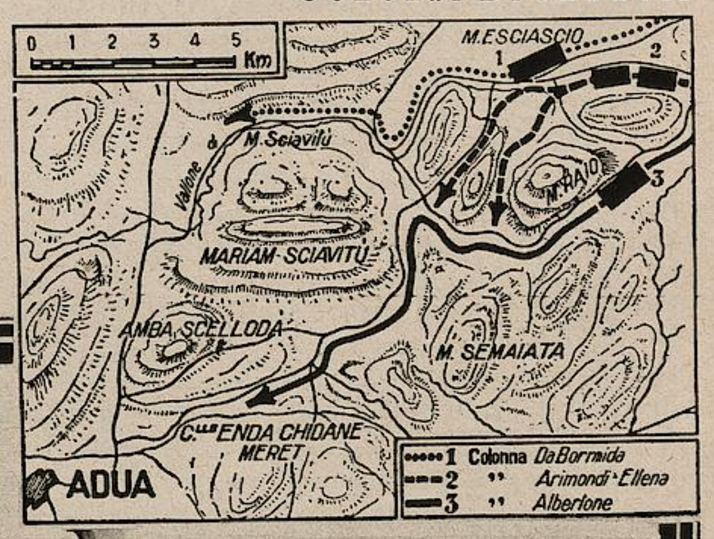
Aber die Regierung hatte nun einmal den Rückzug nördlich der Flüsse Mareb Belossa und Muna beschlossen, und Baldissera blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen.

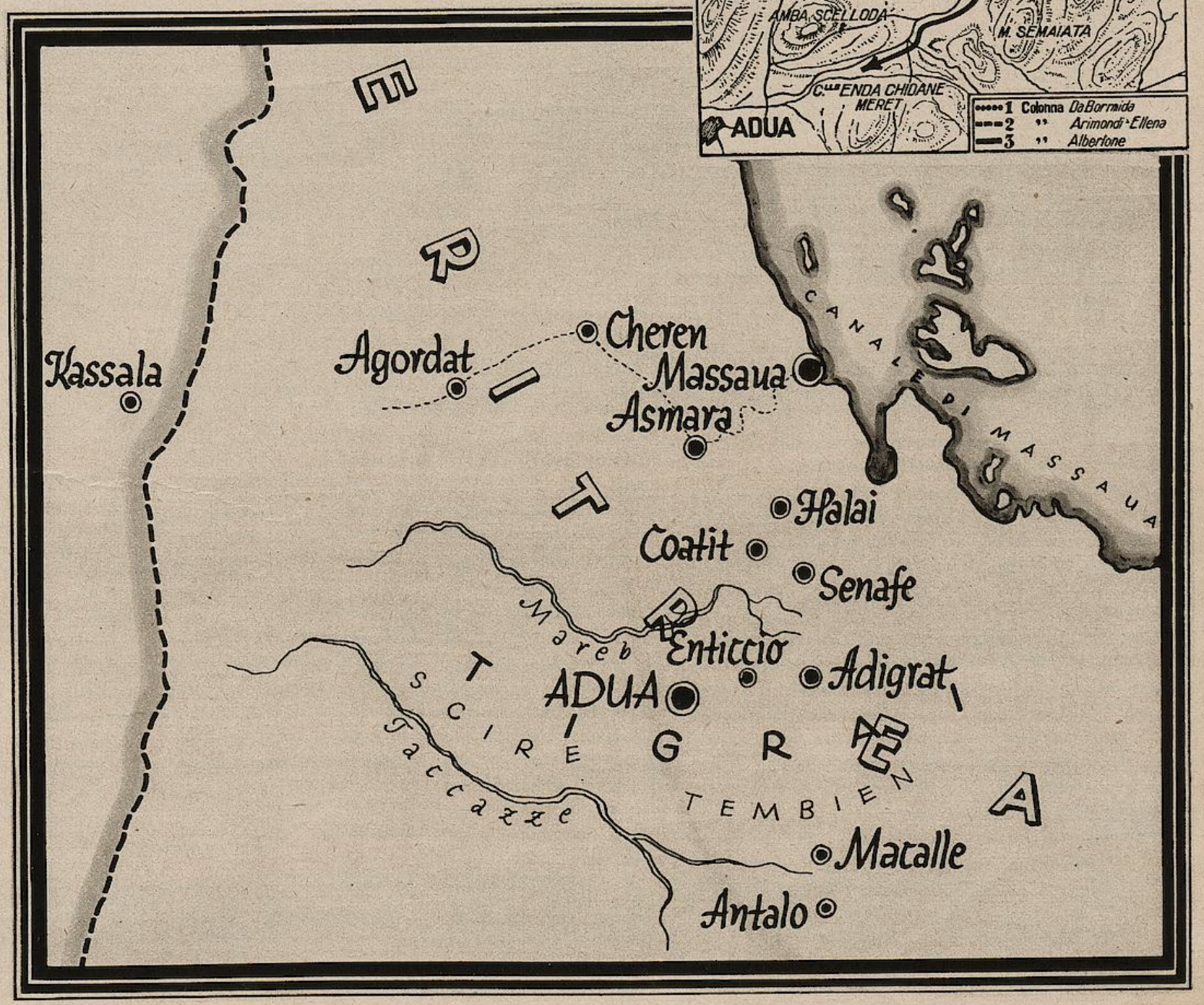
Die Gebeine der Gefallenen lagen für viele Jahre vergessen auf dem Schlachtfeld, und unsere 4000 Toten, die ihr Blut umsonst vergossen hatten, mußten es noch über sich ergehen lassen, daß man ihre Tapferkeit und ihre Opfer nicht einmal genügend würdigte. Das Heer jedoch hatte jenen Toten von Adua bei seinem Rückzug ein Gelübde getan: Wir werden wiederkommen und bald! Das, was für kurze Zeit verlorenging, wird für Jahrhunderte wieder erobert werden!

40 Jahre später hat Italien, auferstanden im Glanz des Sieges über die anderen und sich selbst, sein Versprechen eingelöst.

Rom, am 42. Jahrestag von Adua.

General Bronzuoli.





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0375
gefördert durch
Baden-Württemberg

Fortsetzung von Seite 16

Der Feldzug ins Imperium

seinen Beratern umgeben war, unter denen sich auch Europäer befanden, allen voran der General Wehib Pascha, ein Offizier des alten türkischen Heeres, der schon in Libyen gegen uns gekämpft hatte.

Was die Operationspläne des Negus angeht, so war es nicht leicht, in die verworrenen, widerspruchsvollen Nachrichten, die sich in der europäischen Presse überstürzten, einen logischen Zusammenhang zu bringen. Im allgemeinen schienen sie jedoch auf die Offensive gerichtet zu sein. Das italienische Oberkommando brachte in Erfahrung, daß im Hauptquartier des Negus ein kühner Plan gefaßt worden war: von den Stellungen aus, die die äthiopischen Truppen im Tembien besetzt hielten, sollte die italienische Verbindungslinie angegriffen werden, die im östlichen Abschnitt gegen Süden (Makallé) verlief und deren rechte Flanke stark exponiert war. Doch das italienische Kommando war entschlossen, diesen Plan zu durchkreuzen. Die Handhabe dazu bot ihm der Gegner selbst.

Am 21. Januar unternahmen nämlich die Ras Cassa und Sejum einen heftigen Angriff gegen die erwähnte rechte Flanke der italienischen Operationslinie, aber das italienische Kommando traf unverzüglich Anstalten, die Drohung abzuwenden.

Auf den Höhen von Lata und Melfà wurde der Feind glatt zurückgeschlagen. Am Uarieu-Paß, den die äthiopischen Streitkräfte besonders ungestüm bedrängten, leistete eine Division Schwarzhemden heldenhaft Widerstand und zwang den Gegner, die Angriffe einzustellen und den Rückzug anzutreten.

Damit war der abessinische Angriff völlig fehlgeschlagen, die italienische Verbindungslinie konnte als gesichert gelten, und Marschall Badoglio war in der Lage, zur Durchführung seines strategischen Planes überzugehen.

Einige Tage vor dieser Aktion im Tembien hatte auch General Graziani an der somalischen Front einen schönen Sieg errungen. Er hatte zwischen dem Kanale Doria und der Grenze von Kenia die Streitkräfte des Ras Destà, des Schwiegersohnes des Kaisers, entschlossen angegriffen und geschlagen. Nach dreitägiger heftiger Gegenwehr wurden die Äthiopier auch hier zu Paaren getrieben. Die italienischen Kolonnen setzten ihnen auf ungefähr 400 Kilometer nach bis Neghelli, wo früher das Hauptquartier des Ras Destà gewesen war, dessen Heer in der Schlacht an die 10 000 Mann verlor und nach der Niederlage keine entscheidende Rolle mehr spielte.

Inzwischen waren aus Italien Verstärkungen angekommen, aus den ursprünglichen drei Armeekorps waren fünf geworden, die verwickelte Organisation der Etappe war ausgebaut und die wichtigsten Straßen waren angelegt worden. Darauf schickte sich Marschall Badoglio Anfang Februar an, systematisch den Plan durchzuführen, den er bis in die Einzelheiten reichlich erwogen und beschlossen hatte.

Die Grundzüge seines Operationsplanes waren einfach und klar. Er bestand darin, zunächst die abessinischen Streitkräfte im Tembien und Schirè in Schach zu halten und durch ein umfassendes taktisches Manöver die Heeresgruppe in Endertà (Ras Mulughietà) überraschend anzugreifen und vollständig auszuschalten, darauf die Heeresgruppe im Tembien zu umklammern, gefangenzunehmen und gegen Süden über den Takazzé zurückzudrängen, zu welchem Zweck eines der vorher in Endertà eingesetzten Armeekorps eine rasche Schwenkung vollziehen sollte; ungefähr gleichzeitig auch die Heeresgruppe in Schirè ebenfalls mit einem Umfassungsmanöver anzugreifen, um sie zunächst am Zusammenwirken mit der Heeresgruppe im Tembien zu hindern und sie dann zu schlagen und die Reste über den Takazzé zurückzuwerfen.

Am 10. Februar begann die erste Phase der großen Operation gegen die Amba Aradam, ein Bergmassiv ungefähr 30 Kilometer südlich von Makallè, auf dem sich die Armee des äthiopischen Kriegsministers Ras Mulughietà festgesetzt hatte.

Zwei Armeekorps, im Osten das erste und im Westen das dritte, rückten zu beiden Seiten der Amba vor und brachen den feindlichen Widerstand. Ein heftiger Gegenangriff am Morgen des 13. Februar wurde siegreich abgeschlagen, und am 15. führten die beiden großen Einheiten die Einkreisung der Amba zu Ende.

Das Heer des Ras Mulughietà war so gut wie vernichtet, der alte Anführer selbst wurde mit den letzten seiner Getreuen von den Galla, die dem Negus feindlich gesinnt waren, auf der Flucht erschlagen.

Nachdem mit der Zertrümmerung des rechten gegnerischen Flügels die erste Phase der Offensive abgeschlossen war, ging das italienische Oberkommando unverzüglich zur zweiten Phase über. Eines der Armeekorps, das an der siegreichen Schlacht von Endertà teilgenommen hatte, das dritte, erhielt den Befehl, in Eilmärschen nach Westen vorzudringen und den Straßenknotenpunkt Gaela im Rücken der in Tembien stehenden äthiopischen Truppen zu besetzen und ihnen auf diese Weise den natürlichen Rückzugsweg abzuschneiden. Darauf sollte es sich gegen Norden wenden und zusammen mit dem vom Norden her vorstoßenden eritreischen Armeekorps die Truppen der Ras Cassa und Sejum umklammern und vernichtend schlagen.

Die Aktion gelang vollkommen, und am 29. Februar, nach dreitägigem verzweifelten Kampf, waren die schon durch schwerste Verluste geschwächten äthiopischen Truppen gezwungen, sich in Unordnung zurückzuziehen und Waffen, Munition, Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Platz zu lassen.

Damit war auch die zweite Schlacht im Tembien gewonnen. Von den drei äthiopischen Heeren an der Nordfront war nur noch das des Ras Immerù übrig, das in der unwegsamen Landschaft Schirè stand.

Auch gegen dieses Heer wurde mit einem Umfassungsmanöver vorgegangen. Hierfür wurden das zweite Armeekorps, das dem Feind schon seit längerer Zeit in diesem Gebiet gegenüberstand, und das neugebildete vierte Armeekorps verwendet, das von der eritreischen Grenze her in äußerst beschwerlichen Märschen durch ein kaum erforschtes Gebiet in der Flanke und im Rücken der Äthiopier vorrücken sollte.

Der Vormarsch des zweiten Armeekorps begann am 29. Februar und stieß sogleich auf einen erbitterten feindlichen Widerstand, aber nach dreitägigen schweren Kämpfen sah sich Ras Immerù in Anbetracht der schweren Verluste und der drohenden Umklammerung durch das vierte Armeekorps gezwungen, mit dem Rest seines Heeres in Eilmärschen den Furten des Takazzé zuzustreben. Der Übergang über den Fluß besiegelte sein Geschick: Das Gedränge an den Furten war verheerend, die Italiener folgten auf der Ferse, und das Artilleriefeuer von den Höhen säte Entsetzen.

Zum erstenmal in der Geschichte der Kolonialkriege hatte Marschall Badoglio auf einer Front von 250 Kilometer fünf Armeekorps eingesetzt. Sein vorbildlich entworfener und tatkräftig durchgeführter Operationsplan hatte Ergebnisse gezeitigt, die militärisch und politisch von größter Tragweite waren und unabsehbare Folgen haben konnten, da sie der militärischen Leistungsfähigkeit und der moralischen Widerstandskraft des äthiopischen Reiches einen schweren Schlag versetzten.

Ganz Tigré war in der Hand der italienischen Truppen, und alle Zugänge zum Innern des Reiches standen offen.

Das Oberkommando hatte inzwischen erfahren, daß der Negus an der Spitze von ungefähr 30 000 Mann, unter denen sich die 5000 Mann der kaiserlichen Garde befanden, von Quoram gegen Norden vorgerückt war in der Absicht, den italienischen Streitkräften (1. Armeekorps und eritreisches Armeekorps), die die Höhen von Mai Ceu-Corbetà, nördlich des Aschangisees erreicht hatten, eine Schlacht zu liefern.

Bei diesen Stellungen kam es am Morgen des 31. März zum entscheidenden Zusammenstoß. Zunächst gelang es den Abessiniern, stellenweise in die italienische Linie einzudringen (östlicher Mecau-Paß), aber bald wurden sie durch entschlossene Gegenangriffe wieder aus den Stellungen vertrieben. Gegen Mittag ging die kaiserliche Garde, anscheinend unter dem direkten Befehl des Negus, zu einem wütenden Sturmangriff vor, wurde aber glatt zurückgeschlagen, und das gleiche Los war einem letzten verzweifelten Sturmangriff beschieden, der gegen 4 Uhr nachmittags versucht wurde. Was darauf folgte, war der Zusammenbruch.

Kleine Angriffe am 1. April hatten keinen anderen Zweck als den, die Niederlage zu verschleiern. Am 2. April war das Heer des Negus im vollen Rückzug gegen Süden begriffen. Die unablässige energische Einwirkung der italienischen Luftwaffe hatte den Erfolg, daß aus dem Rückzug eine regellose, verheerende Flucht wurde.

Eine letzte noch leistungsfähige Truppenmacht blieb dem Negus. Es war das Heer des Ras Nasibù, das in Ogaden zwischen Sassabaneh und Dagabhur stand und seine Stellungen gut ausgebaut hatte.

Gegen diese befestigte Linie setzte General Graziani Mitte April seine Truppen in Bewegung, die in drei Kolonnen gegliedert waren. Bei den gegnerischen Befestigungsanlagen stießen die Angreifer auf zähen Widerstand, der erst nach 14tägigen heißen Kämpfen gebrochen werden konnte.

Am 30. April war mit dem gleichzeitigen Einzug der drei Kolonnen in Dagabhur den Truppen des Generals Graziani ein voller Sieg beschieden.

Einige Tage später sollte sich der Vortrab der Streitkräfte der Somaliland-Front in Dire Daua mit den über Addis Abeba hinaus vorgerückten Bataillonen vereinigen.

Schon am 20. April, als Marschall Badoglio im Flugzeug in Dessié eingetroffen war, hatte er die Überzeugung gewonnen, daß auf dem Wege nach Addis Abeba kein ernstlicher Widerstand von seiten des äthiopischen Heeres mehr zu erwarten war und hatte Befehl gegeben, eine starke motorisierte Kolonne zu bilden, mit der er die Hauptstadt des Reiches zu erreichen gedachte.

Am 26. April brach diese Kolonne, die aus 1725 Fahrzeugen bestand, von Dessié auf. Sie rückte auf dem sogenannten „Kaiserweg" vor, flankiert von einer Kolonne eritreischer Truppen zu Fuß, die auf dem Saumpfad über Debra Sina und den Tarmaber-Paß vordrang.

Nach Überwindung nicht geringer Schwierigkeiten, die teils durch die schlechten Wege, teils durch das Unwetter verursacht waren, zogen die italienischen Truppen am 5. Mai in Addis Abeba ein, das der Negus verlassen und der Plünderung und dem Gemetzel preisgegeben hatte.

Am selben Abend verkündete der Duce in Rom Italien und der Welt die siegreiche Eroberung des Imperiums.

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. Auflage dieses Sonderheftes: über 300 000. Verlag: „Die Wehrmacht" G. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstraße 36/37, Fernruf: 16 57 51, Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag G. m. b. H., Berlin W 8; Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0376
gefördert durch Baden-Württemberg

Wir beweisen es vor der Welt!

32611 OPEL-Wagen — das ist das stolze Export-Ergebnis, das dank der nationalsozialistischen Aufbauarbeit von uns im zähen Kampf um die Weltgeltung des deutschen Automobils im letzten Jahre erreicht wurde.

Diese OPEL-Wagen beweisen draußen im Konkurrenzkampf mit allen Automobilen der Welt den hohen Wert deutscher Qualitätsarbeit und die unveränderte Güte deutschen Materials.

OPEL DER ZUVERLÄSSIGE

ADAM OPEL A·G · RÜSSELSHEIM AM MAIN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0377

gefördert durch
Baden-Württemberg

Otto Wolff

Eisen- und Metallhütten

Maschinenfabriken

Eisen- und Metallhandel

Köln am Rhein

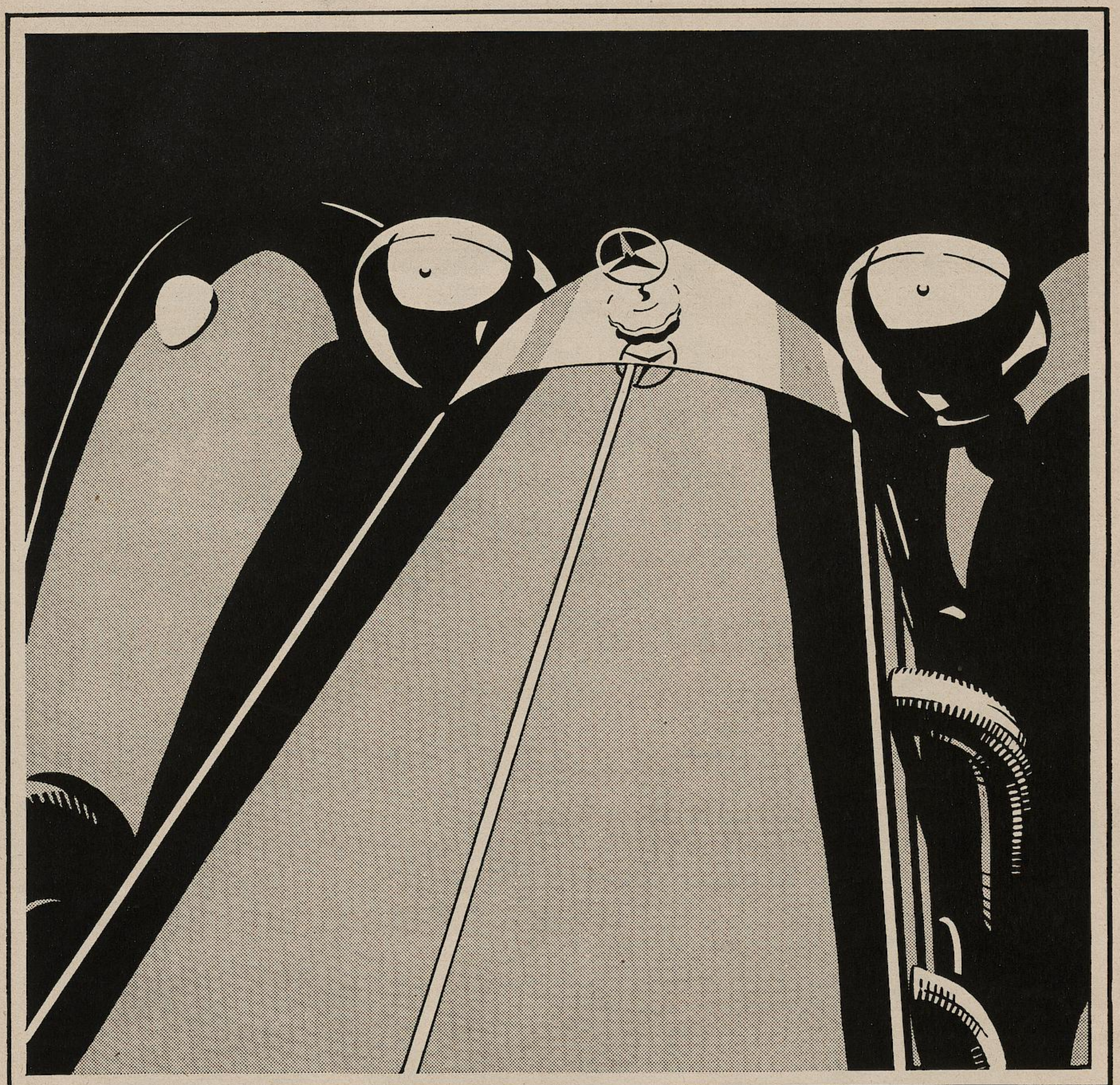
Berlin - Frankfurt a. M. - Leipzig - Nürnberg

Altona-Stellingen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0378

gefördert durch
Baden-Württemberg



Eine alle Gebiete des Automobil- und Motorenbaus umfassende Vielseitigkeit gibt den Daimler-Benz-Werken einen einzigartigen und dauernden Vorsprung. Wie zum Beispiel beim Bau des „Mercedes-Benz der niedrigen Preisklasse", Typ 170 V, die weltberühmten Mercedes-Benz-Rennwagen Pate standen oder die Konstrukteure der Diesel-Lastwagen die Erfahrungen aus dem Luftschiffmotorenbau ausnutzen konnten, so setzt sich aus zahllosen Einzelerfahrungen ein Schatz an Kenntnissen und Erkenntnissen zusammen, der in seiner Vollkommenheit einzig dasteht. Dieser Erfahrungsschatz gibt gleichzeitig die Gewißheit, daß alle Erzeugnisse mit dem Mercedes-Benz-Stern die tatkräftige, erfolgreiche Pioniertätigkeit der Daimler-Benz-Werke auch weiterhin richtungweisend fortsetzen.

MERCEDES-BENZ

218/H

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0379

gefördert durch
Baden-Württemberg

I·G·FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
FRANKFURT/MAIN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0380

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wenn Sie einen ADLER fahren, erleben Sie eine vollkommenere Art des Automobils

ADLER TRUMPF JUNIOR / ADLER 2 LITER
ADLER 2,5 LTR. Sechszyl. / ADLER DIPLOMAT

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT A. M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0381

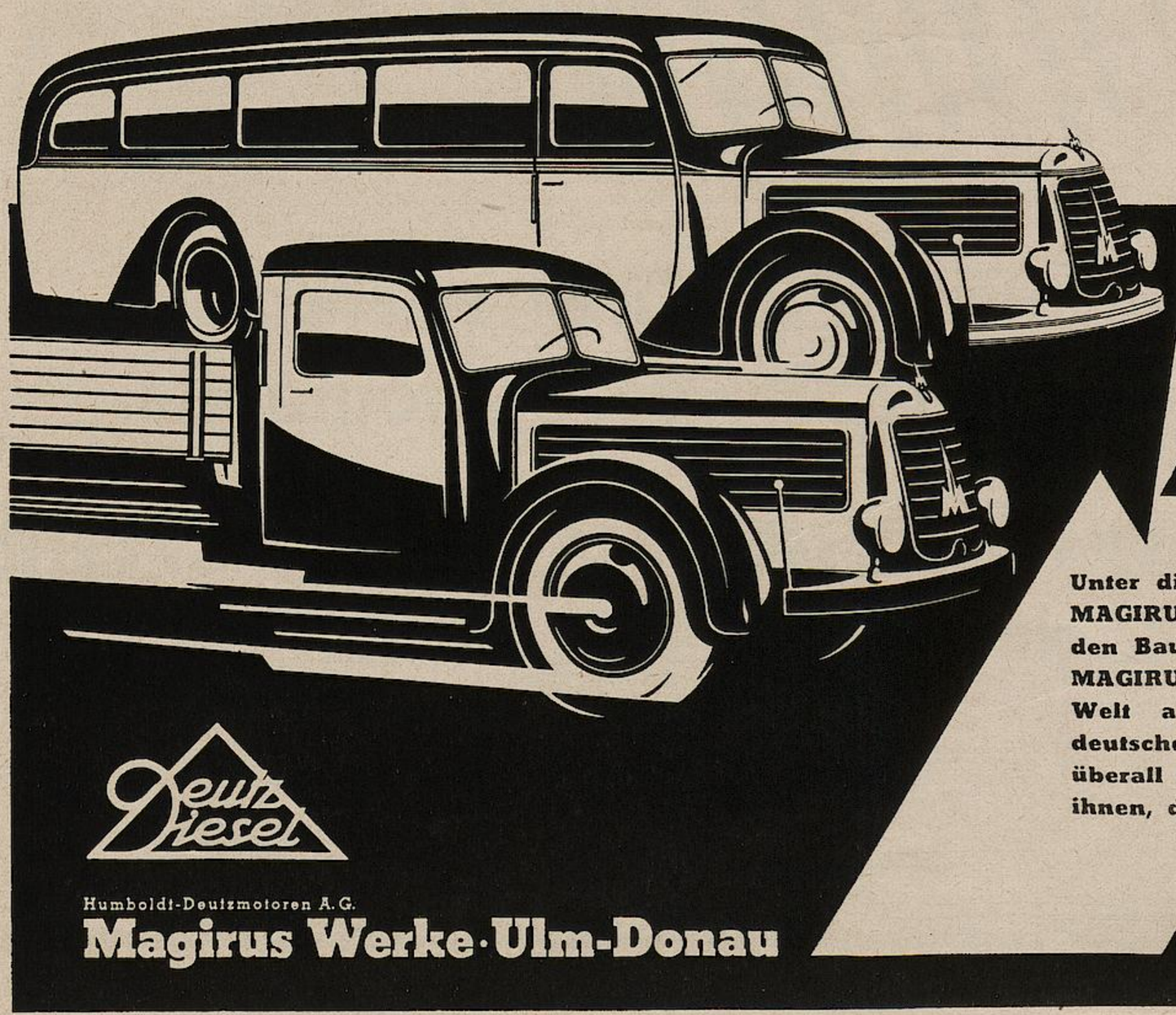
gefördert durch
Baden-Württemberg

STOCK

Werkzeuge

R. STOCK & CO. Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft · BERLIN-MARIENFELDE

MAGIRUS



Unter diesem Zeichen pflegen die MAGIRUS WERKE seit Jahrzehnten den Bau von Qualitätsfahrzeugen. MAGIRUS-Erzeugnisse gelten in aller Welt als Musterbeispiele bester deutscher Werkmannsarbeit und überall sagt der Fachmann von ihnen, daß sie unverwüstlich sind.

Deutz Diesel

Humboldt-Deutzmotoren A.G.

Magirus Werke · Ulm-Donau

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0382

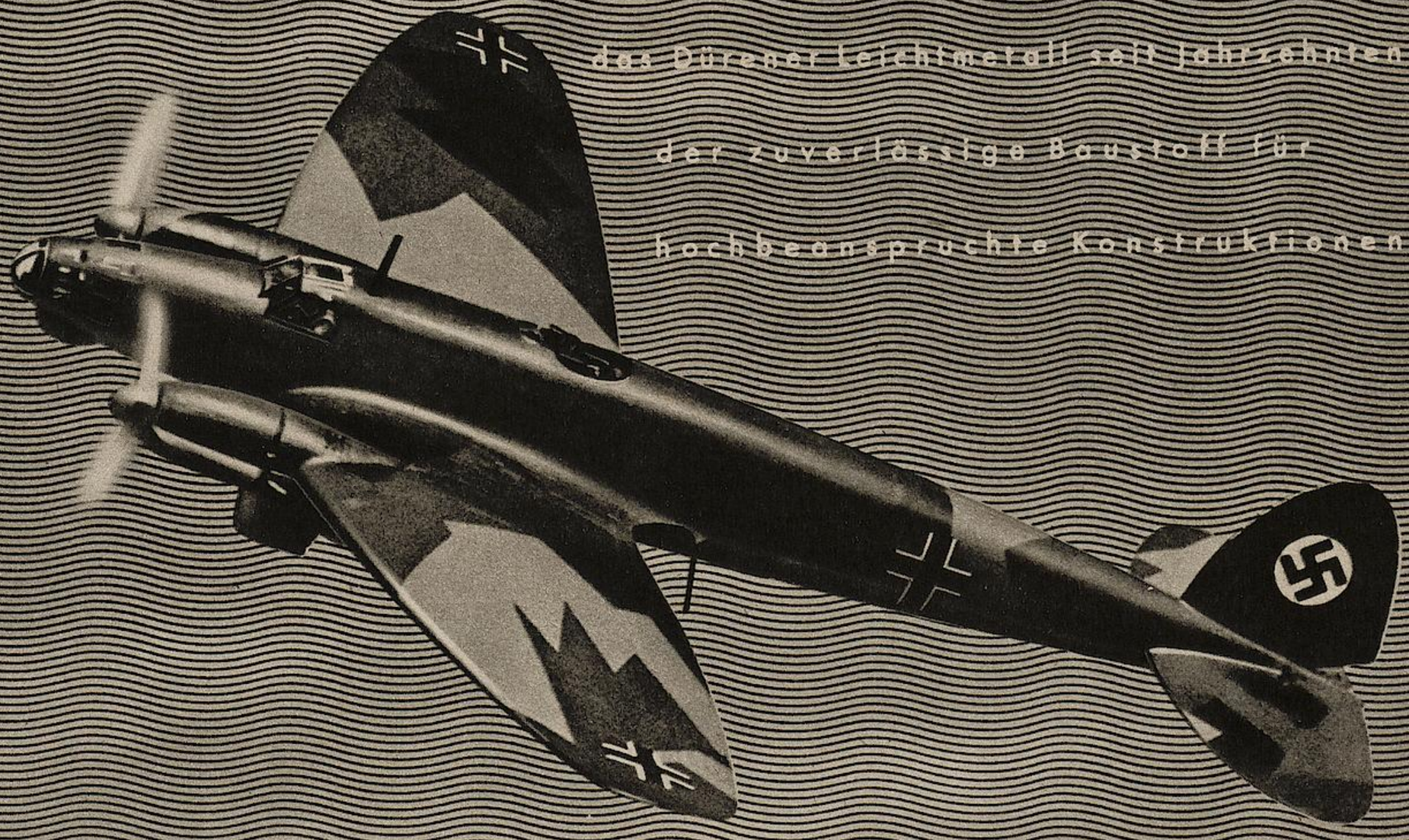
gefördert durch
Baden-Württemberg

DURALUMIN

das Dürener Leichtmetall seit Jahrzehnten

der zuverlässige Baustoff für

hochbeanspruchte Konstruktionen



DÜRENER METALLWERKE A.G. Hauptverwaltung Berlin-Borsigwalde

Die Erfahrungen aus

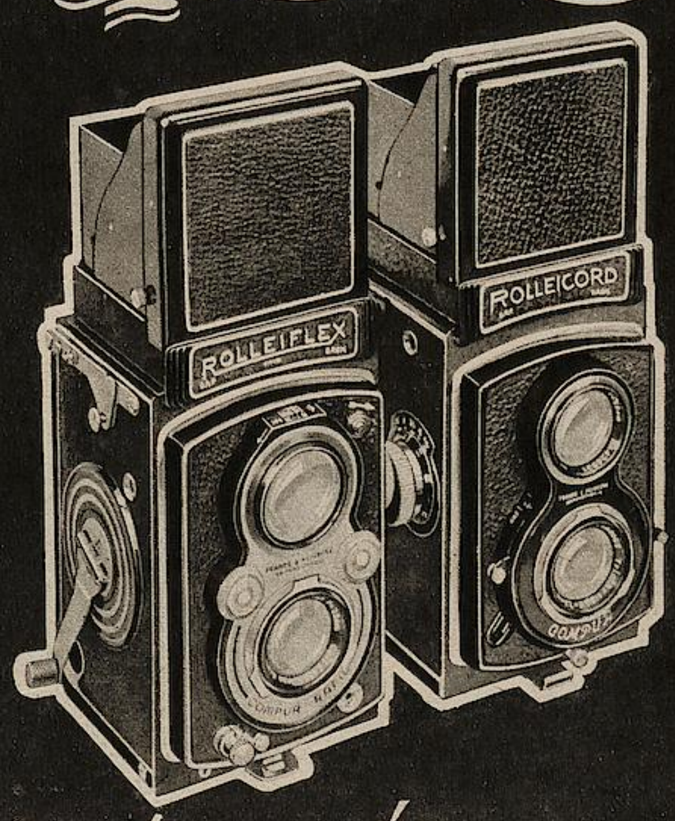
TAUSEND SIEGREICHEN RENNEN

geben den NSU-Motorrädern die Vollendung ihrer Zuverlässigkeit - Schnelligkeit - Sparsamkeit.

NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE AG., NECKARSULM

GRAND PRIX PARIS 1937

Rolleiflex Rolleicord



Meisterleistungen

FRANKE & HEIDECKE – BRAUNSCHWEIG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0383

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ferrara

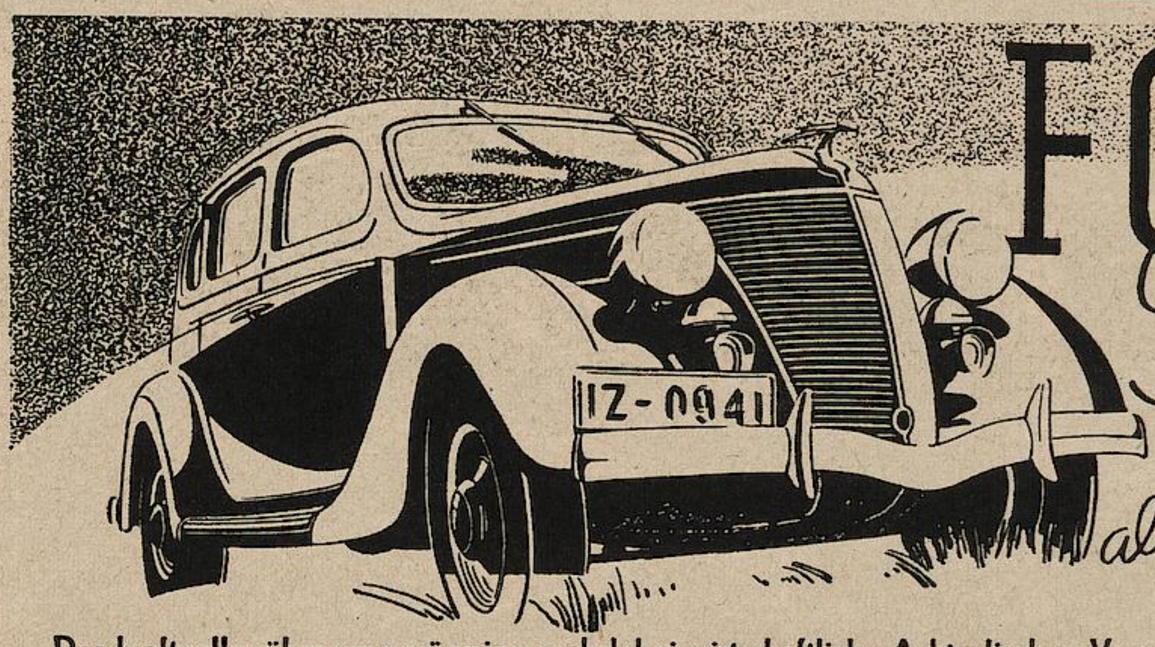
Stettin

Bosch-Dienst-Arbeit von Sizilien bis zur Nord- und Ostsee

Ein dichtes Netz von Bosch-Diensten überzieht Italien und Deutschland. Bosch-Dienst-Werkstätten mit modernen Prüfgeräten und großem Ersatzteillager pflegen und überwachen die ganze elektrische Ausrüstung, die Bremsen und Einspritzpumpen. Alle Fahrzeuge zu Wasser und zu Lande, auch hochbeanspruchte Spezialfahrzeuge, finden hier schnelle Hilfe und peinlich genaue Bosch-Arbeit. Aber auch weit über die Grenzen der beiden Länder hinaus reicht das Netz der zuverlässigen Bosch-Dienste. In der ganzen Welt gilt heute das Wort:

Mit Bosch gerüstet — gut die Fahrt! · Der Bosch-Dienst hilft — der Fahrer spart!

LINDNER der zweckgerechte ANHÄNGER



FORD V-8 Standard

als 2türige Limusine **4885.– RM. a.W.**

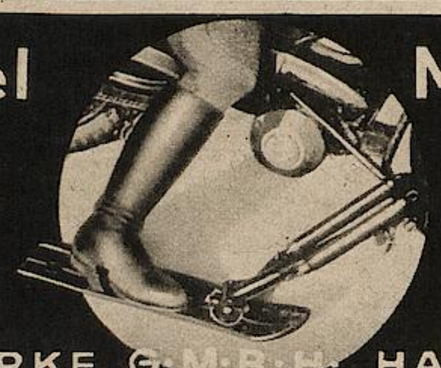
4türige Limusine Rm 5485.– a.W.

Der kraftvolle, überaus geräumige und dabei wirtschaftliche Achtzylinder · Von überraschend hoher Dauerleistung und unbedingter Zuverlässigkeit
Günstiges Leistungsgewicht · Verblüffendes Anzugsvermögen · Eine Probefahrt im welterprobten FORD V-8 wird auch Sie überzeugen

FRAMO

Motorrad-Sättel

Framo-Sozius-Sättel werden seit Jahren vom deutschen Heer verwendet. Niedriger Sitz und gute Federung machen sie für Militärzwecke geeignet.



Motorrad-Skier

Die Framo-Schneegleiter wurden gemeinsam mit der Versuchsabteilung für Heeresmotorisierung entwickelt. Sie haben sich auf allen Winterfahrten bei den Wehrmacht-Mannschaften erfolgreich bewährt.

FRAMO-WERKE G·M·B·H· HAINICHEN/SACHSEN

Präzisions- WALTHER Waffen

Kleinkaliberbüchsen Kal. 22 l. f. B. · Selbstladepistolen Kal. 6,35 mm · Walther-Polizeipistolen Kal. 7,65 mm · Aut. Übungspistolen PP und PPK Kal. 22 · Olympia-Selbstladesportpistolen Kal. 22 l. f. B. und Kal. 22 kurz · Bezug durch Büchsenmacher und Waffenhändler · Druckschrift lt. 106

CARL WALTHER · WAFFENFABRIK · ZELLA-MEHLIS (THÜR.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0384

gefördert durch Baden-Württemberg

GRAND PRIX

die höchste Auszeichnung, erhielten die MAUSER-WERKE A.G. Oberndorf-Neckar in Klasse 50 (Jagd-, Sport- und Prunkwaffen) für die seit Generationen bewährten Präzisionswaffen!

125 JAHRE GEWEHRFABRIK

MAUSER-WERKE A. G. OBERNDORF A. NECKAR

Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich

B.P.D.

Schießpulver für Feuerwaffen
Ballistit · Solenit · Kordit
Lösemittelfreies Nitroglycerinpulver
Sprengstoffe
für Kriegs- und Industriezwecke
Sprengstoff P. A. · Dynamite · Trotyl
Gewehr- und Maschinengewehrmunition
Luft- und Tankabwehrmunition
Leuchtspurmunition
Spezialmunition · Flugzeugbomben
Handgranaten
Patronenhülsen · Sprengkapseln
Jagdpulver und Schrotpatronen

BOMBRINI PARODI-DELFINO
AKTIENGESELLSCHAFT
ROMA, CORSO UMBERTO I., 267
Werke in Colleferro (bei Rom)

DER FÜHRER

PORTRÄT-BÜSTE VON BILDHAUER PAGELS, BERLIN
IN BRONZE- UND EISENKUNSTGUSS

Die hier abgebildete Büste des Führers wird in den bekannten Werkstätten für
Lauchhammer-Bildguß
hergestellt, wo man seit 1784 den künstlerischen Eisen- und Bronzeguß pflegt

MITTELDEUTSCHE STAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
LAUCHHAMMER PROVINZ SACHSEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0385

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Wehrmacht
HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

gibt dem Soldaten wie dem Nicht-soldaten alles, was er über Militär und Soldatentum wissen muß

Die Wehrmacht
HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

belehrt und unterhält in Wort und Bild, sie bringt spannende Romane und pflegt den Soldaten-humor. Ihre Mitarbeiter und Bild-berichterstatter arbeiten viel-seitig, gründlich und rasch. Sie marschieren mit der Truppe, sie fliegen mit den Soldaten der Luftwaffe, sie berichten von Bord unserer Kriegsschiffe

Die Wehrmacht
HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

unterrichtet über die großen Zusammenhänge von Wehrpolitik und Weltpolitik

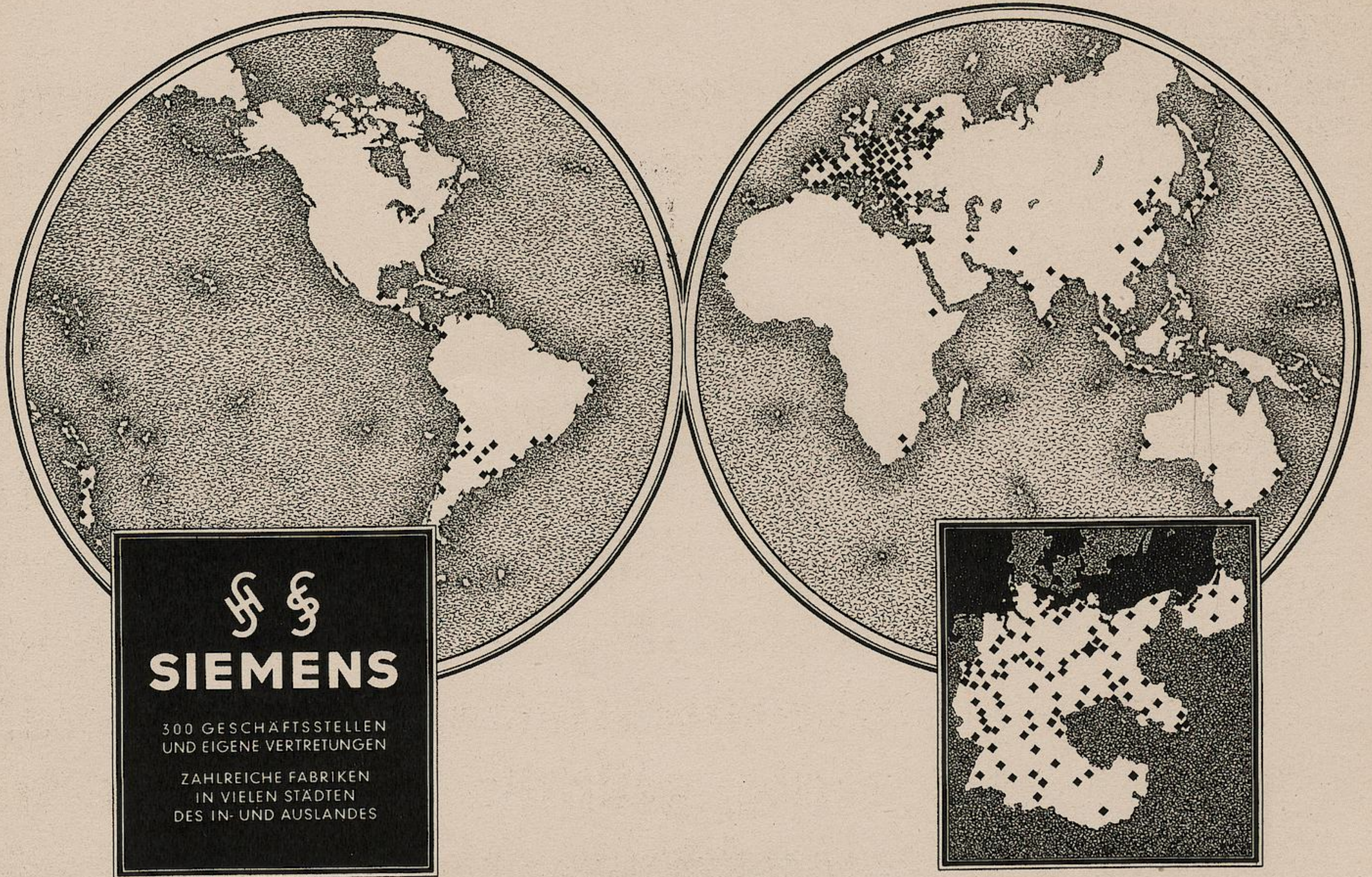
Die Wehrmacht
HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

besteht 1½ Jahre und er-reicht mit dem nächsten Heft am 20. Mai eine Auflage von

500.000 Exemplaren

· Erscheint zweimal monatlich · Einzelpreis 25 Reichspfennig · Überall erhältlich ·

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0386
gefördert durch
Baden-Württemberg



SS
SIEMENS

300 GESCHÄFTSSTELLEN
UND EIGENE VERTRETUNGEN

ZAHLREICHE FABRIKEN
IN VIELEN STÄDTEN
DES IN- UND AUSLANDES

SIEMENS & HALSKE AG · SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG · BERLIN-SIEMENSSTADT

Uns geht's gut –

Wir rauchen „Astra" und wissen warum!

So gut schmeckt die „Astra", daß man kaum glauben will, wie leicht sie ist. Ihre genußschenkende und doch leichte Eigenart ist eben natürlich gewachsen und nicht chemisch erzielt. So aromatisch und natürlich leicht sind meist die feinsten Tabakblätter — aber trotzdem ist nicht jedes feine Blatt auch gleich für die „Astra" geeignet. Hier kommt es auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischkunst an, die auf der ganzen Welt nur noch im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation als Familienüberlieferung lebt. Sie sorgt dafür, daß die „Astra", unabhängig von verschiedenen Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt:

REICH AN AROMA, ARM AN NIKOTIN!

KYRIAZI
4 ₰ Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0387

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 14/4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0388

gefördert durch
Baden-Württemberg